Posener Tageblatt



Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł, in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Polen u. Danzig) 5,36 zł, Ausland 3 Rm einschl. Postgebühren. **Einzelnummer 0,25 zł,** mit illustr. Beilage 0,40 zł. **Anzeigen:** im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Sonderplatz 50 % mehr. Ausland 100 % Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts“, Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild“ — „Die Welt der Frau“ — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde“

68. Jahrgang — Sonntag, den 27. Januar 1929 — Nr. 23

Polnische Ausfuhrzölle auf Borstenvieh.

Warschau, 26. Januar. (R.) Wie die offiziöse „Epoka“ erfährt, wird am 1. März eine Verordnung in Kraft treten, wonach Ausfuhrzölle auf Borstenvieh erhoben werden sollen, und zwar 30 Złoty für lebende oder geschlachtete Schweine, 15 Złoty für ein halbes Schwein und 50 Złoty für je 100 Kilogramm frisches Schweinefleisch; verarbeitetes Schweinefleisch ist zollfrei.

Die Minderheitenfrage.

Genf, 26. Januar (R.) Ueber den Schutz der nationalen Minderheiten und die Abänderung des bisherigen Minderheitsverfahrens beim Völkerbund sprach gestern der Vorsitzende des europäischen Minderheitenkongresses, Dr. Wilfan, in Genf. Der Redner führte aus, daß die Minderheitenfrage große Gefahren in sich berge. In den Staaten, die nationale Minderheiten hätten, entständen Konflikte dadurch, daß die Minderheiten sich über die Behandlung seitens der Mehrheitsvölker beklagten. Anderseits würden diese Klagen von den Mehrheitsvölkern als Gefährdung der Sicherheit ihres Staates aufgefaßt. Dabei wollten die Minderheiten nichts anderes als die Wahrung ihrer Rechte innerhalb der bestehenden Staaten.

Ein deutsch-russisches Schlichtungsabkommen.

Moskau, 26. Januar. (R.) Zu dem deutsch-russischen Schlichtungsabkommen äußert sich das amtliche Organ der russischen Regierung in einem Leitartikel. Das Blatt erklärt, daß mit dem gestern in Moskau unterzeichneten Abkommen ein wichtiger Schritt getan sei auf dem Wege zu einer weiteren Festigung der deutsch-russischen Beziehungen. Das Blatt weist darauf hin, daß in dem vorgesehenen Schlichtungsausschuß beide Länder vollkommen gleichberechtigt vertreten seien und daß der Ausschuß sich bei der Lösung von Streitfragen von dem Grundsatze freiwilligen Uebereinkommens leiten lassen werde. Zum Schluß heißt es in dem Artikel, daß die gemeinsame Arbeit Rußlands und Deutschlands nicht nur die Festigung der eigenen beiderseitigen Beziehungen, sondern auch dem europäischen Frieden diene. Die Arbeit beweise, wie erfolgreich eine Friedenspolitik sein könne, wenn sie den aufrichtigen Wunsch nach Verwirklichung in sich birgt.

Die Lage in Afghanistan.

London, 26. Januar. (R.) **Times melden: Die Lage in Afghanistan ist nach wie vor chaotisch. König Amanullah setzt die Mobilmachung seiner Streitkräfte fort. Die Schinwaris halten das Land um Jelalabad herum besetzt und haben auch Dakka im Besitz. Es ist unbekannt, ob die Ghilzais in der Umgebung von Ghazanis sich König Amanullah oder dem Emir anschließen werden, oder ob sie auf eigene Hand vorgehen werden. Die Schinwaris haben endgültig erklärt, daß sie den Emir nicht anerkennen werden. Ferner melden Times, der neue Emir habe bereits bewiesen, daß er keine Erfahrung in den Regierungsgeschäften habe. Infolgedessen sei ein erheblicher Umschwung in der Stimmung zugunsten des Königs Amanullah eingetreten, dessen Arbeit für die Wohlfahrt Afghanistans jetzt nach seiner Absetzung besser bekannt werde, als während seiner Regierung. Andererseits habe ihm seine Flucht großen moralischen Schaden zugefügt.**

Nichtamtliche Beobachter.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ teilt mit: „Wenn die amerikanischen Mitglieder des neuen Reparationssachverständigen-Ausschusses und ihre Ersatzmänner die Reise nach Europa in acht Tagen antreten würden, werden sie eine ganze Schar nichtamtlicher Beobachter begleiten. Sie seien Vertreter amerikanischer Banken und anderer Finanzinstitute, die entweder an Darlehen, die Deutschland von den Vereinigten Staaten bereits gegeben worden seien, interessiert seien oder an der Möglichkeit einer schließlichen Kommerzialisierung der deutschen Reparationsschuld, wenn sie überhaupt erfolgen sollte.

Parker Gilbert werde diskret die Ernennung von Owen Young zum Vorsitzenden des Sachverständigenausschusses und die Moreaus, des Gouverneurs der Bank von Frankreich, und Dr. Schachts, des Präsidenten der Reichsbank, zu Vizepräsidenten vorschlagen.

Wo ist Trotzki?

An der afghanischen Grenze ... — Der Kampf um die Macht. — Persiens Sympathien.

London, 25. Januar. Der „Daily Expreß“ veröffentlicht die aufsehenerregende Nachricht, daß an der Nordgrenze Afghanistans eine russische Armee zusammengezogen werde, an deren Spitze Trotzki stehe. Das Blatt erfährt von afghanischer Seite, daß Trotzki sich seit einiger Zeit nicht mehr in seinem sibirischen Exil aufhalte, sondern mit einem Kommando an der afghanisch-russischen Grenze beauftragt worden sei, wo die Russen den Verlauf der Dinge in Afghanistan abwarten. Im Zusammenhang mit dieser Nachricht, die natürlich mit allem Vorbehalt aufgenommen werden muß, ist die erhöhte Aktivität der englischen Truppen an der afghanischen Nordwestgrenze interessant. Eine wenig beachtete Zwischenfrage des Abgeordneten Kenworthy in der gestrigen Unterhaussitzung wirft ein eigenartiges Schlaglicht auf diese Tätigkeit. Der Abgeordnete fragte, ob der Unglücksfall, bei dem britisch-indische Kavalleristen durch eine irrtümlich abgeworfene Fliegerbombe getötet wurden, im Verlaufe aktiver Operationen oder lediglich bei der Ausführung von Uebungen stattgefunden hätte. Der Regierungsvertreter konnte auf diese Frage bezeichnenderweise keine klare Antwort geben.

*

Die Nachrichten über die Lage in Afghanistan sind seit einigen Tagen überaus spärlich und unübersichtlich geworden. Man nimmt hier jedoch an, daß der neue Emir Habibullah sich auf die Dauer nicht halten kann, und daß andererseits Amanullah, der in Kandahar mit wachsendem Erfolg Truppen aushebt, wieder stärkere Aussichten hat, an die Spitze des Landes zu treten. Die entscheidenden Vorgänge werden jedoch längere Zeit ausbleiben, da ein Vormarsch von Kandahar nach Kabul, wie ihn Amanullah zu beabsichtigen scheint, erst im Frühjahr nach Eintritt der Schneeschmelze möglich ist. Die „Chikago Tribune“ meldet aus Teheran, daß Amanullah in Persien starke Sympathien habe, daß in dortigen Regierungskreisen die Auffassung vorherrsche, Amanullah sei der einzige Mann, der in Afghanistan Ordnung schaffen könne. Man glaubt dort, wenn um persische Unterstützung ersucht würde, diese nicht verweigert werden würde.

Die Kommissionsarbeiten in Warschau

Konflikt zwischen Generalreferent und Sejmmarschall. — Agrarreformministerium. — Der Haushalt für das Kultusministerium.

Warschau, 26. Januar. Der Tag der nächsten Sejmsitzung ist noch nicht festgelegt, weil die Haushaltskommission die dritte Lesung einer Reihe von Haushaltsvoranschlägen noch nicht beendet hat. Der Abg. Byrka wird vermutlich am Montag in der Kommission ein Generalreferat halten. Wegen der Verspätung in der Erledigung des Budgets ist es zwischen dem Sejmmarschall Daszyński und dem Abg. Byrka zu einem Konflikt gekommen. Der Sejmmarschall hat an Byrka ein Schreiben gerichtet, in dem er ihn dringend ersucht, dafür zu sorgen, daß die Kommissionsarbeiten rechtzeitig beendet werden. Daraufhin soll Byrka geantwortet haben, daß er von mehreren Referaten noch keinen Bericht erhalten habe und mit Hunderten von Anträgen überschüttet worden sei, von denen nur ein geringer Teil in der Abstimmung durchkam. Die meisten von ihnen hätten demonstrativen Charakter, oder es seien Anträge, die der Vorsitzende nicht als demagogisch bezeichnen möchte, weil dieser Ausdruck zu scharf wäre. Jedenfalls aber würden die Kommissionsarbeiten durch solche Anträge stark gehemmt. Der Beschluß der Klubvorsitzenden könne ihn nicht binden, wenn keine physische Möglichkeit bestünde, sich ihm anzupassen. Wenn der Marschall ihm persönlich Saumseligkeit zum Vorwurf mache, dann sei er bereit, den Kommissionsvorsitz in seine Hände zurückzugeben.

Bei der Erörterung der Haushaltsvorlage des Agrarreformministeriums stellte der Abg. Malinowski den Antrag, daß die präliminierte Summe für die Kredithilfe bei der Zusammenfassung von Ländereien um 6 Millionen Złoty erhöht würde. Der Vizeminister Grodyński wies darauf hin, daß eine Annahme der zu diesem Budget eingebrachten Anträge eine Erhöhung um 63 Millionen bedeuten würde und daß man dann vor der Möglichkeit eines Defizits stehen könnte. Der Antrag Malinowski wurde mit 13 gegen 11 Stimmen angenommen. Hier griff der Generalreferent Byrka ein und kündigte an, daß er die Rückgängigmachung dieses Beschlusses beantragen werde, falls keine Deckung der vorgeschlagenen Mehrausgaben aufgezeigt würde. Zu den außerordentlichen Ausgaben stellte dann im weiteren Verlauf der Sitzung der Abg. Kwapiński den Antrag, daß die Leistungen des Stadtfiskus an den Betriebsfonds der Agrarreformen um 25 Millionen Złoty erhöht würden, und daß eine Summe von 25 Millionen Złoty als Dotation zum Stammkapital der Staatsagrarbank zur Ausführung der Agrarreform bewilligt werden sollte.

Der Vorsitzende Byrka wies nach Ausführungen eines Regierungsvertreters darauf hin, daß die Einbringung so bedeutsamer Anträge zur dritten Lesung das Budget geradezu aus den Fugen bringe und den Eindruck erwecken müsse, als ob die Antragsteller die Sache nicht ernst nähmen. Der Vizeminister erwiderte auf einen Vorwurf des Abg. Woźnicki, daß in andern Ländern Ueberschreitungen des Budgets oft genug vorkämen. Bei der Abstimmung wurden beide Anträge des Abg. Kwapiński mit 12 gegen 10 Stimmen abgelehnt.

In der Nachmittagssitzung schritt die Kommission zum Budget des Kultusministeriums. Nach Erledigung mehrerer Positionen entspann sich eine längere Aussprache über den Repräsentationsfonds des Kultusministers. Der deutsche Abgeordnete Utta beantragte eine Streichung von 100 000 Złoty, der Abg. Kornecki von 50 000 Złoty. Nach Ausführungen des Vizeministers Czerwiński wurde der Antrag Utta abgelehnt, während der Antrag des Abg Kornecki zur Annahme gelangte. Der Abg. Czapiński begründete darauf seinen Antrag auf Streichung von 1000 Złoty aus dem Budget der katholischen Konfession als Demonstration gegen die Politisierungsarbeit des Klerus und als Hinweis auf die Notwendigkeit einer Trennung von Kirche und Staat.

Dieser Antrag erlangte Stimmengleichheit (13 gegen 13) und war damit abgelehnt.

Eine längere Debatte wurde über den Antrag des Abg. Czapiński geführt, der verlangte, daß die Ausgaben für den Bau von Volksschulen, die als Beihilfen und Anleihen für die Selbstverwaltung ursprünglich auf 7½ Millionen Złoty veranschlagt waren und in zweiter Lesung eine Erhöhung auf 20 Millionen erfuhren, weiter bis zu 50 Millionen erhöht werden sollten. Der Vizeminister Grodyński versicherte, daß die Regierung alles tue, was in ihre Macht stehe, um den Bau von Schulen zu fördern. Aber diese Milliardenarbeit könne nicht in zwei oder drei Jahren geleistet werden. Es sei die Pflicht der Regierung, fortwährend auf die Gefahren hinzuweisen, die dem Haushaltsgleichgewicht drohen. Deshalb könne die Regierung nicht darauf eingehen, daß diese Position um 30 Millionen erhöht werde. Der Antrag Czapiński wurde darauf abgelehnt. Abgelehnt wurde aber auch ein Regierungsantrag, in dem verlangt wurde, daß der Kredit von 20 Millionen auf 10 Millionen herabgesetzt werde.

Bei der dritten Lesung des Budgets des Ministeriums für öffentliche Arbeiten wurde ein Regierungsantrag auf Wiedereinsetzung von 45 000 Złoty für Dienstreisen und Umsiedlungen in der Zentralverwaltung vorgenommen, ferner ein Antrag der Regierung auf Wiedereinsetzung von 168 000 Złoty für Dienstreisen in der Abteilung für öffentliche Arbeiten.

Die weiteren Haushaltsberatungen werden heute abgehalten.

Graf Skrzyński.

Warschau, 25. Januar. Der frühere Premier und Außenminister Graf Skrzyński wird am Sonntag, 3. Februar, um 12 Uhr mittags im Stadtverordnetensitzungssaale auf Einladung des Polnisch-Amerikanischen Vereins der Völkerbundsfreunde einen Vortrag halten über das Thema „Der Völkerbund als Zentralpunkt der Außenpolitik“.

Rückblicke.

R. S. Der Notenwechsel zwischen Rußland und Polen ist nun von der öffentlichen Diskussion ausgeschlossen worden. Der polnische Gesandte hat in der Antwortnote an Rußland den polnischen Standpunkt unterstrichen, daß für einen Ostkelloggvertrag nur sämtliche Staaten, also auch die Baltenstaaten, in Frage kommen. Dabei ist am Schluß gesagt, daß der Gesandte nunmehr innerhalb dieser Richtlinien weitere Verhandlungsvollmachten habe. Der Vorhang fällt also für eine Weile, und wenn er wieder hochgeht, so kann aus einer Komödie ein Schauspiel — vielleicht auch mehr geworden sein.

Dazwischen haben sich verschiedenerlei Dinge abgespielt, die die Anteilnahme der Welt erregt haben. Wir denken dabei zunächst einmal an die Sitzungen des Ministerrates, die den Kriegsminister, Marschall Piłsudski, wieder im Kreise seiner Mitarbeiter sahen. Wenn der Marschall ins Zimmer tritt, so geht ein Raunen durch die Reihen der Kinder im Lande, und wenn dann gar noch nicht einmal ein Sätzlein durchsickert, so ist der Schleier des Geheimnisvollen über das ganze Bild gebreitet. Immer hat die Kleinen das Geheimnis gelockt, überall haben sich die geschickten Gemüter mit dem Nimbus umgeben, der ansonsten der Sphinx eignet. Der Marschall ist ein großer Menschenkenner, er weiß, was sein Volk braucht, er weiß, daß sein Schweigen den tiefsten Eindruck macht. Was nun für Gerüchte auftauchen mögen, an diesem Fuß des Soldaten da spritzen die plätschernden Wogen entzwei. Was ist Diktatur und Militärherrschaft, von der man immerzu erzählt, mag man das Beispiel Jugoslawiens auch anführen wollen — es wird nichts nützen. Wir haben viel erlebt in den letzten Jahren, Ueberraschungen blieben gleichfalls nicht aus; aber schließlich nahm alles ein Ende, ging alles vorbei, wurde alles in den Tempel gestellt, der Geschichte heißt, und der doch oft nur eine Rumpelkammer ist. Freilich hält dazwischen die Welt manchmal den Atem an, wenn Sensationen aus den Tiefen steigen. Wir haben mancherlei von diesen Sensationen erlebt.

Zu den Ereignissen gehört die Rede des Außenministers Zaleski. Wir wollen hier nicht auf das eingehen, was meist in den Reden aller polnischen Außenminister wiedergekehrt ist. Auf diese Rede hat auch mit einer vorbildlichen Sachlichkeit und mit einer Schärfe des Geistes unser verehrter Abg. Naumann geantwortet. Unter dem erdrückenden Tatsachenmaterial da nimmt sich des Außenministers Rede doch merkwürdig aus, aber dies Werturteil soll jeder Leser selber fällen. Wir glauben, daß in dieser Rede etwas Wesentliches steht, das wohl beachtet werden dürfte, und das ist die Aeußerung des Außenministers über die Ursachen der Verstimmung. In einem schlagkräftig geprägten Satz verkündete der Leiter der polnischen Außenpolitik, daß in Polen kein Haß vorhanden sei, aber ein Mißtrauen. Dagegen lebe in Deutschland der Haß. Und nun sagte er weiter, dieser Haß sei an sich nicht so schwer zu verstehen, denn Deutschland sei ein besiegtes Volk, das nun unter der Last des verlorenen Krieges seufze. Aus diesem Gefühl entspringe der Haß. Polen habe zu Haß keinen Grund, aber zum Mißtrauen.

Es ist das erste Mal, daß ein polnischer Außenminister auf diese Art einmal an das deutsch-polnische Problem herantritt, und das soll ihm gedankt sein, obwohl er

den „Haß“ in Deutschland unrichtig beurteilt. Auf diese Einstellung hat die polnische Oeffentlichkeit noch niemals acht gegeben. Im Gegenteil, sie vergaß vollkommen die Zeit ihrer Unfreiheit und nahm nun eine Haltung ein, die das Gegenteil von allen früheren Programmen und Forderungen war.

Als dies starke deutsche Volk, das für die Menschheit so viel getan hatte, das, wie der polnische Außenminister sagt, einer gewaltigen Uebermacht gegenüber in jahrelangem Kampfe zusammenbrach, da sprang das siegende Tier wie in wahnsinnigem Triumph empor, um den Unterlegenen zu fesseln, in Ketten zu legen, zu plagen. Ja und selbst Polen, das ja diesem deutschen Riesen seine Freiheit und Unabhängigkeit verdankt, das mit deutschem Blut befreit wurde, es gab sich dem französischen Freudentaumel hin. Da wurde mit einem Male die Stärke zu einer berauschenden Kraft, und sie hatte den Erfolg, daß die deutschen Bürger in gewaltigem Strome abwandern mußten. Der „Kurjer Poznański“ hat uns verraten warum, „weil die polnische Bevölkerung eine so drohende Haltung eingenommen hatte“. So wälzten sich die 1 600 000 Menschen gen Westen, und hinter ihnen warf der Westmarkenverein seine Steine her. Da wurde liquidiert und annulliert, da wurde agrarreformiert und den Optanten der Freibrief gegeben. Da wurden die Domänenpächter aus langjährigen Verträgen gesetzt. Und um auch den letzten Mut, das letzte Lebensrecht zu zerstören, wurden die Grundlagen für die Zukunft fortgebracht. Anerbenrecht und Wiederkaufsrecht wirkten sich verhängnisvoll aus. Es trat das Sonderbare ein: was Preußen einst in nur im ganzen vier „enteigneten“ Objekten getan, das wurde durch eine mehrtausendfache Liquidation hereingebracht, von den anderen Dingen nicht zu reden. Und immer weiter ging der Weg, die Schulen wurden geschlossen, die Kirche hatte ihren schweren Stand, die Paßmauer wurde aufgerichtet. Immer zieht sich noch der Weg nach Westen hin, und die letzten Wanderer sind müde und zermürbt. Aber das alles, so meint die polnische Oeffentlichkeit, sei dazu angetan gewesen, daß die deutschen Delegationen fröhlich nach Warschau hätten kommen müssen, um für all diese Liebe und Freundschaft zu danken. Hier liegen Konfliktstoffe aufgehäuft, die schwerer zu beseitigen sind als der stärkste Schneefall, denn dieses Geröll schmilzt die Ostersonne nicht fort. Daß Herr Zaleski auf diese Not angespielt hat, die doch allein die polnisch-deutschen Beziehungen belastet, das ist wenigstens etwas, was aus dieser Rede gewinnbringend sein kann. Wer das nun durch Beschuldigungen an die Adresse der deutschen Minderheit einschränkt, der ebnet den Weg zum Glashaus des Friedens gewiß nicht. Doch auch darüber wird noch in anderem Zusammenhang zu reden sein.

Europa im Schnee! Rom selber sah die kühle Hand des Nordens. Bei uns sind die Flüsse hart geworden, und man geht trockenen Fußes über sie hin. Alles ist starr, und traurig heben die bereiften Bäume ihre Arme in die Luft. Es ist wie in der Schneelandschaft bei Brueghel, wie unwirklich sieht das Leben aus! Aber die Weiden dort am zugefrorenen Bach färben ihre tief herabhängenden Zweige gelblichbraun. Schon steigt der Saft in die Bäume, der Frühling ist trotz Winter und Eis nicht weit. In Polen sind die Verkehrswege ebenso verweht wie anderswo, und darum ist es vielleicht nicht schwer gewesen, den Entschluß zu fassen, noch mehr zu tun. Die Landesausstellung ist in Sicht, und darum soll der Verkehr nach Polen großzügiger gehandhabt werden. Wir hoffen, daß auch uns aus diesem offenen Tor ein wenig Freiheit hereingeweht kommt. Eine silbern blitzende Schwalbe flog durch die Luft. In der Finanzkommission ist der Antrag des deutschen Abgeordneten Piesch angenommen worden, einstimmig, daß es vom 1. April an Dauerpässe geben soll, die zwei Jahre zu gelten haben, und zur beliebigen Ausreise dienen können. Diese Pässe aber sollen bloß 10 Schweizer Franken kosten. Heute ist in ganz Polen kein Mann so populär wie Herr Piesch, der deutsche Abgeordnete aus Bielitz: wir segnen die Stunde, da dieser Kommissionsbeschluß Gesetz wird. Am 1. April soll das Gesetz kommen. Hoffentlich wird es kein Aprilscherz sein.

Und wenn wir durch unser kleines Fensterlein in die Welt hinausblicken, dort, wo jenseits der Paßmauer glühendes Leben brandet, da sehen wir neben erfreulichen Dingen, Unerfreuliches genug. Amanullah, der König, der durch Europas Länder reiste, hat abgedankt, seinem Bruder die Herrschaft übergeben, — auch dieser stürzte an den Stufen des Thrones, um dem Rebellen zum Schemel zu dienen. Und nun hat Amanullah wieder die Königsstandarte in Khandahar gehißt, und er will von hier aus Kabul erobern. Die schöne Suraya, die in Europa so gefeierte Frau, hat dem König den achten Sohn geschenkt, und die Mollahs und Schriftgelehrten sie wissen selber nicht mehr aus und ein. Es ist ein gefährlicher Winkel da unten, dort, wo russische und englische Interessen zusammenstoßen. Das Feuer sprüht. Es geht um die „heiligsten Güter“: „Ein gutes Geschäft!“

Die Debatte über die elsässische Frage

Sitzung der Pariser Kammer.

Die Kammerdebatte über die elsässische Frage wurde eröffnet durch den sozialistischen Abgeordneten Grumbach, der auf der linken Seite des Hauses und teils weit darüber hinaus lebhaften Beifall zu gewinnen wußte. Wenn Grumbach allerdings seinen hundertprozentigen französischen Patriotismus ausspielte, so wurde ihm von der Rechten ständig zugerufen: „In der Schweiz, in der Schweiz!“, eine Anspielung darauf, daß Grumbach, nachdem er vor dem Kriege die französische Staatsangehörigkeit erworben hatte, die Kriegszeit über sich in der Schweiz aufhielt.

Ihm folgte der Elsässer Brom, der der autonomistischen Partei nicht angehört, mit einer auf der Rechten und bei den Autonomisten sehr lebhaft begrüßten Rede, die Poincaré es angezeigt erscheinen ließ, einiges Wasser in den Beifall des Hauses zu gießen. Seine Ausführungen hatten in der Hauptsache die Bedrohung von Geschworenen im Kolmarer Prozeß durch die elsässische Bevölkerung zum Gegenstand.

Nach der Pause beginnt

der Autonomist Walter

seine Ausführungen, die wie gewöhnlich nur von seinen autonomistischen Freunden mit Beifall begleitet werden, aber im übrigen von dem Hause mit größerer Ruhe angehört werden, als das gewöhnlich der Fall zu sein pflegt.

Auch nach dieser Rede ergreift Poincaré sofort das Wort, um die allgemeine Stimmung in seinem Sinne zu beeinflussen. Poincaré führt aus, er gebe zu, daß im Elsaß Fehler gemacht worden seien, aber er könne nicht dulden, daß man die „Wohltaten“ übergehe, die Frankreich dem Elsaß mehr als jeder anderen französischen Provinz erwiesen habe.

Poincaré zitiert dann die Rede, die der Abgeordnete Ricklin im Jahre 1917 im Landtag gehalten hat, und in der er erklärte, daß das Elsaß treu zum Reiche stehe. Ricklin habe die allerimperialistischsten und deutschfreundlichsten Erklärungen abgegeben. Heute versuche man Dr. Ricklin als ehrlichen Franzosen hinzustellen. Er habe sich an die Spitze der autonomistischen Bewegung gestellt, die — was man auch behaupten möge — eine separatistische Bewegung sei. Jeden Tag klagten die elsässischen Zeitungen Frankreich der Schuld am Kriege an. Nach allem, was Frankreich für das Elsaß getan habe, sei das der größte Schmerz, den ein Franzose empfinden könne. Damit holt sich Poincaré den stürmischen Beifall des Hauses und die politischen Lorbeeren der Sitzung.

Der erste Redner, Grumbach, bemüht sich, auseinanderzusetzen, daß

die elsässisch-französischen Reibungen

schon vor der Herrschaft des Kartells ihren Anfang genommen hätten. In diesem Zusammenhang meldet sich, von der ganzen Linken stürmisch begrüßt, Herriot zu Worte. Grumbach weist besonders auf die regionalen Versprechungen Millerands hin, die sich als verhängnisvoll erwiesen hätten. Er fordert neben möglichst schneller Erledigung einer Reihe von Fragen, die für das Elsaß besondere Wichtigkeit hätten, die Respektierung der Zweisprachigkeit vor den Gerichten. Im Unterrichtswesen müsse die französische Sprache durchaus den Vorrang haben, sonst bliebe die Gefahr bestehen, daß man weiterhin behaupten könne, das Elsaß sei nicht französisch. Er fügt einschränkend hinzu, daß jeder Elsässer das Französische ebensogut sprechen müsse wie das Deutsche. Natürlich wendet er sich im Sinne der französischen Laiengesetzgebung energisch gegen das Konkordat.

Der Abgeordnete Brom weist auf

die schlechte Verwaltung

hin, unter der das Elsaß zu leiden habe, und auf die vielen Fehler, die bis zum Belagerungszustand mit willkürlichen Maßregeln und übermäßiger Besteuerung gemacht worden seien. Die Versprechungen, die man den Elsässern gegeben habe, seien in ihrem Geiste verletzt worden, zum mindesten, was das Schulwesen anbetreffe. Brom fordert die Amnestie und polemisiert auf das schärfste gegen die Sozialisten, die der Sache Frankreichs im Elsaß nur schadeten.

Der Abg. Walter erklärt, daß der Enthusiasmus, mit dem die Elsässer die Franzosen begrüßt hätten, ein echter gewesen sei. Indessen hätte die

französische Tendenz zur Zentralisierung

die ganze Reihe von Mißverständnissen, die nunmehr bestehe, geschaffen. Das Elsaß halte an seinem Partikularismus fest. Es dulde nicht die Laiengesetzgebung. Das Elsaß wolle vom Elsaß regiert sein, und zwar im Geiste der Gerechtigkeit und der Freiheit, und es werde niemals auf seine deutsche Muttersprache verzichten. Er wendet sich dagegen, daß man die Autonomisten als unter ausländischem Einfluß stehend bezeichnet und die Führer der Autonomisten als nichtfranzösische Elemente anprangert. Mit Gewalt werde man im Elsaß garnichts ausrichten. Der Kolmarer Prozeß habe ganz Elsaß vor Entrüstung beben lassen.

Es kommt zu einem

Zwischenfall mit Poincaré,

als Walter darauf hinweist, daß der Präsident der Republik stets erklärt habe, mit dem Prozeß nichts zu tun gehabt zu haben.

Poincaré erklärt, er habe der Justiz volle Unabhängigkeit gelassen, was nicht heiße, daß er Fachot mißbillige. Walter weist darauf hin, daß die Erklärung Fachots in Widerspruch zu seinen Ausführungen stünde. Poincaré ruft ihm zu, er solle den Namen des Mannes nennen, dem gegenüber Fachot sich so geäußert habe. Abgeordneter Brogly erhebt sich und erklärt: „Das war ich.“

Poincaré erwidert, er werde dem Abgeordneten Brogly nicht eher antworten, als bis dieser die französische Auszeichnung trage, die ihm am Tage des Waffenstillstandes verliehen worden sei.

Walter fährt fort, noch sei nichts verloren, wenn die Regierung ihre Politik ändere. Sie müsse die begangenen Ungerechtigkeiten wiedergutmachen und jeden Gedanken an eine Sanktion aufgeben. Er fordert Amnestie, Pressefreiheit, Aufhören der Spitzelwirtschaft.

Die Gefahren des Etatismus.

Polnische Betrachtungen zum neuen Schlagwort.

Posen, 26. Januar. Gegen den Etatismus, der sich in der polnischen Wirtschaftspolitik immer mehr ausbreitet und von verschiedenen Seiten bekämpft wird, wendet sich letztens der **„Nowy Kurjer“** in Form einer Zusammenfassung von Zuschriften, die folgende Frisur erhalten haben:

1. Es ist eine durchaus unwillkommene Erscheinung, daß das Staatsvermögen durch den Etatismus auf Kosten der Bürger vergrößert wird. Die Regierung erwirbt zum Beispiel für nicht bezahlte Steuern große Forstländereien, und es ist allgemein bekannt, wie viel die Bewirtschaftung der Staatsforsten zu wünschen übrig läßt.

2. Es ist schwer zu verstehen, zu welchem Zweck die Regierung Kurorte aufkauft, die in privater Hand weit besser prosperieren, oder weshalb sie die sicheren Junkers-Flugzeuge durch die Fokkers ersetzt, die einen zweifelhaften Wert haben.

3. Weshalb geht die Regierung daran, in eigener Regie Autobuslinien einzurichten, wenn es so viele Privathände und Privatkapitalien gibt, die ihre Hände nach diesen Unternehmen ausstrecken?

4. Weshalb werden die städtischen und die Kreis-Selbstverwaltungen gezwungen, Mühlen, Bäckereien, Ziegeleien usw. zu führen, von denen man weiß, daß sie in geschäftlicher Hinsicht bureaukratisch, d. h. vorwiegend mit Defiziten geführt werden?

5. Die Regierung unterstützt bei ihren etatistischen Bestrebungen die Kartelle, aber nicht zum Zwecke der Vervollkommnung und Verbilligung der Produktion, sondern nur um den teuersten Produzenten übermäßige Gewinne zu sichern. (Die deutsche Regierung macht schwachen Unternehmungen systematisch den Garaus, weil sie nicht fähig sind, rationell und billig zu produzieren. Anmerk des „Nowy Kurjer“.)

Wenn man aus fiskalischen Rücksichten Staatsmonopole (Spiritus, Tabak, Salz) dulden kann, so erscheint es geradezu rätselhaft, daß von der Regierung der monopolistische Standpunkt der Versicherungsanstalten und der Krankenkassen unterstützt wird. (Wie ganz anders und günstiger für die Versicherten stehen die Dinge in Amerika! Anmerk. des „Nowy Kurjer“.)

7. Die Schaffung von Ausfuhrmonopolen derjenigen Syndikate, die von Ausfuhrzöllen befreit sind, während der Privatunternehmer unter der Last der Ausfuhrgebühren fast zusammenbricht, das alles sind, wie wir wissen, Prämien, die die Regierung in dieser Form bestimmten Gruppen gewährt, die sie in Loyalität für sich erhlaten will. (Ein Nachlaß des Grabskitums! Anmerk. des „Nowy Kurjer“.) Wenn wir noch die unerhörte Steuerbelastung in Betracht ziehen, durch die die Bürgerschaft an den Rand der Geduld gebracht worden ist, so wird doch wohl jeder mit uns darin übereinstimmen, daß der Etatismus ein Konkurrenzkampf ist, den der Staat mit seinen eigenen Bürgern führt. Ein solcher Zustand ist unhaltbar. Der Staat kann nicht ein Moloch sein, der die eigenen Kinder frißt.“

Ein polnischer Schiedsrichter wird gesucht!

Dem **„Oberschlesischen Kurier“** wird aus Beuthen geschrieben:

Durch den im vorigen Jahre eingetretenen Tod des polnischen Mitgliedes des **Schiedsgerichts für Oberschlesien,** Senatspräsidenten Kaluzniacki, ist die Tätigkeit des Schiedsgerichtes, das über Streitigkeiten aus dem Genfer Vertrag zu entscheiden hat, lahmgelegt worden. Obwohl von interessierter Seite bereits mehrfach darauf hingewiesen worden ist, daß angesichts der zahlreichen, bei dem Schiedsgericht anhängigen Klagen, von denen einzelne beim Tode des polnischen Schiedsrichters kurz vor der endgültigen Entscheidung standen, die baldigste Ernennung des polnischen Schiedsrichters dringend notwendig ist, so ist bisher der neue Schiedsrichter von der polnischen Regierung noch nicht ernannt worden. Die vor dem Schiedsgericht auftretenden Kläger haben deshalb vor einiger Zeit Eingaben auf umgehende Ernennung des polnischen Richters an die polnische Regierung abgesandt. Diese Eingaben sind aber bisher unberücksichtigt geblieben. Die Kläger haben deshalb ihren bevollmächtigten Rechtsbeistand beauftragt, wegen der immer noch nicht erfolgten Ernennung des polnischen Schiedsrichters beim Völkerbund zu protestieren und die Bitte nach Genf zu übermitteln, die polnischen Stellen in dieser Beziehung zum schnellen Handeln zu veranlassen.

Unter dieser Verzögerung der Ernennung leiden insbesondere die Tabak- und Likörfabrikanten, die ihre Betriebe infolge der Einführung der Monopole in Polnisch-Oberschlesien schließen mußten und auf Grund des Art. 4 des Genfer Vertrages beim Schiedsgericht Oberschlesien Schadenersatzansprüche geltend machen. Wenn auch nicht alle, so leben doch verschiedene dieser Kläger in Not, da sie durch die Monopoleinführung ihre Existenz verloren haben. Den Schadenersatz gebrauchen die Geschädigten zur Errichtung eines neuen Lebensunterhaltes.

Weiter hat das Schiedsgericht auch noch über die Frage zu entscheiden, ob die im Abstimmungskampfe an oberschlesische Beamte gegebenen Versprechungen einer damaligen Warschauer Regierungskommission Rechtswirksamkeit auch gegenüber dem polnischen Staate haben. Wenn auch dieser eine solche Wirksamkeit ablehnt, so wird demgegenüber auf einen vor kurzer Zeit erfolgten Entscheid des Reichsgerichts in Leipzig hingewiesen, das eine ähnliche Frage zur urteilen hatte. Dort trat als Kläger ein Beamter aus dem Saargebiet auf, dem von einer Regierungskommission bestimmte Zusicherungen gemacht worden sind. Das Reichsgericht kam in diesem Falle zu der Ansicht, daß solche Versprechungen ziviles Recht sind, so daß nun der preußische Staat die von der Kommission dem Beamten gegenüber gemachten Versprechungen erfüllt. In dem Streit gegen den polnischen Staat, den ein in Polnisch-Oberschlesien tätig gewesener Beamter auf Grund der polnischen Versprechungen in der Abstimmungszeit vor dem Schiedsgericht für Oberschlesien anhängig gemacht hat, wird auf diese Reichsgerichtsentscheidung begründend Bezug genommen.

Aus Jugoslawien.

Belgrad, 25. Januar. (A. W.) Gestern nachmittag ist eine Verordnung des Innenministers erschienen, die nicht nur in Belgrad selbst, sondern im ganzen Lande eine ungewöhnliche Sensation hervorgerufen hat. Auf Grund dieser Verordnung werden alle bisher noch nicht aufgelösten politischen Parteien aufgelöst. Die Lokale dieser Parteien wurden versiegelt und die Archive beschlagnahmt.

Schwere Unfälle durch Gasrohrbrüche.

Saarbrücken, 26. Januar. (R.) **Die Saarbrücker Zeitung meldet aus Hühnerfeld: Infolge Grubensenkung ereigneten sich hier zwei Gasrohrbrüche. Bei dem ersten wurde eine Familie schwer in Mitleidenschaft gezogen und mußte längere Zeit ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Bei dem zweiten Gasrohrbruch kam der in den dreißiger Jahren stehende Bergmann Wilhelm Becker ums Leben. Seine Frau und ein etwa 4 Jahre altes Mädchen schweben in Lebensgefahr. Infolge des festgefrorenen Bodens konnte die Bruchstelle noch nicht gefunden werden.**

Tages-Spiegel.

550 Personen, von denen 200 den Krankenhäusern zugeführt werden mußten, erkrankten in Rotterdam nach einem gemeinsamen Essen aus unbekannter Ursache an leichten Vergiftungserscheinungen.

*

Die Lage in Afghanistan ist nach wie vor chaotisch, es soll aber ein erheblicher Umschwung zugunsten Amanullahs eingetreten sein, der die Mobilmachung seiner Streitkräfte fortsetzt.

*

Durch Explosion eines Brennstoffbehälters wurde eine im Hafen von Antibes liegende englische Jacht vernichtet; der Maschinist wurde getötet, zwei weitere erlitten leichte Brandwunden

*

In einem kleinen Dorf der Abruzzen brach bei einem Leichenbegängnis eine Zimmerdecke ein, wodurch vierzig Personen, davon zwei lebensgefährlich, verletzt wurden.

*

Während des Automobilrennens um den Großen Preis von Argentinien überschlugen sich zwei Wagen; zwei Insassen wurden getötet, zwei schwer verletzt.

*

Auf Korsika wurde ein gefürchteter Bandit, der viele Morde begangen hatte, von einem Unbekannten erschossen.

*

An der Riviera stürzte ein Autoomnibus die zum Meer steil abfallende Böschung hinunter. Von den acht Insassen fand einer den Tod, die anderen wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

*

Bei einem Gasrohrbruch in Hühnerfeld im Saargebiet kam ein Bergmann ums Leben, während seine Frau und ein etwa vier Jahre altes Mädchen in Lebensgefahr schweben.

*

Aus Norditalien werden große Schneefälle gemeldet, die den Eisen-, Telephon- und Telegraphenverkehr teilweise unterbrachen.

*

Der Frankfurter Polizeipräsident Zimmermann ist heute nacht gestorben.

*

Nach einer am 1. März in Kraft tretenden Verordnung sollen von Polen Ausfuhrzölle auf Borstenvieh erhoben werden.

Aerger über Lloyd George.

Der „Spott“ des Kurjer Poznański. — „Deutsch-jüdisches Geflüster“.

Posen, 25. Januar. Auslassungen von Lloyd George in der „Neuen Freien Presse“ über das Posener Gebiet veranlassen den **„Kurjer Poznański“** zu folgendem aufregenden Artikel:

„Der frühere englische Premier Lloyd George hatte sich vor drei Jahren ein nicht schlechtes Geschäft ausgedacht, indem er einigen reicheren Verlagsanstalten in Europa und Amerika anbot, alle zehn Tage, natürlich gegen ein hohes Honorar, politische Artikel zuzuschicken. Es gab eine Zeit, da dieses Geschäft vorzüglich ging. Es leckten die Verlage sich nach dem berühmten Namen des Autors die Finger ab, ohne daß sie darauf achteten, daß seine Kenntnis der politischen, namentlich aber der geographischen Verhältnisse, soweit sie die Grenzen Großbritanniens überschritt, geradezu kompromittierende Lücken aufwies.

Die berühmte Verwechslung zweier Länder: Silesia (Schlesien) und Cylizien in Kleinasien war bereits für die geographische Unkenntnis des Herrn Lloyd George ein Zeichen, das geradezu sprichwörtlich geworden ist. Heute ist die Zahl der Blätter, die die Artikel des Expremiers abonniert haben, beträchtlich zurückgegangen. Von Zeit zu Zeit verschönert die jüdische Wiener „Neue Freie Presse“, die einen großen Artikel von Lloyd George über die Diktatur in Südslawien gebracht hat, ihre Spalten mit seinen Artikeln. Wir würden uns mit diesem neuen Beispiel für die Kenntnis der Balkanverhältnisse des Herrn Lloyd George nicht befassen, wenn nicht eine Stelle darin enthalten wäre, die das Posener Gebiet und die Posener betrifft.

Der Verfasser schreibt von den Autonomiebestrebungen der Kroaten und führt angeblich analoge Verhältnisse an, die im — Elsaß und im — Posener Gebiet herrschen sollen. Hören wir, was er sagt:

Die Elsässer sind mit ihrem Schicksal unter der Herrschaft Frankreichs nicht zufrieden, ebenso wie die Bewohner Posens, die noch gestern so bittere Empfindungen gegen ihre deutschen Bedrücker hegten, mit der polnischen Herrschaft unzufrieden sind. Dabei bilden doch die Elsässer in Frankreich, wie die Posener in Polen, eine verhältnismäßig große Minderheit. Doch beide Landesteile wehren sich gegen jegliche Versuche, sie im zentralistischen System zu vereinigen, beide wachen besorgt darüber, daß ihr Charakter und ihre Autonomie gewahrt werde.“

Kurzum: ein Unsinn nach dem andern. Denn eine Unzufriedenheit über diese oder jene gerade herrschende Regierung oder ein bestimmtes Regierungssystem ist noch nicht „Unzufriedenheit mit der polnischen Herrschaft“. Wenn man darüber wacht, daß der besondere Charakter eines Landesteils gewahrt wird, dann heißt das noch nicht, sich „auf seine Autonomie versteifen, die gar nicht existiert“. Wenn wir uns den Fehlern des Zentralismus, besser gesagt: der stiefmütterlichen Behandlung unseres Teilgebiets durch eine bestimmte politische Richtung, die das Ruder der Herrschaft in ihrer Hand hält, entgegenstellen, dann bedeutet das nicht, daß wir „uns gegen jegliche Versuche, im zentralistischen System zusammengefaßt zu werden, wehren.“

Wenn Herr Lloyd George nur wollte, dann würde er wissen, daß gerade das nationale Lager, das im Posener Gebiet einen entscheidenden Einfluß hat, autonomistisch-föderalistische Experimente, namentlich im Hinblick auf die östlichen Gebiete des Landes, nicht unterstützt, sondern bekämpft. **Bei Herrn Lloyd George kommt nicht nur Unredlichkeit, sondern auch offenbar böser Wille in Betracht. Das, was er über das Posener Gebiet und von den Elsässern schreibt, soll Wasser auf die Mühle der Deutschen sein, soll zeigen, daß die Friedenskonferenz in Paris, die diese Länder Polen und Frankreich zusprach, einen „Fehler“ beging. Einen „Fehler“, der, wie die Ausführungen des Herrn Lloyd George erraten lassen, natürlich „korrigiert“ werden muß. Zum Glück hängt das Schicksal Frankreichs, Polens und Europas nicht von diesem Deutschenfreund ab, der jüdischen Einflüsterungen unterliegt.“**

*

Der „Kurjer Pozn.“ ärgert sich seit langem über Lloyd George, — daß er ihn plötzlich zum jüdisch flüsternden Deutschenfreund macht, wird den englischen Staatsmann nicht wesentlich erschüttern. Wir wollen es im übrigen dem Posener Blatte überlassen, für die angeführten Behauptungen den Beweis der Wahrheit zu tragen.

Worüber die polnische Presse schreibt.

„Offensives“ und „defensives“ Mißtrauen. — „Schuld ist der deutsche Kundschaftsdienst“. — Bittere Klagen aus Großpolen. — Das Spucken in Argentinien und in Polen.

Seit zehn Jahren hört man in Polen dasselbe Lied in allen Nüancen: An den schlechten Beziehungen zwischen Deutschland und Polen ist ausschließlich Deutschland schuld. Erst als man aus der Denkschrift von Reichswehrminister Groener herausgelesen zu haben glaubte, daß Deutschland gegen Polen rüstet, hat man das bisherige Gleis verlassen und hält es nicht mehr für anstößig, öffentlich festzustellen, daß das Mißtrauen beiderseitig ist. Besteht aber in Polen Mißtrauen gegen Deutschland und stellt man dies anläßlich der Diskussionen über die Denkschrift fest, so knüpft sich daran auch der logische Schluß, daß auch Polen gegen Deutschland rüstet.

Wer nun glaubt, daß Mißtrauen ein feststehender Begriff ist, den belehrt die polnische Presse, daß zwischen dem deutschen und dem polnischen Mißtrauen ein wesentlicher Unterschied besteht, und zwar ist das Mißtrauen Deutschlands „offensiv“, während die Polen den Deutschen nur „defensiv“ mißtrauen. Am deutlichsten wollen diesen Unterschied die Ausführungen des **„Robotnik“** klarmachen, welcher die Lage so zusammenfaßt:

„Es ist leider wahr: In Deutschland herrscht Mißtrauen gegen Polen und in Polen gegen Deutschland. Aber es gibt zwei Arten von Mißtrauen. Das deutsche könnte man „offensiv“, das polnische hingegen „defensiv“ nennen. Es ist doch undenkbar, daß Polen nach Wiedererlangung seiner Freiheit, die es mit so viel Mühe befestigt, die Welt durch Eroberungsabsichten gegen sich einnehmen wollte. Polen ist aus der Niederlage der drei Okkupationsmächte entstanden und kann also keine Revanchegelüste gegen seine Nachbarn hegen. Die Tatsache der Wiederaufrichtung der Unabhängigkeit ist ja eine genügende Revanche an den ehemaligen Feinden. Die Erklärungen, daß Polen an keinen Ueberfall auf Deutschland denkt, bezieht sich nicht nur auf die gegenwärtige Regierung, sondern auf alle polnischen Regierungen, der Zukunft, ohne Rücksicht auf deren politische Einstellung und die Innenpolitik. Schon aus den erwähnten Gründen gibt es bei uns keine Revancheströmungen, was man leider von Deutschland nicht sagen kann.“

In der Logik dieser Ausführungen gibt es jedoch eine Lücke. Man braucht keine Revanchegelüste zu nähren, aber man kann doch der Ansicht bleiben, daß bei der Feststellung der polnischen Grenzen die „Gerechtigkeit“ nicht ganz gesiegt hat, und daß der Staat dieser Gerechtigkeit zum vollen Sieg verhelfen muß. Damit lassen sich Rüstungen sehr gut begründen. Dann hört aber das Mißtrauen auch auf „defensiv“ zu sein.

*

Von einem ganz neuen und originellen Standpunkt faßt die Groenersche Denkschrift der **„Kurjer Polski“** auf. Das Blatt hält nämlich den Reichswehrminister in polnischen Fragen für schlecht unterrichtet. Schuld daran ist der „deutsche Kundschaftsdienst“ in Polen, der seine Aufgabe schlecht erfüllt.

Der „Kurjer Polski“ sagt dies nämlich in folgenden Worten: . . . „Der deutsche Kundschaftsdienst in Polen arbeitet miserabel. Das Geld wird hier zum Fenster hinausgeworfen. Das hat sich bei den Alarmen der deutschen Diplomaten am Vortage der Wilnaer Legionistentagung erwiesen, als angeblich ein polnischer Ueberfall auf Kowno erfolgen sollte.“

*

Die Absetzung des ersten Vorsitzenden des Obersten Gerichtshofes, Dr. Władysław Seyda, der bekanntlich aus Großpolen stammt, gibt der Posener nationaldemokratischen Presse einen günstigen Anlaß, sich wieder einmal über die Zurücksetzung der Posener vom Staatsdienst gründlich zu beklagen. Bei dieser Gelegenheit ergreift auch die nationaldemokratische Presse Warschaus für die Posener Partei, und überbietet die großpolnischen Blätter noch an Heftigkeit der Anklagen.

So schreibt z. B. die **„Gazeta Warszawska“**:

„Es ist nicht allzu lange her, da begann die Aera des stürmischen Kokettierens von Großpolen. Es gab da Besuche, Reden, Konventikel, Ueberredungen und Komplimente. Im Zusammenhange mit der nahenden Landesausstellung sagte man den Posenern viel Zärtlichkeiten, man küßte sich rechts und links, und selbst der Sejmmarschall Daszyński folgte dem allgemeinen Beispiel, ging nach Canossa und ließ sich von der Bankettemperatur hinreißen. Man machte sich beliebt, schlug an die Brust und sparte nicht mit Versprechen und Schwüren.

. . . Inzwischen hat man in dieser Richtung nicht nur keinen Schritt vorwärts, sondern das Gegenteil getan. Gegenwärtig betont man durch Absetzung Seydas ostentativ, daß die Polen aus dem preußischen Teilgebiet sich auch weiterhin zur Teilnahme an der Regierung des Staates nicht eignen, daß sie „minderwertig“ und Bürger zweiter Klasse sind. Sie können wohl ein Objekt, niemals aber ein Subjekt des Herrschens sein.

Zehn Jahre gehört dieses Teilgebiet zu Polen, und kein Großpole gehört dem Kabinett an . . . Von den 17 Wojewoden ist kein einziger Großpole, und die Unfähigkeit administrativer Talente in diesem Teilgebiet ist wohl soweit geraten, daß man Wojewodenposten in Westpolen mit genialen „Sanatoren“ aus dem gesegneten Galizien besetzen mußte. Dasselbe ist vom Generalstab und Armeeinspektorat zu sagen. Leute aus Großpolen sind dort kaum zu sehen. Dasselbe gilt vom Wirtschaftsleben und Bankwesen der Hauptstadt. Wahrscheinlich sind die Großpolen ein so unfähiger und so unmoderner Typ, daß man sie nicht einmal in einem minimalen Prozentsatz an die großen Altäre heranlassen kann. Man hat ihnen den Rest Polens gewissermaßen vor der Nase zugeschlagen. Sie sind weder „ministerial“ noch „wojewodschaftsfähig“. Das ist ihre angeborene erbliche Belastung und unheilbar in dem Maße, daß man sie sogar mit einem starken Prozentsatz von Kulturdung aus dem nahen und dem fernen Osten beglücken mußte.

Sie können Steuern zahlen, und man muß zugeben, daß sie dies mustergültig tun. Sie dürfen Getreide und Rekruten liefern, Oberschlesien wird uns Kohle geben, Pommerellen hat uns das Meer geschenkt. Aber natürlich. Wir nehmen an und danken schön. Doch davon, daß man diesen westeuropäischen Menschentyp zur Teilnahme an der Regierung zuläßt, davon kann keine Rede sein. Sie müssen dafür büßen, daß sie zu gut katholisch, zu gut zivilisiert, zu gut rechtlich und rechtsgesinnt sind. Sie müssen dafür büßen, daß sie als letzte zur Erkenntnis dessen gelangt sind, was Europa — und zwar das östliche, das komplett östliche — Großes hervorgebracht hat. (Durch diese Umschreibung ist wahrscheinlich Marschall Piłsudski gemeint. Diese Annahme bekräftigt der Umstand, daß der Verfasser des Aufsatzes der berüchtigte Nationaldemokrat Adolf Nowaczyński ist.)

Was aber bei dieser Unmündigkeitserklärung der Bevölkerung aus dem ehemaligen Teilgebiet erstaunlich und unangenehm ist, daß ist die Unterwürfigkeit und die Geduld, mit denen diese Bevölkerung sich solche Zustände gefallen läßt.

Man konnte das in den ersten 5 Jahren verstehen, aber heute . . . sind schon 10 Jahre vorüber, und aus manchem Tornister ist wohl schon der Marschallstab herausgewachsen. Wieviel Genies hat man während dieser Zeit unter Warschauer Rechtsanwälten entdeckt; wie viel Wojewoden, Admirale und Botschafter (von Natur) haben wir bereits gehabt!

Die Großpolen hält man weiterhin wie verlorene Söhne im Schatten. Hundert Jahre haben sie mit dem deutschen Drang nach Osten gekämpft, heute müssen sie sich dem einheimischem „Drang nach Westen“ entgegenstellen. Sie bleiben isoliert und eingesperrt in den Käfig ihres Teilgebiets.“

*

Ein ganz eigentümliches Beispiel von „demokratischer Freiheit“ liefert im **„Il. Kurjer Codz.“** ein gewisser Herr Taworski, in einem „Brief aus Argentinien“. Wie aus der Auffassung des Artikels hervorgehen könnte, ist Herr Taworski Beamter der polnischen Gesandtschaft in Buenos Aires, und recht interessant ist es zu hören, was dieser Herr über die „Verwendbarkeit“ einer polnischen Verordnung sagt. Er bespricht nämlich argentinische und polnische Zustände und kommt auch auf das „Spucken“.

„Einen sympathischen Eindruck“ — so lesen wir in dem Brief — „macht die Zweckmäßigkeit verschiedener öffentlicher Aufschriften. Nehmen wir zum Vergleiche Polen. Bei uns in Polen existiert für spuckende Leute die Aufschrift: „Spucken verboten. Zuwiderhandelnden droht eine Strafe bis 100 000 Złoty (Schade, daß es nicht mehr sind) oder lebenslängliche Zuchthausstrafe.“ Wer so etwas liest, der wird nicht nur auf den Fußboden spucken, sondern er spuckt noch mit größerer Wonne die Verordnung selbst an.“

Ist Herr T. wirklich Beamter in polnischen Diensten, so dürfen wir wohl bald von seiner Absetzung lesen, oder haben Beamte in Argentinien das Privileg, die Verordnungen ihrer Behörden anzuspucken? eb.

Entpolitisierung der tschechischen Verwaltung.

In der **„Nar. Politika“** vom 20. Januar klagt St. Nikolau darüber, daß die Tschechen, seitdem sie ihren eigenen Staat besitzen, ihre Arbeitsfreude einbüßen, versumpfen und dem Schlendrian verfallen. Er sagt u. a.: „In jeder Hinsicht wollten wir reformieren, und wenn schon nicht reformieren, so doch wenigstens ändern,

Geschichten vom König.

Zum Friedrichstag (24. Januar).

Es war dem Könige verdrießlich, daß die Allee zum Haupteingange von Sanssouci bei der Anlage nicht anders konnte geführt werden, als daß sie einen Winkel macht. Es wurden bei der Tafel des Königs von seinen Günstlingen verschiedene Vorschläge getan, wie solchem abzuhelfen wäre. Die Schwierigkeit lag vorzüglich in der unüberwindlichen Liebe einer armen Frau zu ihrem kleinen Hause, einem Erbstücke, welches sie um keinen Preis dem Könige verkaufen wollte. Der General Graf Rothenburg behauptete, der König könne sie zwingen, einen dreifachen Ersatz des Wertes oder ein viel besseres auf einer anderen Stelle dafür anzunehmen.

D'Argens ward hierüber aufgebracht und behauptete mit der ihm eigenen provenzalischen Lebhaftigkeit, die Könige dürften niemandem das Seinige, auch gegen besseren Ersatz, mit Gewalt nehmen; denn sonst könnte man es auch bald von einem Hause auf die Frau und Tochter eines Mannes anwenden, wo offenbar der mehrere Wert des Geldes nicht das Verlorene ersetzt. Der König sagte: „D'Argens hat recht.“ Die Allee macht noch jetzt einen Winkel.

(Nicolai, I, 264, nach d'Argens.)

Vor dem Siebenjährigen Kriege blies der König noch öfter im Kammerkonzert eins seiner Soli.

Als der König einst ein neues Solo zum erstenmal spielte, waren in einem Satze etwas merkwürdig durchgehende Quinten. Quanz, dessen musikalische Orthodoxie nicht sehr tolerant war, schnaubte sich die Nase und räusperte sich einige Male, und Bach, etwas feiner, aber auch in solchen Sachen nicht sehr nachgebend, ließ bei dem Accompagnement auf dem Piano die Quinten sehr deutlich hören. Die andern schlugen die Augen nieder. Der König sagte nichts, untersuchte sein Solo und fand bald die Stellen

Er zeigte sie nach einigen Tagen nicht Quanz, sondern Benda unter vier Augen und fragte ihn, ob der Satz wirklich fehlerhaft sei. Dieser bejahte es. Der König änderte darauf die Stellen mit Beihilfe von Benda und setzte hinzu: „Wir müssen doch Quanzen keinen Katarrh zuziehen.“

(Nicolai, Anekdoten III, 257, nach Konzertmeister Benda.)

*

Die Prälaten in Schlesien wurden gemeiniglich, wenn sich der König in der Nähe ihrer Klöster aufhielt, von demselben zur Tafel gezogen, und er scherzte oft mit ihnen, je nachdem er mehr oder weniger Witz bei ihnen fand.

Den Prälaten zu Grußau, ob er gleich von geringer Herkunft war, konnte der König wohl leiden. Während der Zeit, da die Festung Silberberg gebaut wurde, hatte er die Ehre, bei dem König in Landshut zu speisen, und Se. Majestät unterredete sich mit ihm über die Stelle der hl. Schrift: Wenn Ihr Glauben habt wie ein Senfkorn usw. Er sagte: „Herr Prälat, ich ein Sünder und noch oben darein ein Ketzer, habe einen sehr kleinen und schwachen Glauben, kann also keine Wunder tun. Er aber als Prälat muß wenigstens einen Glauben wie ein Hühnerei so groß haben, folglich große Wunder tun können. Er wird mir demnach einen Gefallen tun, wenn er diese mir im Wege stehenden Berge an eine andere Stelle versetzt.“

Der Prälat antwortete: „Ew. Majestät, mit unserem Glauben und Seelenmessen, womit wir eigentlich Wunder tun sollen, hat es ohngefähr eben dieselbe Bewandtnis wie mit Ihren Kanonen. Alle Kugeln treffen nicht, und unsere Gebete und Seelenmessen erreichen nicht immer den gewünschten Endzweck.“

(Büsching, Beiträge, Anhang 3 f.)

*

Im Herbst 1760 marschierte der König von Schweidnitz nach der Lausitz, um Berlin und Potsdam von den Russen und Oesterreichern zu befreien. An der Grenze der Lausitz kamen wir bei einer morastigen Gegend in ein Gehölz, wo die Armee haltmachen mußte, bis der Morast ausgefüllt war. Es war des Morgens früh, kalt und neblig. Im Augenblicke wurden viele Feuer gemacht, und auch eins vor dem Könige, der sich an einen Baum anlehnte.

Ein Soldatenweib kam mit ihrem Topfe, in welchem sie Kartoffeln hatte, an das Feuer, ohne ihn zu bemerken. Halb knieend, blies sie immer in das Feuer, damit ihr Topf bald zum Sieden käme und im Blasen flog die Asche des Feuers dem König ins Gesicht. Er lächelte nur, ohne ein Wort zu sagen, und nahm seinen Mantel etwas tiefer zum Gesicht.

Ein Soldat, der den König erkannte, schlich sich hinter das Weib, zog sie beim Rocke und sagte: „Mensch, siehst du nicht, wer da am Feuer steht? Der König!“ —

„Ach, mein Gott!“ rief sie aus, nahm den Topf und lief, was sie konnte.

Der König, ungehalten über den Soldaten, winkte, daß man sie wieder herbeiholte, und wirklich mußte sie wieder zum Feuer kommen, bis die Kartoffeln gargekocht waren. Dieser Zug rührte uns alle, und die Soldaten waren vor Freude außer sich.

Ehe wir gen Torgau kamen, stieg ein Husarenweib vom Pferde, ging in eine offene Scheune und gebar einen Knaben. Gleich nach der Niederkunft raffte sie alles nebst dem Kinde zusammen, schwang sich aufs Pferd und kam nahe zu dem König. „Ew. Majestät, hier ist ein junger Fritz, den ich soeben in einer Scheune gebar.“

„Ist er schon getauft?“ fragte der König.

„Nein! Er soll aber Fritz heißen!“

„Gut, habt Sorge für ihn, und wenn es Friede wird, meldet Euch bei mir, ich werde für den Jungen sorgen!“

(Nicolai, IV, 69 ff., nach Augenzeugen.)

Mitgeteilt von
Friedrich v. Oppeln-Bronikowski.

Fahrt in den sonnigen Süden.

Von Gustav W. Eberlein (Rom).

Am Zürichsee schnupperte ein gepudertes Näschen in den Föhn. „Es riecht nach Frühling. Was sollen wir hier anfangen? Ich habe es satt. Fahren wir nach Italien! In den sonnigen Süden!“

Ob er das „es“ auf sich bezog oder auf das launenhafte Wetter, jedenfalls drehte er sich gottergeben auf dem Absatz herum und folgte ihren bahnhofwärts gerichteten Spuren. Genau so wie jener Herr am Bodensee, der sich von seinen Skiern nicht trennen zu können glaubte. Uebrigens war es am Starnberger See ganz ähnlich gewesen. Der Mann glaubt immer noch an einen Witterungsumschlag, wenn die Frau schon längst eine Saison entschlossen hinter sich geworfen hat.

Es pritschelte am Starnberger See, es pritschelte am Bodensee, es pritschelte am Zürichsee.

Während er noch den Pulverschnee herbeisehnen zu können glaubte, sah sie sich schon in weißen Schuhen auf der Strandpromenade in Nervi.

In Starnberg, in Lindau, in Zürich drängte gleichwohl langhölzerbewehrtes Volk schneegläubig in die bergwärts kletternden Züge. Das gepuderte Näschen sah teilnahmslos durch die nasse Fensterscheibe und zuckte nur gelegentlich die Achsel. Eine Hyperbel — ja, genau so sah sie aus. Es gibt ganz reizende Hyperbeln.

In Arth-Goldau war der Bahnsteig merkwürdigerweise gefroren. Sehnige Skihaserln und geschleckte Sprungschanzenhelden, immer gewärtig, photographiert zu werden, stampften ungeduldig mit den Genagelten und Geölten, den Rigi zu stürmen. Bis das Bähnchen kam, kämpfte ein würdig aussehender Herr zäh den kleinen Schweizer Nationalkampf um den richtigen Artikel durch: die Rigi müsse es heißen und nicht anders. Es war unhöflich von dem

damit es etwas „anderes" sei als unter Oesterreich. Oft haben wir aber vergessen daß die Gleichung: „österreichisch" ist „veraltet", nicht richtig ist, weil vieles „Oesterreichische" das Ergebnis wohl hundertjähriger Erfahrung war. Und so müssen wir schon nach kurzen Erfahrungen zu den alten Einrichtungen zurückkehren, wenn auch ungern und ein wenig enttäuscht. Wir sind in dieser Beziehung nicht allein. Auch die Bürger anderer Staaten kehren vielfach dorthin zurück, wo sie vor dem Kriege standen."

Aehnliche Ansichten äußert auch Dr. K. Kramarz, der in den „Nar. Listy" vom 20. Januar als Lobredner der guten alten Zeit auftritt, wenigstens im Hinblick auf die damals viel bessere Organisation der Eisenbahnverwaltung. Er schreibt u. a.: „Die Staatsverwaltung ist ohne eine gewisse traditionelle, nicht nur sachliche, sondern auch personale Stabilität nicht denkbar. Die sich fortwährend ändernden politischen Einflüsse, die personale Beamtenpolitik der Parteien in den einzelnen Ressorts, die einmal von dieser, einmal von jener politischen Partei beherrscht werden, lassen sich schwer mit der rationellen Staatsverwaltung in Einklang bringen, wie sie sich auf dem europäischen Kontinent entwickelt hat. Und diese Gefahr ist bei uns deshalb noch größer, weil weder unsere Politiker eine Tradition des Regierens hatten, noch auch unsere Beamten, bis auf kleine Ausnahmen, sich an die selbständige Führung der Staatsregierung gewöhnten."

Dann erinnert Dr. Kramarz daran, daß er als Ministerpräsident verschiedene Vorschläge gemacht hat, die aber nicht durchgeführt wurden. So wünschte er, daß jedem Minister ein Fachmann als ständiger Staatssekretär und als Chef der Administrative an die Seite gestellt werde, der u. a. auch über die Personalangelegenheiten zu entscheiden hätte. Auch mit seiner Anregung, daß eine Generaldirektion der Staatsbahnen geschaffen werden soll, hatte Dr. Kramarz kein Glück. Dann habe die sozialistische Wirtschaft auf den Bahnen begonnen: Die besten Eisenbahner, die in der alten Disziplin aufgewachsen waren, seien hinausgeworfen und an ihre Stelle minderqualifizierte Leute gesetzt worden, weil sie gute Parteiagitatoren waren. So sei das gute, verläßliche Eisenbahnerpersonal durch die ekelhaftesten Auswüchse der Parteipolitik vergiftet worden. Die guten Angestellten seien verbittert worden, als sie die magische Kraft der Parteilegitimation sahen, die mächtiger war als vieljährige musterhafte Dienstleistung. Und diejenigen, die nicht viel oder nichts wert waren, hätten sich darauf verlassen, daß ihnen der „Bruder" Minister kein Haar werden krümmen lassen. Wie schön sei es auf den Eisenbahnen gewesen, als diese Bürger in der Hand hatten!

Dr. Kramarz ist davon überzeugt, daß sich der alte Geist der Eisenbahner erneuern ließe. Unter den gesundheit- und energiestrotzenden Pensionisten würden gewiß Beamte zu finden sein, die auf Grund ihrer reichen Erfahrungen imstande wären, die wacklig gewordene Maschinerie wieder in ordentlichen Gang zu bringen. Man darf nicht vergessen, daß die schwerste Belastung der tschechoslowakischen Wirtschaftspolitik die kontinentale Lage des Staates, seine große Entfernung vom Meer ist, woraus sich für die tschechoslowakische Verkehrspolitik die schwersten Aufgaben ergeben. Um diese hätte sich das Ministerium zu kümmern, nicht um die Ernennung der Streckenbeamten. Auf den Eisenbahnen sei eine Besserung der Verhältnisse am notwendigsten. Dann könnte die Post an die Reihe kommen, und schließlich wäre zu hoffen, daß allmählich aus allen Ministerien die Geltendmachung von Parteieinflüssen verschwindet.

Man sieht auch hier, daß man in der Tschechoslowakei im Bestreben nach „Entösterreicherung" zu weit ging, daß man so manches Gute abschaffte und vielfach Schlechtes an seine Stelle setzte. Heute beginnt man dies schon zu bereuen.

Spaniens zukünftige Politik.

(Von unserem ständigen Berichterstatter.) (Nachdruck verboten)

M. W. Madrid, im Januar.

Als durch den Staatsstreich Primo de Riveras im September 1923 die bisherigen verantwortlichen Minister ihrer Aemter enthoben und das spanische Parlament, die Cortes, auf unbestimmte Dauer suspendiert wurde, da war diese Umwälzung der bestehenden Staatsform und die zwangsweise Ausschaltung der gesetzlichen Verfassung entschieden kein so gewaltiger Eingriff in die wahre Innenpolitik Spaniens, als sie von der Warte des Auslandes betrachtet erscheinen mußte. Die geschichtliche Entwicklung des Landes, die sozialen Verhältnisse, die in den letzten Jahrhunderten zu einem allgemeinen Verfall geführt hatten, brachten auch einen Niedergang des Bürgertums mit sich. Der Mittelstand, vor Eintritt des Sozialismus und der breiten Massen der Bevölkerung in die Politik, der eigentliche Träger politischer Kämpfe und Entscheidungen, hatte in Spanien jede Bedeutung eingebüßt, seine politische Aktivität verloren und galt nur als kritische Stimme bei den Wahlen, gelenkt durch lokale Beeinflussungen oder persönliche Interessen.

So war die verfassungsmäßige Staatsform und der Parlamentarismus in Spanien auf ein Niveau gesunken, das den Anspruch auf den Namen einer konstitutionellen Monarchie kaum noch verdiente. Als diesem Zustand die Diktatur und das Direktorium der Generale ein jähes Ende bereitete, blieben die alten Ministerien bestehen, nur an ihre Spitze traten an Stelle der früheren Parteiminister Militärs, die für die Belange ihrer verschiedenen Ressorts zwar keine Fachkenntnisse, aber dafür guten Willen und moralischere Grundsätze mitbrachten. Die Stellung des Königs änderte sich wenig, nach wie vor unterschrieb er die ihm vorgelegten Dekrete, sei es, daß er gleichen Sinnes wie Primo de Rivera war, oder sei es, aus Furcht vor der Zukunft und Sorge um den Bestand der Dynastie. Allerdings verfolgte er stets das Bestreben, sich den Rücken frei zu halten, wofür man als bemerkenswerten Beleg seinen Brief ansehen kann, den er gelegentlich der Umwandlung des Militärdirektoriums in ein ziviles Kabinett an Primo de Rivera richtete. Darin ermächtigt der König den Diktator, eine Regierung zu bilden, das Präsidium zu übernehmen und einen Stellvertreter zu ernennen, um dem Lande baldmöglichst die Gesetze zu geben, die als Grundlage der Normalität dienen können und dem Lande ein Regime gewähren, das die Periode der Anormalität beendet.

Diese Anormalität ist inzwischen fast zu einem System geworden, und wenn nicht alles trügt, kann man getrost damit rechnen, daß die Diktatur in Spanien sich noch eines ganz gesunden Daseins erfreut und **Primo de Rivera nicht ernstlich daran denkt, sein Land den Stürmen eines neuen Parlamentarismus auszusetzen.** Abgesehen von kleineren Reibungen mit den überall vorhandenen Unzufriedenen und den im Ausland meist maßlos übertriebenen Unbotmäßigkeiten innerhalb der Armee, bei denen es sich niemals um geschlossene Truppenkörper, sondern um kindliche Unternehmungen der in ihrem Ehrgeiz gekränkten Artillerieoffiziere handelte, wickelt sich die Innenpolitik der Diktatur ziemlich reibungslos ab. Von keinem Regime in Europa ist in den letzten Jahren so oft behauptet worden, daß seine Liquidierung nahe bevorstehe. Aber für diese Stimmungsmache war wohl stets der Wunsch der Vater des Gedankens, und das Eingeständnis eigener Ohnmacht im Lager der Gegner wahrscheinlicher als die angebliche Unhaltbarkeit der bestehenden Zustände. Natürlich urteilt man im Ausland über Spanien mehr und leichter auf Grund der Ergebnisse und Erfolge der Außenpolitik Primo de Riveras, das ist das schwächste Kapitel der diktatorischen Regierung, wobei nur nicht vergessen werden darf, daß die geographische Lage des Landes schon an sich, besonders nach Verlust des größten Teils seines Kolonialreiches, der Außenpolitik eine sekundäre Bedeutung zuweist. Völkerbund, Tangerfrage, Intervention in Lateinamerika waren solche Punkte, die bei dem in Aussicht gestellten Energieaufwand leicht hätten zu Konflikten führen können, wenn man nicht rechtzeitig seine Ambitionen in bescheidenere Grenzen geleitet hätte. Was stets Anerkennung für den von Natur heißblütigen andalusischen Soldaten an der Spitze der spanischen Regierung fordert: Primo ist ein Vorkämpfer für den Gedanken des Weltfriedens, dem militärische Lorbeeren keinen Ausgleich für die Opfer eines Krieges bieten. Den Beweis dafür hat er erbracht, als er die Liquidierung des marokkanischen Abenteuers gegen den Willen der damaligen Zivilregierung und später noch als Diktator vorschlug. Natürlich steht die fortschreitende Konsolidierung der innerspanischen Verhältnisse, dank Primo de Rivera befindet sich Spanien in einem früher nie geahnten Aufstieg, in engstem Zusammenhang mit seiner weltpolitischen Stellung, die sich früher oder später einmal auswirken muß. In Anbetracht, daß nach dem Weltkriege der Schwerpunkt der internationalen Politik nach Amerika verschoben wurde und auch europäische Probleme vielleicht in späterer Zukunft nicht mehr auf dem alten Kontinent entschieden werden, kann die exponierte geographische Lage Spaniens leicht eine größere Bedeutung erlangen, als ihm heute durch seine Abgeschlossenheit von dem übrigen Europa beigemessen wird. — Aber vorläufig beschäftigen die Lenker der spanischen Politik natürlich andere Sorgen.

Vor einigen Tagen hielt der Führer der gemäßigten Sozialisten, Largo Caballero, in Zaragossa einen Vortrag, in dem er seinen schon bei dem letzten Parteitag gekennzeichneten Standpunkt wiederholte, wonach seine Partei einer Einladung zur Teilnahme an der Regierung Folge leisten würde, und ihre Mitglieder Anstellungen unter dem herrschenden Regime und öffentliche Aemter annehmen dürften. Schon seinerzeit hatte die gemäßigte Richtung innerhalb der Partei gesiegt, sie zählt zwar nicht mehr als etwa 7000 eingeschriebene Mitglieder, steht jedoch in sehr engen Beziehungen zur allgemeinen spanischen Arbeiter-Union, die etwa 300 000 Anhänger umfaßt und besonders in den industriereichen Provinzen, wie Biscaya und Katalonien, von großem Einfluß bei späteren Wahlen sein kann. Primo de Rivera hat ihre Bedeutung niemals außer acht gelassen, die Arbeiterklasse stets sehr geschickt behandelt und ihre Partei nicht im entferntesten so heftig bekämpft wie Konservative und Liberale. Interessant ist, wie sich die Klerikalen mit dieser Entwicklung abfinden. In einem Aufsatz, der künftigen Politik Spaniens gewidmet, stellt ihr Sprachrohr „El Debate" fest, daß in den politischen Dogmen der Linksparteien seit dem Staatsstreich durch die Abkehr von dem früheren Antiklerikalismus ein bemerkenswerter Wandel eingetreten ist. Schon erörtert also die Kirche die Möglichkeit der Lösung sozialer Fragen gemeinsam mit den Anhängern sozialistischer Weltanschauung und spricht dabei die Erwartung aus, daß antireligiöse Kämpfe in Zukunft an Häufigkeit einbüßen werden. Das Betätigungsfeld auf gleichem Interessengebiet ist sicher vorhanden und „El Debate" hat nicht unrecht, wenn das Blatt den desorganisierten Mittelstand als Opfer in einem Kampf der verschiedenen Weltanschauungen bezeichnet. — Mit dieser Feststellung wird der Wunsch verbunden, daß das künftige soziale Leben Spaniens von christlichen Idealen geleitet werde. In einer weiteren Betrachtung der politischen Erfordernisse wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß das kommende Jahr Munizipalwahlen mit einer reglementierten Freiheit in Wort und Schrift bringen möge, damit das Volk Gelegenheit finde, an der Bearbeitung der neuen Verfassung mit der Regierung Hand in Hand zu gehen. „Debate" als Organ der stärksten Machtgruppe in Spanien, kann sich gegenüber den Beschränkungen durch die Zensur immerhin mehr erlauben als die übrige Presse, und es ist bezeichnend für die heutige Einstellung der Kirche zur Regierung, daß zusammengefaßt noch einmal der Diktatur sehr warm ans Herz gelegt wird, möglichst bald dem Lande Munizipalwahlen, Pressegesetz und Verfassung zu bescheren.

Gegen diese guten an die Adresse Primo de Riveras gerichteten Ratschläge wendet sich die liberale Zeitung „El Sol" mit der ironischen Prophezeiung, daß „Debate" im kommenden Jahre dieselben Wünsche wird äußern können wie heute, denn inzwischen hat Primo ja bereits in seiner Neujahrserklärung bekannt gegeben, daß die Diktatur weitere fünf Jahre bestehen bleibt, die Diktatur, deren Lebensdauer zuerst auf drei Monate angesetzt war und die später jeweils um Quartale und schließlich um Jahre prolongiert wurde. Allerdings sieht „Sol" in einem Ereignis ein Hindernis für die unbeschränkte Fortdauer des jetzigen Zustandes, das ist der interparlamentarische Kongreß, dessen Tagung im Jahre 1930 in Madrid stattfinden soll. „Sol" findet keine Möglichkeit zur Abhaltung eines parlamentarischen Kongresses in einem Lande mit diktatorialer Regierungsform, verschweigt aber dabei geflissentlich die ja bekannte Absicht Primo de Riveras, sein künftiges Parlament nicht nach alten Begriffen, sondern nach faszistischen Prinzipien auf korporativer Basis aufzubauen.

Der spanische Diktator ist eine impulsive Natur, seine Entschlüsse werden oft von momentanen Eingebungen bedingt, es ist deshalb schwer, sich ein klares Urteil über seine wahren Pläne zu machen. Ein wirklich triftiger Grund für einen plötzlichen oder überstürzten Systemwechsel liegt jedenfalls ebensowenig vor wie ein Anlaß, die dem Lande zugesagte neue Verfassung ad calendas graecas zu verschieben. Alle die Stimmen, die heute so eifrig den Abbau der Diktatur, die Wiedereinführung gesetzlicher Zustände predigen, müssen sich die Frage vorlegen, wer soll die Nachfolge des Diktators antreten, ohne daß Spanien Gefahr läuft, in die alten Sünden zu verfallen und ist die politische Erziehung des Volkes schon so weit gediehen und seine Idolenz so weit beseitigt, daß es sich selber auf dem von der Diktatur vorgezeichneten Weg führen kann? Das ist kaum der Fall, das Land ist heute noch nicht reif zu einer konstitutionellen Selbstverwaltung und die notwendige Folge einer übereilten Reform des herrschenden Regimes würde zwangsweise zu einem Chaos und einer neuen Diktatur drängen. Ob sich dann aber ein neuer Primo de Rivera findet, dem es glückt, Spanien ein zweites Mal vor der Katastrophe zu bewahren und zu einer Blüteperiode zu heben, ist wohl mehr als zweifelhaft. Deshalb möge die Einführung des plötzlich als so wohltätig angesehenen parlamentarischen Systems sine ira et studio von statten gehen!

Gotthardexpreß, der Auseinandersetzung kühl den Rücken zu kehren.

Immer noch störten ein Paar Schneeschuhe die süße Hyperbel, aber je höher es ging, desto unruhiger rutschte der dazu gehörige junge Mann auf seinem Sitz herum, um in Göschenen zerknirscht auszusteigen. Keine 20 Zentimeter Schnee! Das frischgepuderte Näschen lehnte sich triumphierend in die Kissen zurück. So, jetzt noch durch den Tunnel, und das ewige Gotthardwunder würde sich auftun, lachendes Blau, dampfendes Grün, strahlende Sonne.

10 Minuten im Bauch des Berges — 12 Minuten — da, es wird hell — Fenster herunter — Blendendklare Schneelandschaft.

In Mailand gehen alle Bahnbeamten mit wichtigen Gesichtern herum. Katastrophen schwirren durch die Luft. Der Orientexpreß ist seit 28 Stunden überfällig, bei Udine soll er steckengeblieben sein. Meterhohe Schneeverwehungen. Bären im Karst. Skiläufer auf der Strandpromenade in Nervi. Nicht einmal die Liktorenbündel auf den Lokomotiven garantieren die Einhaltung des Fahrplans.

Gepuderte Näschen können manchmal bemerkenswert energisch sein. „Wir fahren in den sonnigen Süden! Dann eben noch südlicher. Und wenn es nicht anders geht, fliegen wir einfach. Man wird doch noch nach Rom fliegen können!"

Auf der Landkarte sieht man ganz deutlich, daß bei Bologna wieder Skigelände beginnt. Im Zuge merkt man es daran, daß das so herrlich aus den Nüstern blasende, flankenbebende Maschinentier durch einen streng sachlichen elektrischen Schlepper ersetzt wird. Kurz darauf beginnt das Schneegestöber.

Und der Schnee denkt: Denen will ich's einmal zeigen! Und man sieht den nächsten Baum nicht mehr, und wenn der Zug hält, ächzen junge Pinien unter der weißen Wucht und strahlend uniformierte Stationsvorsteher unter ihrer Würde, und erfrorene Kindernasen träufeln, und der Leitungsdraht droht zu brechen. Aengstlich bohrt sich der Zug in die Zweitausender, jedesmal atmet man auf, wenn er glücklich wieder heraus ist. In dieser Gegend sind schon zwei Heere im Schneesturm umgekommen.

Der Schnee stöbert im Durchgang herum, die Dame in einem Werbeheftchen für die Primavera romana.

Tunnel auf Tunnel. Dazwischen drohend überhängende Wächten. Die Telegraphenmaste marschieren weinerlich in das weiche Ungewiß hinein, werden von Schritt zu Schritt kleiner. Jetzt kommt die Höhe, der entscheidende Tunnel, die große Frage der Wetterscheide . . .

Hinein — dramatische Spannung — da, es wird hell — Fenster herunter —

Das Land ringsum ist frühlingsgrün, dampft vor warmer Nässe, gluckert und schluckert vor Auferstehungstrunkenheit.

Das gepuderte Näschen richtet sich auf, gelassen, mit selbstverständlicher Sieghaftigkeit, ganz Dame: „Habe ich's nicht gleich gesagt!"

Der Papst „schießt" auf Rom

oder:

Wie die römische Frage gelöst wird.

Rom, Ende Januar.

Daß die römische Frage jährlich zweimal, an Weihnachten und an Ostern gelöst wird, ist schon gesagt worden. Erzählen wir nun einmal, wie die Lösung erfolgt. Wie's gemacht wird. Es tut mir leid, aus der Schule plaudern zu müssen aber die Rücksicht auf das Ansehen der Presse verlangt gebieterisch, daß einmal einer gewissen Sorte von Journalismus, die mehr mit einem Rummelplatz, als mit einer ehrlichen Nachrichtenübermittlung gemein hat, auf die Finger geschaut und geklopft wird.

Einige der jüngsten Lösungen riechen geradezu nach Schaubude, nach Panoptikum. Leitmotiv. Zahle jeden Preis für Papstsensation! Und schon macht sich der amerikanische Reporter — amerikanisch wenigstens der Aufmachung nach — auf den Weg zum Papst, um ihn zu interviewen. Im Notfalle tut es auch der Kardinalstaatssekretär Gasparri oder der Seminarist Otto Lehmann. Am einfachsten aber, man setzt sich ins Telegraphenamt und bedeckt ein Depeschenformular mit den bestrickenden Rauschgebilden des goldenen Frascati, sofern die eigene Lösung des Kreuzworträtsels nicht willkürlich genug erscheint. Es ist nichts so dumm, es findet doch sein Publikum.

Da erfährt eine angelsächsische Auchjournalistin, daß der Vatikan oder ein hoher geistlicher Würdenträger die Villa Ypsilon gekauft hat. Diese Villa befindet sich, nach der unschuldigen Meinung des „Sonderberichterstatters", am Meere, zwischen Ostia und Ladispoli, und schon ist der — Korridor zum Meere gekabelte Tatsache. In Wirklichkeit liegt die Villa auf einem Hügel neben dem Vatikan. Kleine Verwechslung, aber der Korridor ist nicht mehr aus der Welt zu schaffen.

Es würde zu weit führen, alle Vexierbilder, die schon über den neuen Kirchenstaat in die rätselwütige Welt hineingeworfen worden sind, aufzuzählen. Begnügen wir uns mit der letzten Lösung, die gewiß nicht die allerletzte und allerdümmste bleiben wird. Also, da bekommt der Papst zu seinem bisherigen vatikanischen Besitz noch einiges hinzu, zum Beispiel die Villa Doria Pamphili und die Pineta, so daß der Kirchenstaat 260 Quadratkilometer umfassen wird. Zweihundertsechzig, der Berichterstatter hält auf Genauigkeit. Betrachten wir uns also das territoriale Reich.

Mussolini hat zwar erklärt, daß er niemals und an niemand italienisches Territorium abtreten werde, aber was tut man nicht um der schönen Augen eines fremden Journalisten willen? Der Papst hat zwar bisher noch keinen vatikanischen Besitz gehabt, denn das Garantiegesetz von 1871 spricht nur vom Nutznießungsrecht an den vatikanischen Palästen, es darf aber angenommen werden, daß sich der Herr Berichterstatter von dem schlecht unterrichteten an den besser zu unterrichtenden Statthalter Christi wendet. Rom, das heutige Rom, umfäßt etwa, wenn man dem weitausgezogenen Festungsgürtel folgt, fünfzig Kilometer. Ist es da zu viel verlangt, wenn der Kirchenstaat bloß fünfmal so viel davon für angemessen erachtet? In den vatikanischen Gärten kann der „Gefangene" ja sein schönes Auto gar nicht auslaufen lassen. Und dieses Auto, sagen Sie selbst, hätte man doch keineswegs Pius XI. geschenkt, wenn nicht bereits etwas von den 260 Quadratkilometern durchgesickert wäre . . .

Die Pineta Sacchetti ist jenes verkümmerte Pinienwäldchen auf der strategischen Höhe des Monte Mario, das der Fremde von der weltberühmten Aussichtsterrasse des Pincio als einen fernen Schattenriß einer Allee auf dem Berggrat rechts der Peterskuppel bewundert. Es ist mit Stacheldraht eingezäunt, und bajonettbewaffnete Posten stehen da, denn es gehört zu einem der wichtigsten Forts. Und dieses Fort kriegt also der Papst, um dort seine „Kanonen" aufstellen und die Hauptstadt von Italien in Grund und Boden zusammenschießen zu können — sie liegt wie eine Zielscheibe drunten im Talkessel — wenn sich etwa Mussolini einfallen lassen sollte, eine andere Politik zu treiben als der neue Kirchenstaat.

Was noch? Schweigen wir lieber, der Herr Kollege könnte es hören, und dann erführe die staunende Welt von päpstlichen Mobilmachungen. Nur unter vier Augen: Der Vatikan versteht sich nach wie vor auf Politik, das heißt: es sickert nichts durch, rein nichts.

(Nachdruck verboten.)

Geschichten aus aller Welt.

Der Lordkanzler mit dem Schnurrbart.

(f) **London.** Vor kurzem starb in London ein Mitglied der Regierung: der Lordkanzler Viscount Cave. Der Verstorbene war ein ganz vorzüglicher Jurist und in den Kabinetten Bonar Law sowie Baldwin gleichzeitig Lordkanzler und Oberstaatsanwalt. Vor seiner Ernennung debattierten die englischen Zeitungen über die welterschütternde Frage, ob es zulässig sei, einen Mann „mit Schnurrbart“ zum Vorsitzenden des Oberhauses zu ernennen. Selbst den König aller Briten beschäftigt dieses „Problem“, als man ihm Cave vorschlug. Der Premier soll seinen Herrscher mit folgenden Worten beruhigt haben: „Majestät, die englischen Gesetze wissen nichts davon, daß der Lordkanzler glatt rasiert sein muß!“ So wurde Viscount Cave der Tradition ungeachtet Lordkanzler des Britischen Reiches, sehr gegen den Willen der konservativ Denkenden, welche diese „Reform“ nicht gerade freudig begrüßten. Zugegeben sei's, daß der Schnurrbart nicht besonders gut zu der Perücke paßt, die der Lordkanzler als Leiter der Sitzungen des Oberhauses tragen muß. Aus diesem Grunde nimmt es auch nicht weiter wunder, daß der jetzt Verstorbene seit Menschengedenken erst der zweite „beschnurrbartete“ Lordkanzler Albions war. Der erste wurde 1617 ernannt; man verzieh ihm seinen „plebejischen“ Mundschmuck lediglich, weil er kein kleinerer als — Bacon war ...

Vom Salonlöwen zum Einsiedler.

(f) **London.** Vor etwa 20 Jahren glänzte in der Londoner guten Gesellschaft ein junger Gelehrter, dem der Ruf eines der gescheitesten wissenschaftlichen Köpfe der Vereinigten Königreiche voraufging. Außer seiner gelehrten Begabung machten ihn ein ausgesprochenes musikalisches Talent und ein tadelloses Auftreten zu einem der bevorzugtesten Gäste in jeder Gesellschaft. Und schließlich war er auch, und das fällt an der Themse noch am meisten ins Gewicht, einer der bestangezogenen jungen Männer der britischen Hauptstadt.

Vor kurzem ist dieser ehemalige Salonlöwe als Besitzer einer kleinen, armseligen Apotheke irgendwo in Nord-Kensington gestorben. In vollkommener Vereinsamung. Denn obwohl Edwin Jones — so hieß diese eigenartige Persönlichkeit — ein Freund und Wohltäter der Armen war und die Liebe und Verehrung aller kleinen Leute seiner Nachbarschaft besaß, schloß er sich völlig von der Welt ab, insbesondere von der Welt, deren Stolz und Zierat er früher selbst gewesen war. Niemand durfte ihn besuchen, selbst kein dienstbarer Geist wurde in die kleine Stube über der Apotheke eingelassen, wo Jones unter moderndem Gerümpel und schimmligem Mobiliar hauste. Ebenso vernachlässigt sah der Bewohner selbst aus.

Was hat den Salonlöwen zu dieser Jammergestalt gemacht? Ein so gewöhnlicher und alltäglicher Vorfall, daß man diese Wandlung nicht zu begreifen vermag. Der seinerzeit von allen Damen vergötterte junge Gelehrte verliebte sich eines Tages Knall und Fall in ein hübsches Mädchen. Seine Neigung wurde beantwortet, und der Hochzeitstag war bereits festgesetzt, da sah Jones zufällig seine Verlobte in Bloomsburg auf der Straße in vertraulichem Gespräch mit einem fremden Manne. Auf der Stelle machte Jones kehrt und begab sich, in seinem Glauben an die Frauen zu tiefst erschüttert, sofort in die selbstgewählte Einsamkeit. Das ist die sentimentale Geschichte von Edwin Jones, die zurzeit den englischen Zeitungslesern in tränenreicher Aufmachung serviert wird.

Das rote Kleid.

(f) **London.** Eine kleine Sensation gab es kürzlich im englischen Unterhause, als Lady Astor, die bekannte konservative Abgeordnete, die die Parlamentssitzungen regelmäßig in einem schlichten, schwarz und weiß gehaltenen Kleide besucht hatte, dieser neutralen Farben eines Tages anscheinend überdrüssig geworden war und plötzlich in einer hochroten Toilette erschien. Die Herren Parlamentarier waren zunächst etwas verdutzt, dann aber brach ein Beifallssturm los, wie ihn das Unterhaus wohl nur selten erlebt hat. Der Lärm war so stark, daß die Worte einer gerade von Jansbury an die Regierung gerichteten Interpellation vollständig verloren gingen. Besonders die jüngeren Abgeordneten der Arbeiterpartei gerieten außer sich vor Freude, daß Lady Astor sich öffentlich zu ihren Farben zu bekennen schien und forderten sie auf, in ihren Reihen Platz zu nehmen.

Lady Astor freilich war von dem unerwarteten Eindruck, den ihre neue Robe auf ihre männlichen Kollegen hervorgerufen hatte, reichlich betroffen und schickte sich bereits an, den Saal zu verlassen. Ihr Platznachbar, Sir William Davidson, ein Kavalier vom alten Schlage, eilte ihr nach, und es glückte ihm denn auch, sie mit der zwar etwas sonderbaren, aber gut gemeinten Versicherung zu beruhigen, daß keiner ihrer konservativen Kollegen auch nur einen Augenblick für möglich gehalten hätte, daß sie sich plötzlich den Roten verschrieben haben könnte.

Weiß und rot.

(n) **Moskau.** Die großen Märkte finden in Nishnij Nowgorod wieder statt. Unter dem Protektorate der allmächtigen Sowjetregierung sogar, die ja bekanntlich längst einsehen mußte, daß der Einzelhandel zu den nun einmal notwendigen Uebeln gehört. Nur daß jetzt Sowjetbeamte über die „Reinheit“ der Märkte wachen. Fiel es neulich einem solchen Wächter auf, daß ein biederer Kaufmann weiße Pelze verkaufte. „Ich lasse dich sofort verhaften, Bürger!“ brüllte der Sowjetgewaltige den Ahnungslosen an. „Warum denn, Väterchen Kommissar?“ stammelte zu Tode erschrocken der Ahnungslose. „Du bist ein Gegenrevolutionär, du Hundesohn, du verkaufst ja weiße Pelze!“ Der Kaufmann beteuerte seine Unschuld, und der Kommissar — er hatte eben ein weiches Herz — begnügte sich zu guterletzt damit, einen Rotarmisten in der Pelzbude als Wachtposten aufzustellen, der den Händler erst nach Beendigung der Marktstunden arretieren sollte. Man stelle sich die Verwunderung des Beamten vor, als der „Gegenrevolutionär“ bereits zwei Stunden später in seinem Büro erschienen war: „Jetzt kannst du mich gern verhaften, Väterchen Kommissar, ich habe meine Pelze vollzählig verkauft!“ — „Wie kommt das nur, daß du so ein fabelhaftes Glück hattest, Bürger?“ erkundigte sich der Lokaldiktator. „Wo die Leute erfuhren,“ entgegnete fröhlich lächelnd der Kaufmann, „daß ich wegen der weißen Pelze in die Patsche gekommen bin, kam jedermann zu mir kaufen. Allerdings begnügte ich mich mit einem geringen Nutzen ...“ — „Da hast du ja dein gutes Geschäft mir zu verdanken, Bürger,“ grinste der Kommissar. „Ich mache dir jetzt einen reellen Vorschlag; zahle zweihundert Tscherwonzen, und du kannst unbehelligt deines Weges ziehen!“ — „Hundert kannst du bekommen, Väterchen Kommissar,“ grinste jetzt auch der Pelzhändler, „doch nur dann, wenn du dich schriftlich verpflichtest, mich am nächsten Markttage wieder — — verhaften zu lassen!“ — — Das war eine „einfache Rechnung“: das Geschäft wurde getätigt ...

Kein Bedarf.

— **Paris.** Zum großen Leidwesen der französischen Politiker und Reparationsspezialisten spricht jetzt, am Vorabend des Zusammentritts der Sachverständigenkonferenz, alle Welt davon, wie gut es um die Wirtschaft Frankreichs bestellt sei. Das dürfte also heute nichts Neues mehr sein. Aber, wie sich herausstellt, geht es selbst den französischen Schriftstellern ausgezeichnet, und das wirft wohl noch ein bezeichnenderes Licht auf den allgemeinen Wohlstand der Grande Nation.

Vor fünf Jahren starb in Paris ein begeisterter Freund und großer Mäzen der nationalen Literatur, Paul Milliet. In seinem Testament bestimmte er, daß der größte Teil seines Vermögens zum Bau eines Heims für verarmte Schriftsteller verwendet werden soll. Und so geschah es auch. Das Schloß von Courville wurde in ein „Haus der Poeten“ umgewandelt. Aber seither hat man nichts wieder über die Angelegenheit gehört, und so machte sich denn ein Journalist auf, um dieses Asyl für darbende Schriftsteller einmal zu besuchen und zu sehen, was „man so in Courville trieb“. Seltsamerweise fand er an Ort und Stelle nur einen einzigen Menschen außer dem Bedienungspersonal, der nachweisen konnte, daß er einmal auf dem Gebiete der Schriftstellerei etwas verbrochen. Coulié heißt der Unglückliche oder Glückliche, der einsam und allein in dem großen Speisesaal des Schlosses seine Mahlzeiten einnimmt und in dem riesigen Park spazierengeht.

„Ich verstehe wirklich nicht,“ sagte der Verwalter des Heims, „warum die Schriftsteller nicht hierher kommen. Entweder ist ihnen Courville zu weit, oder — es geht den französischen Schriftstellern so gut, daß sie ein Heim oder Asyl nicht brauchen.“

Alarm in Sedalia.

(a) **Neuyork.** In dem kleinen Ort Sedalia des nordamerikanischen Staates Missouri wurde die Bewohnerschaft in der Mitternachtsstunde durch ein nervenaufpeitschendes Konzert aus dem Schlafe geschreckt: die im Stadtzentrum angebrachte Alarmglocke verkündete mit schrillen Tönen Großfeuer. Eine Viertelstunde später war die freiwillige Feuerwehr ausgerückt, auch die städtische Polizei eilte nach dem Marktplatz, wo sich alsbald eine etwa achttausendköpfige schaulustige Menge einfand, um sich die große lokale Sensation nicht entgehen zu lassen. Eifrige Reporter rasten umher und erkundigten sich bei den Honoratioren des Städtchens nach den Einzelheiten. Keiner der Herren wußte jedoch so recht Bescheid, was denn eigentlich vorgefallen sei. Und seltsamerweise waren nirgends Flammen zu sehen. Ein höchst rätselhafter Fall. Der ebenfalls erschienene Polizeichef witterte ein kriminelles Unglück. Alles war in hellster Aufregung, als ein wüst aussehender Landstreicher um Silentium bat und folgende kernige Rede schwang: „Ladies und Gentlemen, ich habe euch alarmiert. Ich habe nämlich seit fünf Tagen keinen warmen Löffelstiel im Bauche gehabt und sterbe vor Hunger!“ Die versammelte Menschenmenge brach in ein schallendes Gelächter aus und veranstaltete an Ort und Stelle eine Sammlung für den erfinderischen Vagabunden. Die gestörte Nachtruhe wurde ihm verziehen; hatte man doch auch ohne Feuer eine lokale Sensation. Die Sammlung brachte dem Störenfried rund zweihundert Dollar ein; in Anbetracht dieser erfreulichen Tatsache begab er sich bereitwilligst nach dem Gemeindegefängnis, um eine zweitägige Arreststrafe wegen Mißbrauches der Alarmglocke abzusitzen. Allerdings gestattete ihm der gemütliche Polizeichef, vorher ein reichhaltiges Abendbrot zu verzehren, um nicht in städtischer Obhut den Hungertod zu erleiden ...

Seine Unterschrift — aufgegessen!

— **Paris.** Bei dem Schlächtermeister Sarrazin in Perpignan wurde neulich von der Behörde die gesamte Ladeneinrichtung mit Beschlag belegt. Sie wurde erst wieder aufgehoben, nachdem Sarrazin ein Aktenstück über die Regelung eines gegen ihn erhobenen, noch schwebenden Prozeßverfahrens eigenhändig unterzeichnet hatte. Kaum war nun seine Ladeneinrichtung wieder frei, als er sie schnurstracks an einen Kollegen verkaufte.

Dann begab er sich wieder zum Gericht und bat, seine Akten noch einmal einsehen zu dürfen. Der Beamte überreichte sie ihm bereitwillig. Sarrazin riß sofort von dem ihm bekannten Aktenbogen das Stück mit seiner Unterschrift und hatte es, ehe der bestürzte Beamte ihn daran hindern konnte, aufgegessen und restlos heruntergeschluckt.

Aber die Behörde läßt auch in Frankreich nicht mit sich spaßen. Der Mann, der die für sie scheinbar außerordentlich bedeutsame Unterschrift im — Leibe trug, wurde festgenommen und in der Gefängniszelle unter ständige Beobachtung gestellt. Und, kurz gesagt: man fand das Papier mit der Unterschrift, wenn auch zerstückelt und zerrissen, wieder. So ist die Behörde von Perpignan wieder zu ihrem Beweismittel gekommen. Es besitzt trotz seines Zustandes volle Gültigkeit — —

Joachim Ringelnatz:

Jene kleinsten ehrlichen Artisten.

Jener kleinsten, ehrlichen Artisten
Denk' ich, die kein Ruhm belohnt,
Die ihr Dasein ärmlich, fleißig fristen,
Und in denen nur die Zukunft wohnt.

In Programmen stehen sie bescheiden,
Und das Publikum bleibt ihnen stumm.
Dennoch geben sie ihr Bestes und beneiden
Größre nicht. Und wissen nicht warum.

Grober Dünkel drückt sie in die Ecken.
Ihre Grenze ist der Rampenschein.
Aber nachts vor kleinen Mädchen recken
Sie sich auf in Künstlerschwärmerein.

Die Ihr bleiben sollt, wo wir begonnen,
Mögt Ihr ruhmlos sein und unbegabt,
Doch euch tröstet: Uns ist viel zerronnen,
Schönes, was Ihr jetzt noch in euch habt.

Ehrlichkeit ist Kunst und derart selten,
Daß es wenig Wichtigeres gibt.
Euer Schicksal wird euch reich vergelten,
Daß Ihr euer Schicksal habt geliebt.

(Mit besonderer Genehmigung des Verlages Ernst Rowohlt, Berlin, dem soeben erschienenen Gedichtbande „Allerdings“ von Joachim Ringelnatz entnommen.)

Artisten.

Ich weiß nicht, wer F. Waldenser war. Aber der Mann hat mir mit einer halb sachlichen, halb mit dem Leser spielenden Plauderei mitten im Friedenslärm dieser trostlosen Tage eine einsame Stunde versüßt, und das ist manchmal so viel ...

Der Artikel, der in der längst eingegangenen Zeitschrift „An der schönen blauen Donau“, das damals so helle Wiener Licht erblickte, ist dreißig Jahre alt. — Damals brillierte Signor Domino, ein längst Vergessener, mit seinen Geschichten aus einer Artisten-Welt, von der heute kein Stein mehr steht. Und F. Waldener nippt treuherzig davon, daß es mir weich und weh wie Spieldosenmusik erklingt. Nein, kein Wörtchen will ich verändern, keinem Beistrich ein Leid tun; fragt die Liebe nach Orthographie? Ich habe diesen Aufsatz von einem, der so gerne mit dabei sein möchte, mit jener Rührung gelesen, mit der man lange ein Jugendbildnis seiner Mutter betrachtet. Getrocknete Rosenblätter. Und F. Waldenser, unter dem ich mir einen alten, schrecklich würdevollen Artistenonkel vorstelle, beginnt nachdenklich zu fragen.

„Was ist ein Artist?“ Kein Künstler, wie die wörtliche Uebersetzung sagt, denn er macht nur Kunststücke und übt keine Kunst, keine edle Kunst aus. Wer Feuer fressen oder auf dem Seile tanzen, Löwen, Tiger oder Elefanten bändigen, eine Pfauenfeder auf der Nase balancieren lassen, die Glieder verrenken und die Gänse dressieren kann, ist kein Künstler, sondern ein Artist. Wenn man die vulgäre Kunst dieser Herrschaften aber auch mit einem Fremdwort kennzeichnet, so sind ihre Produktionen darum nicht weniger beliebt. Mancher Kunsttempel ist leer, während im Zirkus kein Plätzchen zu bekommen ist. Und die Welt der Artisten ist eine abenteuerliche zigeunerhafte, kuriose Welt, in die es nicht uninteressant ist, manchmal einen Blick zu werfen. Dazu verhilft uns ein lebhaft geschriebenes Buch, das vor einiger Zeit erschienen ist. Auf dem Titelblatte sehen wir zwei Clowns mit unsagbar komischen Gesichtern — ah, einmal ein amüsantes Buch! dachten wir, als wir es in die Hand bekamen. Muß man denn immer Psychologie treiben, Spitalberichte lesen, von Sodom und Gomorrha hören? Steigen wir doch einmal in die schwindelhaften Regionen empor, wo die Artisten agieren ... „Wandernde Künstler“ ist das Buch betitelt. Der anonyme Verfasser, der sich Signor Domino nennt, ist ein in der Spreestadt lebender Schriftsteller, der halb und halb in der Manege zu Hause zu sein scheint. Seine Skizzenblätter behandeln diese Welt, und wir müssen es sagen, in fesselnder Weise. Darum laden wir unsere Leser ein, auch einmal den Musentempel leer zu lassen und uns mit Signor Domino in jenes Bretterhaus zu folgen, wo man springt und reitet, durch Reifen springt und auf ungesatteltem Pferde dahinjagt, wo man nie die Balance verliert und ein derber Hanswurst mit mehlbeschmiertem Gesicht noch seinen Wert hat. Hollah! Hoppla! sehen wir uns doch die Artisten an ...

In dem ersten Kapitel des Buches plaudert der Verfasser über Artistennamen und Artistengenealogien. Wir erfahren bei dieser Gelegenheit, daß auch Artisten mit angenommenem Namen ihren Stammbaum und Adelsstolz haben. Gibt es doch Artistenfamilien, die vom Vater auf den Sohn Jahrhundertelang zum Kunstreitertum gehört haben. Einem solchen alten Zirkusstamm gehörten auch die anmutigen Schwestern Clotilde und Emilie Loisset an, deren eine einen Prinzen Reuß geheiratet hat. Ein Baptist Loisset, der „alte Loisset“, wie er in der Artistenwelt heißt, hielt schon in den zwanziger Jahren dieses Säkulums einen glänzenden Zirkus, an dem sich sogar eine literarische Reminiszenz knüpft. Diesem Zirkus gehörte nämlich die „Landrinette“ an, die Freiligrath besungen hat, und die die Stammutter der Zirkusfamilie Ciniselli war.

Eine andere alte Artistenfamilie ist die der Knie's.

Der Stammhalter war Friedrich Knie, geboren 1784, der Sohn eines Arztes zu Erfurt und selbst ein angehender Jünger Aeskulaps, der den Seziersaal mit der Manege vertauschte. Viel Lärm machte es zu Beginn des Jahrhunderts, als er eine bildschöne Innsbruckerin, Antonie Stauffer, die „schöne Stauffers Toni“, aus dem Kloster entführte. In Männerkleidern suchte das romantische Mädchen mit dem Geliebten das Weite und wurde später seine Frau und Zirkuskollegin. Einer ihrer Söhne ist erst heuer gestorben, nachdem er noch im vorigen Jahre, im 74. Lebensjahre, auf dem hohen und dem niederen Seil gearbeitet und sein sechsunddreißigstes Kind aus der Taufe gehoben hatte. Ein Phänomen unter den Seiltänzern und Vätern ...

Ein weiteres Kapitel erzählt von den „Dompteuren“, namentlich von dem ersten Löwenbändiger, dem berühmten „Batty“. Da er die wilden Tiere in erstaunlicher, nervenerschütternder und fast märchenhaft klingend „gemütlicher“ Weise beherrschte, fabelte man seiner Zeit, daß er seine Macht einer geheimnisvollen asiatischen Pflanze verdanke, deren Einwirkung die Löwen unterlagen. Unzählige falsche Battys erschienen nach ihm, so daß man aus der Schar den echten kaum herauskannte. Wenn der „große“ Batty aus dem Käfig zurückkehrte, war er von der physischen Anstrengung wohl erschöpft, aber stets ruhig und gleichmütig, und doch waren seine Kleider gewöhnlich zerrissen, triefte er von Blut. „Sind Sie verwundet?“ pflegte der eine oder andere Unbekannte, der ihn in diesem Zustande sah, erschrocken zu fragen. „O nein,“ war die gutmütige Antwort, „nur geritzt.“ Die Löwen verwundeten ihn nämlich nicht absichtlich, sondern ganz zufällig, „in der Hitze des Gefechts,“ wenn sie, über ihn hinwegspringend oder an seinen Gliedern hingleitend, ihn mit den messerscharfen Krallen streiften, was dann jedesmal einem Schnitt in das Fleisch oder wenigstens in die Kleidung gleichkam. Seine Macht über die Tiere war so groß, daß er es einmal zufolge der Wette mit einem Engländer unternahm, dem größten seiner Löwen bei der Fütterung die Fleischportion, nachdem das Tier diese gepackt hatte, wieder zu entreißen. Die Entrüstung im Publikum war so groß, daß der Engländer schleunigst aus Berlin verduftete, um so mehr, als sich die Polizei mit der Sache befassen wollte.

Sehr unterhaltend war der vertrauliche Verkehr Battys mit seinen Tieren. Man sah ihn vormittags in der Probe an den Käfig gehen, Hand und Arm durch das Gitter strecken, seine Löwen liebkosen und krauen, die sich gemütlich herandrängten, um sich von ihm tätscheln zu lassen.

Er drückte das Gesicht an das Gitter und blies den Löwen scherzend die Rauchwolken seiner Zigarre ins Gesicht, so daß sie pustend und spielend zurücksprangen wie muntere Stubenhündchen, um gleich darauf wieder ans Gitter zu kommen und von Batty hier geküßt zu werden. Ein Arbeiter in Berlin wollte ihm das einmal nachmachen und streckte den Arm verblendeterweise in den Käfig, um einen Löwen den Kopf zu krauen — was zu einem entsetzlichen Schauspiel führte. Die Löwen sprangen nämlich blitzschnell empor, packten die Hand, rissen den Arm zwischen den Gitterstäben in den Käfig hinein und fraßen dem Manne das Fleisch bei lebendigem Leibe bis zum Ellbogen ab. Vergebens stürzte Batty auf das Hilfegeschrei des Unglücklichen in den Käfig, um die Unholde mit wütenden Peitschenhieben von ihrer Beute zurückzutreiben. Es war zu spät. Der Verstümmelte, der auf einem Stuhl sitzend, unverbunden, und nur den blutigen Armstumpf im Wasser kühlend, im Zirkusrestaurant auf das Herbeischaffen einer Droschke warten mußte, hatte merkwürdigerweise noch die Kraft, ohne Unterstützung bis zu der Droschke zu gehen, die ihn dem Krankenhause zuführen sollte, hatte noch die Kraft, unterwegs aufrecht sitzend, den blutenden, notdürftig mit einem Tuche umwickelten Armstumpf zum Wagenfenster hinauszuhalten, um, wie er gutmütig bemerkte, dem Kutscher die Kissen nicht mit Blut zu beschmutzen, hatte noch die Kraft, selbst den Wagen zu verlassen und in das Gebäude der Charité hineinzugehen — dann erst brach er ohnmächtig zusammen. Die sofortige Verblutung war, wie die Aerzte erklärten, nur durch den schauerlichen Umstand verhindert worden, daß durch das Gebiß der Löwen die Wundfläche bei dem gräßlichen Kauen zusammengequetscht und so eine Art von gewaltsamem Verschluß hervorgerufen worden war; indes starb der Unglückliche bereits am zweiten Tage an den Folgen der erlittenen furchtbaren Verletzung. —

So schreibt F. Waldenser, und seltsam verblaßte Geschehnisse und Zeiten tauchen auf, huschen gespensterhaft vorbei. Gaukler gaukeln vorüber und vieltausende, strahlende Nächte sind wie ein verrauschter, für immer verklungener Zirkusabend. Es war aufreibend, es war undankbar, man stand mit dem, über den Flitter grinsenden Tod auf du und du, aber schön war's doch.

Walter Schwarzbach.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 26. Januar.

O hüte die Gedanken, die du hast! Ein leichtes Wort, das achtlos ausgesprochen, es wächst oft, bis es mit Lawinenlast zuletzt ein ganzes Menschenglück gebrochen.

Ernst Scherenberg.

Zum kontraktlosen Zustand zwischen Aerzten und Krankenkassen.

Die Welage weist darauf hin, daß die Krankenkassen verpflichtet sind, den Versicherten, die infolge des kontraktlosen Zustandes zwischen Aerzten und Krankenkassen das Honorar bar bezahlt haben, den betreffenden Betrag rückzuerstatten. Es ist falsch, zu glauben, daß die Versicherten nur möglichst selten und nur in dringenden Fällen den Arzt aufsuchen sollen. Es ist vielmehr selbstverständlich, daß die Versicherten in allen Fällen, in denen sie eines ärztlichen Rates bedürfen, diesen auch tatsächlich einholen, **denn die Last des Kampfes zwischen der Aerzteschaft und den Krankenkassen darf auf keinen Fall auf die Versicherten oder gar auf deren Arbeitgeber überwälzt werden!** Die letzteren sollen in den Fällen, in welchen es sich um dringende Krankheits- oder Unglücksfälle handelte, die Kranken über kein Bargeld verfügten und die Arbeitgeber daher das Aerztehonorar verauslagten, dies bei der nächsten Lohnzahlung abziehen und darauf dringen, daß die Versicherten sich den betreffenden Betrag von der zuständigen Krankenkasse rückerstatten lassen.

Gastspiel der Tegernseer Bauernbühne

Die „Tegernseer“ unter ihrer bewährten Direktion Hans und Otto H. Lindner haben Donnerstag abend mit der Aufführung des Volksstückes „Der Jäger vom Fall“ von Ganghofer einen vollen Erfolg errungen. Trotzdem die Bühne erst Mittwoch nachmittag von Bromberg wieder engagiert werden konnte, die Propaganda also erst Mittwoch abend, durch die Zeitung erst Donnerstag nachmittag, also am Spieltage selbst, einsetzen konnte, war das Haus am Abend ausverkauft. Gestern war der Beifallssturm bei der Aufführung der „Drei Dorfheiligen“ in Bromberg noch stärker, und die Zuschauer gingen restlos befriedigt nach Hause. Gerade im Schwank, in der Posse liegt ja auch die in allen ausländischen Kritiken anerkannte Stärke der Bauernbühne. Der Humor des mit Schmiß geschriebenen Stückes, der Dialekt, die eingelegten Schuhplattler, nicht zuletzt das Spiel des Schrammelterzetts — alles vereinigt sich zu einem Abend, an dem die schwärzesten Sorgen von bayerischem Humor gebannt werden. Wer lachen will, geht Montag abend zu den Bayern im Zoo.

20jähriges Bestehen der Gnesener Viehverwertungs-Genossenschaft.

Am gestrigen Freitag feierte die Gnesener Viehverwertungsgenossenschaft den Gedenktag ihres 20-jährigen Bestehens. Genau vor zwanzig Jahren fand in denselben Räumen die Gründung der Viehverwertungsgenossenschaft statt. Zu der Feier waren die Mitglieder mit ihren Familienangehörigen sowie manche Gäste von nah und fern erschienen, so daß die großen Räume des Gawellschen Etablissements die Menge kaum zu fassen vermochte. Die Zahl der Festteilnehmer war sicherlich nicht kleiner als diejenige bei der Eröffnung der Generalversammlung der Welage in der Universitätsaula. Sie mochte annähernd 1500 Personen betragen. Jeder Sitz- und jeder Stehplatz des großen Saales war besetzt. Die Feier stand unter der Leitung ihres Vorsitzenden, Gutsbesitzers Klinksiek-Rybitwy.

Aus dem von ihm vorgetragenen Geschäftsbericht der verflossenen zwanzig Jahre ging hervor, daß die Genossenschaft zur Zeit ihrer größten Blüte 1400 Mitglieder hatte. Die Zahl ist infolge von Verlust im Kriege und namentlich durch Abwanderung bis auf genau die Hälfte, 700, gesunken. Ferner war aus dem Bericht zu ersehen, daß seit Bestehen der Genossenschaft der Gutsbesitzer Klinksiek ununterbrochen dem Vorstande angehört hat und seit langen Jahren Vorsitzender der Genossenschaft ist. Er hat es verstanden, unterstützt von seinem alten Freunde Unkrieg und anderen Vorstands- und Aufsichtsratsmitgliedern, der Genossenschaft über alle Schwierigkeiten der vergangenen, namentlich der Kriegsjahre, hinwegzuhelfen unentwegt das Ziel ins Auge fassend, die genossenschaftliche Verwertung der für den bäuerlichen Besitz ungemein wichtigen Vieherzeugnisse. — In einer kurz abgehaltenen Generalversammlung der Genossenschaft wurde der Geschäftsanteil von 50 auf 200 Zloty erhöht. Dieser Beschluß wurde einstimmig gefaßt. In der Kaffeepause wurde von dem Vertreter des Verbandes deutscher Genossenschaften in Posen, Weber, eine Ansprache gehalten. Dieser übermittelte die Grüße des Verbandes mit einer anschließenden, kurzen, kernigen Ansprache. Ferner hielten Ansprachen der Vertreter der Viehzentrale, Peschken, Posen, der Vorsitzende der Janowitzer Viehverwertungsgenossenschaft, Schmidt, der Vertreter des Verbandes deutscher Ansiedler, Reinecke, Tarnowo, sowie der Hauptabnehmer der Genossenschaft, Rudzki aus Oberschlesien. Ein Mitglied der Genossenschaft berichtete in humoristischer Weise über die Tätigkeit der Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder. Nach der Kaffeepause fand eine Aufführung der Bromberger Bühne „Die Junggesellensteuer“ statt. Hieran schloß sich ein gemütlicher Tanz. Die Zahl der tanzenden Paare konnte nicht festgestellt werden. Die Musik wurde von der Kapelle der Eisenbahner gestellt, die ihre Aufgabe, die Festfeier zu erhöhen, glänzend erfüllte.

Eisblumen.

Nach kalten Nächten hängen die Eisblumen oft in dicken Lagen an den Fenstern, manche nur flüchtig angedeutet, andere fein herausgearbeitet, als habe sie eine Künstlerhand entworfen. Oft stehen die Eisblumen an den Fenstern, als wollten sie ein dichtes Gestrüpp aufzeigen, und dann steht wieder eine einzelne Blume da, die alle Gefährten zu überwuchern scheint. Die einen sehen aus, als seien sie mit den feinsten Strichen gezogen, andere erscheinen wie von einem Maler gemacht, der den Pinsel ganz breit zu gebrauchen wußte und die Farbe dick auftrug. Wir sprechen von Eisblumen, und doch läßt sich in den winterlichen Gebilden an den Fenstern kaum jemals eine Blume erkennen. Nicht Blumen schauen uns aus den Eisgebilden entgegen, sondern Zweige, Ranken und Blätter. Am ähnlichsten sehen die Eisblumen einem Durcheinander von Disteln. Gewöhnlich nur kurze Zeit bleiben die Eisblumen an den Fenstern. Sobald sich am Vormittag die Luft in den Stuben zu erwärmen beginnt, fangen auch diese aus Wasserdünsten entstandenen Gebilde wieder an zu verschwinden. Die einzelnen Figuren verlieren das Graziöse ihrer Formen, das Aufgeplusterte über dem Eis sinkt zusammen, und bald lassen sich die Stengel und Ranken nur noch in undeutlichen Umrissen erkennen. Was vorher noch wie eine feine Stilisierung wirkte, ist nun zu Wasser geworden, das in schweren Tropfen die Fenster hinabrinnt. Wie Kinder in den Eisblumen die Widerspiegelung einer Märchenwelt erblicken, so sieht in ihnen auch der alte Volksglaube manches Geheimnisvolle. So sollen dicke und häufige Eisblumen an den Fenstern einen sehr heißen Sommer anzeigen.

× **„Städtisches Amt für Sicherheit und öffentliche Ordnung.“** Nach einer Verfügung des Innenministers heißen die Städtischen Polizeiämter von jetzt ab „Städtisches Amt für Sicherheit und Ordnung“.

× **In der gestrigen Monatsversammlung des polnischen Hausbesitzervereins** wurde eine Reihe wichtiger Angelegenheiten besprochen, darunter die Müllabfuhr durch die Müllverbrennungsanstalt, gegen die verschiedene Vorwürfe erhoben wurden. Es wurde u. a. festgestellt, daß die Müllverbrennungsanstalt durchaus nicht zur Hebung der Hygiene in den Häusern beitrage und die in sie gesetzten Hoffnungen bisher nicht erfüllt habe. Die Müllabfuhr geschehe zu selten, und die Leerung der Müllkästen werde in unhygienischer Weise vorgenommen. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der der Magistrat zu einer weniger aggressiven Haltung gegenüber den Hausbesitzern bezüglich der Eintreibung der Mülleinfuhrgebühren aufgefordert wird. Die zweite Angelegenheit betraf die sogenannten „Orientierungslaternen“, über die bekanntlich am 1. d. Mts. eine Verordnung bereits in Kraft getreten ist. Dann kamen die Quartiere für die Landungsausstellung zur Sprache, eine Frage, die so manchen Hausbesitzer mit seinen Mietern in ernste Konflikte bringen kann, da durch die vorübergehende Vermehrung der Zahl der Hausbewohner auch die Kosten für Wasser, Licht usw. sich steigern. Es wird nun dahin gearbeitet, daß eine gesetzliche Regelung von Ansprüchen der Hausbesitzer erfolgt. Diese Angelegenheit konnte in der Monatsversammlung noch nicht erledigt werden, weil die Verhandlungen mit den städtischen Behörden noch fortdauern.

× **Personalnachricht.** Zum Visitator beim Schulkuratorium in Posen wurde J. Orlowski ernannt.

× **Diplomprüfungen.** Das Diplom mit dem Titel Magister der Pharmazie erhielten Frl. Tarkowska aus Lodz und Goebel aus Czenstochau.

× **Auszeichnung für 25jährige Mitgliedschaft.** Anläßlich seiner 25jährigen Zugehörigkeit zur Schützengilde ist dem Naczelny Sekretarz R. Machemehl das Diplom und das Abzeichen mit der Zahl 25 überreicht worden.

× **Der Naturwissenschaftliche Verein und die Polytechnische Gesellschaft** lassen ihre Generalversammlung am Montag mit Rücksicht auf die Aufführung der Tegernseer Bauernbühne ausfallen. Ueber die Generalversammlung im Februar werden die Mitglieder rechtzeitig schriftlich benachrichtigt werden. Dagegen findet am Mittwoch, 30. Januar, abends 8 Uhr im Bristol eine Monatssitzung statt, in der über neuere Erscheinungen aus Naturwissenschaft und Technik berichtet wird. Gäste willkommen.

× **Der Gemischte Chor** veranstaltet am Sonntag, 10. Februar, nachmittags im Zoologischen Garten einen Bunten Abend. Er trägt diesmal den Charakter eines Zigeunerlagers, um das sich Spezialdarbietungen musikalisch und gesanglich gruppieren. Alle Freunde und Gönner sind dazu herzlich eingeladen. Der Vorverkauf beginnt am nächsten Dienstag im Konfitürengeschäft von Stoschek, ul. Gwarna, Ecke St. Martinstr. Eintritt für Gäste 3,25 Zloty einschl. Steuer, für Mitglieder 1,30 Zloty einschl. Steuer.

× **Als Totschläger des Nowak,** der am 13. d. Mts. im Lokal „Sielanka“ in der Eichwaldstraße durch Messerstiche getötet wurde, sind die Brüder Franciszek und Józef Piątek aus der ul. Św. Wawrzyńca (fr. Lorenzstraße) verhaftet worden.

× **Zu einer wüsten Schlägerei** kam es gestern in Zegrze, bei der drei Personen verletzt wurden. Der 28jährige Michał Tarka, der je einen Stich in den Bauch und das Bein erhielt, wurde in das Stadtkrankenhaus geschafft. Sein Zustand ist sehr ernst.

× **Vereitelter Selbstmordversuch.** Gestern abend warf sich vermutlich in einem Anfall von Nervenüberreizung der 35 Jahre alte Szczepan Osada aus der ul. Gen. Umińskiego (fr. Steinstraße) an der Ecke der Bergstraße und Petriplatz vor die herannahende Straßenbahn der Linie 3. Der Wagen wurde aber von dem Wagenführer noch rechtzeitig zum Stehen gebracht, so daß Osada unverletzt blieb. Er hat eine viermonatige Krankheit hinter sich.

× **Zusammengestoßen** ist auf der Wallischei der Kraftwagen P. Z. 40 847 mit einem Schlächterwagen des Józef Niklasiewicz, ohne daß jemand verletzt wurde.

× **Diebstähle.** Gestohlen wurden: aus dem Lokal von Antoni Wojciechowski in der ul. Woźnia 7/8 (fr. Büttelstraße), 47 Flaschen Schnaps, 2500 Zigaretten, 100 Zigarren und andere Gegenstände; einem Aleksander Grządzielewski von einem Wagen in der ul. Szewska (fr. Schuhmacherstraße), ein Paket mit 2900 Zigaretten, 2 Pfd. Schnupftabak und 1 Pfd. Rauchtabak.

× **Vom Wetter.** Heut, Sonnabend, früh waren bei scharfen Ostwinden neun Grad Kälte.

× **Sonnenaufgang und Sonnenuntergang** am Sonntag, 27. Januar: 7.53 Uhr und 16.34 Uhr, am Montag, 28. Januar: 7.51 Uhr und 16.36 Uhr.

× **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Sonnabend, früh + 0,01 Meter, gegen + 0,02 Meter gestern früh.

× **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte“, ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555, erteilt.

× **Nachtdienst der Apotheken** vom 26. Januar bis 2. Februar. Altstadt: Aeskulap-Apotheke, Plac Wolności 13, Sapieha-Apotheke, Pocztowa Nr. 31; Jersitz: Mickiewicz-Apotheke, Mickiewicza 22; Lazarus: St. Lazarus-Apotheke, Strusia 9; Wilda: Kronen-Apotheke, Górna Wilda 61.

× **Rundfunkprogramm** für Montag, 28. Januar. 10.45 11.45: Gottesdienst aus Wilna. 12.10 bis 12.35: Zeitzeichen. Landwirtschaftlicher Vortrag. 12.35 bis 12.55: Landwirtschaftlicher Vortrag. 12.55 bis 13.15: Für die Landfrauen. 15.15 bis 17.30: Sinfoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie. 17.30 bis 17.50: Reporterplauderei. 17.50 bis 18.20: Für die Kinder. 18.20 bis 19: Liedervorträge Marja Kisielewska. 19 bis 19.20: Aus den Jugendvereinen. 19.20 bis 19.45: Vortrag aus Warschau. 19.45 bis 20.05: Fr. Chmielowska: Chopin und sein Schaffen. 20.05 bis 20.30: Beiprogramm. 20.30 bis 20.45: Literarische Viertelstunde. 20.45 bis 21.15: Professor Łukasiewicz spielt Chopin-Werke. 21.15—22.15: Geigenvortrag Irene Dubiska. 22.15 bis 22.30: Zeitzeichen, Sportnachrichten. 22.30 bis 22.50: Tanzstunde. 22.15 bis 24: Tanzmusik aus dem Palais Royal.

× **Rundfunkropgramm** für Montag, 28. Januar. 13 bis 14: Zeitzeichen, Schallplattenkonzert. 14 bis 14.15: Börsen. 14.15 bis 14.30: Mitteilungen. 17.05 bis 17.30: Schachstunde. 17.30 bis 17.55: Vortrag T. C. J. 17.55 bis 18.50: Nachmittagskonzert. 18.50 bis 19.15: Französisch für Anfänger. 19.15 bis 19.40: Silva rerum. 19.40 bis 20.05: Radiotechnische Plauderei. 20.05 bis 20.30: Beiprogramm. 20.30 bis 22: Abendkonzert aus Kattowitz. 22 bis 22.15: Zeitzeichen. Kommunikate.

□ **Schwersenz,** 26. Januar. Der Bäcker- und Konditormeister Friedrich Lemke feiert Anfang Februar sein 25jähriges Meister- und Geschäftsjubiläum.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Bromberg,** 25. Januar. Zu den Steuerunterschlagungen wird jetzt bekannt, daß der Kaufmann Dorożyński den Beamten der Finanzkasse Nieciejewski 1925 kennen lernte. Letzterer war zunächst dem Kaufmann nur bei der Einreichung von Gesuchen usw. behilflich. Später nahm N. auch Geld von D., angeblich um Steuern zu bezahlen. Erhielt er 50 Zloty, so gab er dafür dem Kaufmann eine gefälschte Quittung über 250 Zloty Steuerabgabe. Der Kaufmann war der Ansicht, daß N. dafür auch die nötigen Eintragungen in den Büchern vornehmen werde, was jedoch nicht geschah. N. stellte solche Quittungen noch aus, als er schon nicht mehr Beamter der Finanzkasse war. Als nun D. vor einiger Zeit eine Zahlungsaufforderung von der Finanzkasse erhielt, ging er mit den gefälschten Quittungen zur Kasse, um sich zu beschweren. Doch wurden dort die Fälschungen sofort als solche erkannt und die Verhaftung der beiden Missetäter veranlaßt.

* **Bromberg,** 25. Januar. Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern gegen 3½ Uhr nachmittags in dem Revier der Försterei Jagdschütz. Dort waren Arbeiter mit dem Fällen von Bäumen beschäftigt. Als einer der Stämme umsank, traf er den 19jährigen Arbeiter Stanisław Janik, Bergstraße 9 wohnhaft, so unglücklich, daß dieser zu Boden gerissen wurde und mit schweren inneren Verletzungen liegen blieb. Er wurde mit Hilfe des Krankenautos in das Städtische Krankenhaus gebracht. Sein Zustand ist bedenklich.

* **Grätz,** 24. Januar. Heute wurde der 32jährige Arbeiter Stanisław Derda aus Niegolewo von der Transmission ergriffen und erlitt u. a. einen Bruch der Wirbelsäule. Er wurde in das Posener Stadtkrankenhaus geschafft.

* **Krotoschin,** 25. Januar. Am Mittwoch gegen 8 Uhr abends wurde von unbekannten Tätern die Schaufensterscheibe des Friseursalons Wilczyński auf der Zdunnerstraße eingedrückt. Ob es sich einen Bubenstreich oder einen Unglücksfall infolge der jetzt herrschenden Glätte handelt, war bisher noch nicht festzustellen.

* **Nakel,** 25. Januar. Verunglückt ist die Frau Wendtland aus Polichno bei Nakel. Die Genannte begab sich dieser Tage mit dem Schlitten nach Nakel, um Spirituosen einzukaufen. In der Stadt scheuten die Pferde und gingen mit dem Schlitten durch. Das Gefährt raste durch die Stadt bis zum Markt, wo es auf einen dort stehenden Wagen der Frau Gierin auffuhr. Dabei stürzte Frau W. aus dem Schlitten und zog sich Quetschungen und leichtere Verletzungen der Beine zu.

* **Neutomischel,** 25. Januar. Selbstmord durch Erhängen verübte der 57jährige Wirt Antoni Gniat in Perzyny. Als Grund wird ein verlorener Prozeß angenommen.

□ **Ritschenwalde,** 25. Januar. Sonderbare Blüten hat hier der Krankenkassenausstand gezeitigt. Bekanntlich holen sich die Patienten aus dem Krankenkassenbüro in Krankheitsfällen 3 Zloty, um damit die Konsultation beim Arzte gleich bar zu bezahlen. Ein Teil der männlichen Patienten denkt aber hierin anders, setzt diesen Betrag in Czysta um und wankt oft ohne Arzt

Geschäftliche Mitteilungen.

= **Zur erfolgreichen Grippebekämpfung** empfiehlt sich eine Verwendung der echten „Aspirin-Tabletten“. Schon bei den geringsten Anzeichen einer Grippe-Erkrankung ist das Einnehmen von Aspirin-Tabletten notwendig. Zur Beschleunigung der Wirkung läßt man zweckmäßig vor dem Einnehmen die Tablette in Wasser zerfallen. Echte Aspirin-Tabletten sind aber nur in der Originalpackung „Bayer“ und in allen Apotheken erhältlich.

und Apotheke zu gebrauchen, frohgemut und anscheinend wieder gesundet, nach Hause.

* **Wreschen,** 25. Januar. Am 21. d. Mts. wurden zwei Wilderer auf frischer Tat ertappt, die in den Wäldern des Grafen Mycielski jagten, und zwar Józef Marzyński und Stefan Wojciechowski. Ein Gewehr, ein Tesching und Patronen wurden ihnen abgenommen.

* **Znin,** 24. Januar. Von Wilderern angeschossen wurde der Förster Leon Rakowicz in Brudzewo. Als Täter wurden ermittelt die Brüder Wacław und Franciszek Trepiński aus Gołaszewo, Kreis Wongrowitz.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Konitz,** 25. Januar. In Gumsberg, Kreis Konitz, wurde ein Deserteur vom 61. Inf.-Regiment aus Bromberg verhaftet.

* **Neumark,** 25. Januar. Bei einer Streife der Polizei wurde im Krotoschiner Walde nördlich von Lekarty in der Schonung ein Mann angetroffen, der sich an einem Feuer wärmte. Eine Visitation förderte einen polnischen Paß, ausgestellt durch das polnische Konsulat in Königsberg auf den Namen Dymytro Seroczyński, 55 Jahre alt und in Łukawice, Kreis Lubanów (Galizien), geboren, außerdem verschiedene Kleinigkeiten und Kleidungsstücke ans Tageslicht. Er gab an, im Jahre 1928 auf ungesetzliche Weise die Grenze nach Ostpreußen überschritten zu haben, um dort Arbeit zu suchen. Beschäftigt sei er dort im Kreise Wehlau gewesen. Am 9. d. Mts. hat ihn die deutsche Behörde auf dem Grenzübergangspunkt Jamielnik nach Polen abgeliefert. Da er kein Geld zum Unterhalt hatte und ihm niemand ein Nachtlager geben wollte, war er genötigt, im Walde zu übernachten. An einer geschützten Stelle machte er sich ein Nachtlager aus Tannenzweigen zurecht und schlief darauf mehrere Nächte trotz strengen Frostes; tagsüber ging er betteln. S wurde festgenommen und in das hiesige Gefängnis eingeliefert. Seine Aussagen werden einer Nachprüfung unterzogen.

* **Stargard,** 25. Januar. Am 22. d. Mts. nachmittags ereignete sich auf dem Gehöfte des Landwirts Johann Lewicki in Ponschau ein Unglücksfall, dem das Dienstmädchen Anna Behrendt zum Opfer fiel. Durch Unachtsamkeit näherte sie sich dem Dreschkasten, so daß sie von diesem erfaßt und zu Boden geschleudert wurde. Sie erlitt vier Rippenbrüche und Verletzungen am Kopf und Unterleib. Ihrem Leben droht keine Gefahr. Sie wurde ins Krankenhaus nach Stargard übergeführt.

* **Tuchel,** 25. Januar. Viel belacht wird ein Vorfall, der sich in Klein-Mangelmühle bei Tuchel abspielte. Ein Musiker, der über den Durst getrunken hatte, hatte sich ermüdet an den Wegrand gesetzt. Bei der Weiterwanderung ließ er einfach seinen Baß liegen. Nach und nach wurde das Instrument von dem fallenden Schnee eingebettet, nur eine kleine Stelle blieb frei. Ein Dorfbewohner, des Weges kommend, sah das verschneite Ungetüm, dessen Konturen sich grotesk abhoben; der Biedere drehte schleunigst um und alarmierte das Dorf: ein Bär ist los! Eine tapfere Schar schritt zur Unschädlichmachung des „Untieres“, der Baß erhielt mehrere Schüsse. Und als die mutigsten Kämpfer mit Dreschflegeln und Dunggabeln bewaffnet an das Unglücksding herankamen, sahen sie erst, daß ihre Tapferkeit dem unschuldigen Musikinstrument gegolten hat. Der Leidtragende ist der arme Musikant.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Kalisch,** 25. Januar. In Lipowa bei Kalisch wurde der 60 Jahre alte Jakob Stansiak vor der Scheune des Dorfschulzen tot aufgefunden. Wie die Untersuchung ergab, hatte er sich am Abend in betrunkenem Zustande hingelegt und war erfroren.

Aus dem Gerichtssaal.

Sechsfaches Todesurteil.

* **Graudenz,** 25. Januar. **In dem vor der hiesigen verstärkten Strafkammer wieder aufgerollten Mordprozeß gegen Leo Lewandowski aus Tarpen, der wegen Ermordung seiner Eltern und Geschwister angeklagt war, wurde gestern abend gegen 10 Uhr nach zweitägiger Verhandlung das Urteil gefällt. Das Gericht erachtete den Angeklagten des Verbrechens gegen den § 211 des Strafgesetzbuches für schuldig und verurteilte ihn sechsmal zum Tode. Das Gericht nahm sechs vollständig durchgeführte Mordhandlungen an. Der Angeklagte nahm das Urteil völlig unbewegt auf.**

* **Posen,** 25. Januar. Wegen verleumderischer Beleidigung verurteilte das Gericht den 32jährigen Schneider Leon Lewandowski, der eine Strafe in Wronke verbüßt, zu 3 Monaten Gefängnis. Er hatte fälschlich den Gefangenenaufseher Foltynowicz der Mißhandlung, den Gefängnisdirektor Szews der Unterschlagung beschuldigt.

* **Gnesen,** 25. Januar. Der 21jährige Stefan Malecki aus Zieliniec, Kreis Wreschen, hatte im angetrunkenen Zustande beim Erntefest im September 1928 Gäste beleidigt, weshalb ihn der Vogt Stanisław Walczak aus dem Garten verwies. Aus Wut darüber stieß Malecki dem Walczak ein Messer in die Herzgegend, so daß W. eine Stunde später starb. Das Gericht verurteilte Malecki zu 5 Jahren Zuchthaus.

* **Graudenz,** 25. Januar. Eine zehnköpfige Einbrecherbande aus Schwetz hatte sich vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten: die Frau Skolasińska und ihre drei Söhne, der den Gerichten schon gut bekannte Maczuga nebst Ehefrau, eine Frau Stachowska, die Eheleute Bona und der wegen schwerer Straftaten im Zuchthaus sitzende Mechaniker Faltyn. Ueber dreißig Fälle von Einbruchs- und einfachen Diebstählen fallen den Angeklagten zur Last. Den dreistesten Einbruch verübte die Gesellschaft beim Besitzer Friese in Marienhof, sowie im — Polizeibureau in Osche, aus dem sie eine Schußwaffe raubten. Mit Rücksicht auf die große Zahl der Diebereien, ferner auf den in die Tausende gehenden Wert des Gestohlenen sowie darauf, daß die Hehler keine Reue gezeigt hätten, forderte der Staatsanwalt harte Bestrafung. Der Gerichtshof verurteilte den älteren Skolasiński zu acht Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, Bona zu 2, Maczuga zu 1½ und Frau Skolasińska als Hehlerin zu zwei Jahren Zuchthaus. Der Rest der Angeklagten erhielt Gefängnisstrafen von 6 Monaten bis zu 1½ Jahren. Zwei Skolasińskis und Faltyn wurden wegen mangelnder Beweise freigesprochen. Der Frau Bona billigte das Gericht eine zweijährige Bewährungsfrist zu.

Briefkasten der Schriftleitung.

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 12 bis 13½ Uhr.

R. Z. in K. Nach Ablegung der Gesellenprüfung steht der Selbständigmachung nichts im Wege, nur haben Sie nicht das Recht, Lehrlinge zu halten. Dieses Recht erwerben Sie erst durch Ablegung der Meisterprüfung. Diese können Sie erst nach dreijähriger Tätigkeit als Geselle und nach vollendetem 24. Lebensjahre ablegen.

F. K. Die Anwartschaft auf die Alters- und Invaliditätsrente erhalten Sie durch Selbstversicherung aufrecht. Sie müssen zu diesem Zwecke jährlich 20 Marken kleben und können die niedrigste Klasse (d. h. gegenwärtig 30 Groschen) benutzen. Ihre andere Frage ist zu verneinen.

Sport und Spiel.

Ein polnischer Eishockeysieg über die Schweiz.

Gestern trafen sich in Garmischkirchen vor ihrer Abreise nach Budapest zu den dortigen Europameisterschaften die Repräsentationen Polens und der Schweiz. Polen, das mit Tupalski antrat, besiegte die Schweiz 2 : 0 (0 : 0, 0 : 0, 2 : 0). Beide Tore schoß Tupalski. Es scheint also eine kleine Besserung in der Form der Polen eingetreten zu sein. Das geplante Trainingstreffen Polen—Deutschland mußte vorher wegen Tauwetters abgesagt werden.

Cracovia in Posen.

Am Sonntag, 27. Januar, finden auf dem Przepadek zwei interessante Eishockeybegegnungen statt. Es weilt die Krakauer Mannschaft „Cracovia“ zu Gaste und wird um 10½ Uhr gegen K. Ł. P., um 2 Uhr nachmittags gegen A. Z. S. antreten.

Wettervoransage für Sonntag, 27. Januar.

= Berlin, 26. Januar. Für das mittlere Norddeutschland: Meist trübes Frostwetter mit Schneefällen. — Für das übrige Deutschland: Weit verbreitete Schneefälle bei fortdauerndem Frost.

Spenden für die Altershilfe.

L. B.	10 — Złoty
Vortrag aus Nr. 19	254 35 „
Zusammen	264 35 Złoty

Geschäftsstelle des „Posener Tageblatts“.

GLATT UND GERADE UND WIE GERNE SAUST MAN AUF SCHLITTSCHUHEN IN DIE FERNE...

Welch köstliches Vergnügen und welche Freude herrschen auf der Eisbahn!

GIBT'S OFT AUCH BEULEN AN DER STIRN, SO REUT ES MICH DOCH NICHT...

denn alle eilen zur Hilfe und vertreiben durch Scherzen und Lachen allen Schmerz!

Ein grosses Vergnügen

bildet für den Amateur-Photographen die Aufnahme einer solchen Gruppe lustiger Leutchen.





Für die Aufnahme von Schnee, Eis und Winterlandschaften eignen sich besonders ORTHOCHROMATISCHE PLATTEN u. gelbe Filter.

Filter zu 10, 15, 20, 22 zł empfiehlt

KAZIMIERZ GREGER

POZNAŃ, ul. 27 Grudnia 20.

Deutsche Bank

Aktienkapital und Reserve 227½ Millionen Reichsmark.

FILIALE DANZIG

Langermarkt 19

Erledigung aller bankmässigen Geschäfte.

Wir verzinsen bis auf weiteres

Einlagen in	Zloty	Danziger Gulden	Englischen Pfunden	Deutscher Reichsmark	Amerikanischen Dollars
bei täglicher Kündigung mit	5%	3%	2½%	4%	2%
„ monatl. „ „	6%	4½%	4%	5%	4¼%
„ dreimonatl. „ „	7%	5½%	5%	6½%	5½%

Depositenkassen:

Danzig-Langfuhr — Danzig-Oliva — Zoppot

Zweigstelle TIEGENHOF.



Brennholz!

Gebe noch laufend ab:

Kieferne Brennkloben I. Kl.		zum Preise von	15,50 zł.
„	„ von 7-30 cm	„ „ „	13,50 „
„	„ von 7-14 cm	„ „ „	10,75 „
„ stammtrock. Rollen,	Einschlag 25/26 von 5-14 cm	„ „ „	9,00 „
„ **Brennkloben I. Kl.**	aus altem Bauholz	„ „ „	13,00 „

franko Waggon hiesiger Gegend.

Herbert Grollmisch, Międzychód, Tel. 20.

Asthma Bronchitis

Verlangen Sie kostenfreie Aufklärungsschrift Nr. 9

Dr. Gebhard & Co., Danzig.

GOLDWAREN UND JUWELEN

Anfertigung aller Arten Juwelen, feiner Gold- und Silberarbeiten

Erstkl. Ausführung aller Fachneuheiten

GRANDELSCHMUCK Reparaturen aller Art, sowie Gravierungen

M. FEIST, Goldschmiedemeister

Gerichtlich vereidigter Sachverständiger

POZNAŃ, ul. 27. Grudnia 5, I (Hof) Tel. 2328.

Grubenholz

sowie Grubenholzbestände zum Selbsteinschlag kauft gegen Kasse

Kopalniak Sp. Akc., Katowice

Oddział Wronki.

Schreibmaschine

gut erhalten, zu kaufen gesucht. Off. an Annoncen-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyn. 6, unter **231.**

Drainröhren

4 bis 21 cm hat abzugeben

Otto Kropf, Dampfziegelei Kowalew b. Pleszew Bahnhof

Düngekalk jeder Gattung

ff. gemahlenen, kohlensauren **Kalk**

ff. gemahlenen, gebrannten **Kalk**

Kalkasche

empfiehlt preiswert

Gustav Glaetzner, Poznań 3

Gegr. 1907 Mickiewicza 36 Tel. 6580 u. 6378.

4—5 Zimmer

von Auslandsfirma in der Nähe des Plac Wolności

per sofort gesucht.

Offerten an Annoncen-Expedition Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **230.**

Arbeitsmarkt

Gesucht wird Stelle für einen 18 Jahre alten

Elektromonteur,

welcher seine Lehrzeit beendet hat u. sich in ungekündigter Stellung befindet. Off. an **Reklama Polska**, Aleje Marcinkowskiego 6, unter **5258.**

Suche für sofort oder 1. 4. 1929 tüchtigen energischen

Ziegelmeister

ledig oder verheiratet, derselbe muß vor allem die Massenherstellung von Drainröhren beherrschen und im Brennen erfahren sein. Nur erste Kräfte wollen Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Lebenslauf an die Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **192** einsenden.

Stenotypistin,

flott deutsch stenographierend, per 1. Februar gesucht. Offerten an Annoncen-Expedition Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **232.**

Für mein Sägewerk suche zu sofortigem Antritt

jüngeren evangel. Werkführer

bei freier Wohnung. Gesuche mit Ansprüchen und Referenzen sind zu richten an Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o. Poznań Zwierzyniecka 6, u. **A. K. 229**

Herrschaft Środka sucht zum baldigen Antritt resp. 15. Februar

jungen energ. Mann

beider Landessprachen mächtig, Radfahrer mit eigenem Rad (Ansiedlersohn bevorzugt) als Feldhüter. Gehalt monatlich 60 zł nebst fr. Station. Fahrrad u. Wäschegeld nach Vereinbarung. Off. mit selbstgeschriebenem Lebenslauf an

Administrator Wulke Dom Orle, poczta Nojewo

Kellnerlehrling

aus achtbarem Hause, von sofort gesucht.

Conditorei und Restaurant

L. Hirschlik

Pocztowa 33.

Gesucht für ein Gut ledig., tüchtiger, solider

Stellmacher

mit eig. Handw. Genaue Ang. und Anw. bei freier Aufn. an Ann.-Exp Kosmos Sp. z o. o. Pozn. Zwierzyn. 6, unt. **236.**

Deutsches Mädchen

polnisch sprech., sehr arbeitsfreudig, für größ. Haushalt gesucht. Gwarna 8, II. r.

Dame gesucht zur selbständigen Führung eines Kolonialwarengeschäfts. Kaution 2500 bis 3000 zł. Off. an die Ann.-Exp. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **235.**

Aeltere, gebildete

Krankenschwester,

gepr., in Säuglingspflege f. erfahren, sucht Posten. Off. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6. unter **117.**

Forstmann,

32 J. alt, verh., evgl., mit Kulturen u. Holzeinschl. erf. in wild. wie zahm Fasanenzucht bew. energ. Raubzeugvertilg. sucht, gestützt auf beste Empfehlungen, anderweitige Stellung als Förster oder Jäger. Offerten an Ann.-Exp. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **237.**

Junges evgl. Ehepaar sucht

Haushälterstelle.

Ang. an Ann.-Exp Kosmos Sp. z o. o. Poznań Zwierzyniecka 6. unter **233.**

Kinderfräulein

Landwirtstochter, 22 Jahre alt evgl., erfahren in Erziehung, sucht ab 1. März d. J. evtl. früher **Stellung.** Ang. an Ann.-Exp Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6. unt. **M.M. 212.**

Austro-Daimler

Personen-Wagen, Typ. Adr. 12|70 PS., Schwingachsen, Orig. Wiener Karosserien.

Citroën

Modell 1929, **C 4** 6|32 PS., 4 Zylinder, **C 6** 9|45 SP., 6 Zylinder, 4 und 6 Personen-Wagen, Omnibusse, Droschken, Kranken- und Geschäftswagen

Austro-Fiat

Lastwagen und für spezielle Zwecke, Afn 11|42 PS. 2 T., 18|50 PS. 3 T. und Anhänger.

Hansa-Lloyd

Lastwagen für 2½, 3, 4 T. Tragkraft. Spezial-Fahrgestelle für Omnibusse, Krankenwagen, Feuerwehrwagen, Spreng- und Reinigungswagen für den Strassendienst und Anhänger.

Verlangen Sie bitte Offerten!

AUSTRO-DAIMLER

S. A., Oddział w Poznaniu

ul. Dąbrowskiego 7. Tel. 75-58 und 76-65

Werkstätten und Garagen.

Die Wirtschaft der Woche.

Merkliche Geschäftsstille in fast allen Handelszweigen. — Verschärfung der Lage am Geld- und Kreditmarkt. — Die Bank Polski gegen die langen Wechseltermine.

Die abgelaufene Wirtschaftswoche trug deutliche Merkmale einer Geschäftsstille in fast allen Zweigen des Handels, eine Erscheinung, die vornehmlich darauf zurückzuführen ist, dass wir es gegenwärtig mit dem Uebergang von der Winter- zur Frühjahrssaison, also mit einer Uebergangssaison zu tun haben. Gerade um diese Zeit gehen die Umsätze auf ein Minimum zurück. Eine Ausnahme bilden lediglich die Branchen mit ausgesprochenem Saisoncharakter, allen voran die Konfektion, in der dank der seit Wochen anhaltenden günstigen Witterung und des Faschings die Kauflust recht lebhaft ist. Eine ungünstige Wendung hat neuerdings die Lage am Geld- und Kreditmarkt genommen. Während man zur Jahreswende eine leichte Entspannung am Geldmarkt feststellen konnte, in der Hauptsache hervorgerufen durch eine Erhöhung des Rediskontes der Bank Polski um rund 16½ Millionen Złoty und durch die Bereitstellung grösserer Bargeldmittel durch die Privatbanken brachten die ersten Januartage erneut eine Verschlechterung der Kreditlage. So wurden in der Berichtswoche in Warschau Wechsel unter nachstehenden Bedingungen auf dem privaten Geldmarkt zum Diskont entgegengenommen: für erstklassiges Material wurde bei grösseren Summen 1¾ Prozent, bei kleineren Beträgen 2 Prozent, für mittelmässiges Material 2¼—2½ Prozent im Monatsdurchschnitt verlangt. Die Sensation der Woche bildeten zwei grosse Zusammenbrüche in Warschau, und zwar einer der grössten Ledergerbereien in Warschau Albert Horn, deren Passiva auf 2 Millionen Złoty geschätzt wird, und der Grochower Chromledergerberei. In den einzelnen Branchen stellt sich die Lage folgendermassen dar:

In Getreide herrscht eine fühlbare Geschäftsstille bei grossem Angebot und kleiner Nachfrage. Trotzdem sind die Preise bemerkenswert stabil. Besonderen Interesses von seiten der Müller erfreuen sich die Getreidemärkte im Posenschen und in Kleinpolen. Grössere Käufe kommen allerdings nur zu Preisen zustande, die weitaus unter den offiziell notierten liegen. Die Landwirte halten sich von grösseren Zufuhren zurück, da sie die augenblicklichen Preise für zu niedrig halten. Dies erscheint umso bemerkenswerter, als auch die Landwirtschaft sich bekanntlich in einer ziemlich schwierigen finanziellen Lage befindet. — In der Manufakturwarenbranche werden alle Vorbereitungen für die Sommersaison getroffen. Die Befürchtungen, die die Kaufmannschaft dieser Branche hinsichtlich einer Aenderung der Zahlungsbedingungen im Textilwarenhandel von der Gründung des Textilkartells hegte, haben sich bisher als verfrüht erwiesen. Die Verkaufsbedingungen in Baumwollwaren sind ziemlich unverändert und nach wie vor werden langfristige Wechsel angenommen. In Winterware kamen in der Berichtswoche nur kleinere Umsätze zustande. Trotz der herrschenden Geschäftsstille liegen die Preise aber weiter fest. Für Sommerware wird mit einem Preisanstieg von 3—4 Prozent gerechnet. Ueber das Schicksal der künftigen Sommersaison ist man sich zur Zeit noch nicht im klaren. Immerhin erscheint die Tatsache von Bedeutung, dass der Handel nicht über grössere Lagervorräte verfügt, wobei noch hinzukommt, dass die Industrie ernstlich an eine Einschränkung der Produktion in Sommerwaren denkt. — Die inländischen Gerbereien für weiches Leder sind augenblicklich mit der Produktion von farbigem Chromleder beschäftigt. Infolge der Geldknappheit und der nur geringen Nachfrage hat sich letztens die Konkurrenz zwischen den kleinen Chromgerbereien verschärft. Dieser Wettbewerb wirkt sich sowohl in der Preisgestaltung als auch in den Zahlungsbedingungen ungünstig aus. Die Stimmung ist ziemlich pessimistisch. Gerade in der letzten Woche sind die Preise für Rindsleder stark zurückgegangen. Lediglich Kalbsleder zeigt feste Tendenz. — In der Kolonialwarenbranche ist augenblicklich ein völliger Stillstand zu verzeichnen. Unmittelbar nach den Feiertagen sind die Umsätze auf ein Minimum zurückgegangen. Wiewohl angesichts des guten Feiertagsgeschäftes der Handel über nur kleine Lagervorräte verfügt, ist gegenwärtig gar keine Kauflust vorhanden, da alle Geldmittel für die Entrichtung der fälligen Steuerverbindlichkeiten verwendet werden. In ungefähr 2—3 Wochen wird eine stärkere Belebung erwartet. Eine Ausnahme bildet nur Tee, der sich nach wie vor einer grossen Nachfrage erfreut und feste Preistendenz aufweist. Grossem Interesse begegnen auch getrocknete Pflaumen infolge Warenmangels.

Die Verschärfung der Lage am Geld- und Kapitalmarkte wird vornehmlich auf folgende Ursachen zurückgeführt: auf die Verringerung des Diskonts in der Bank Polski um 12 Millionen in dem Ausweis der ersten Januardekade, auf den Rückgang der Lombardkredite um 5.8 Millionen Złoty, auf die Fälligkeitstermine für Steuern und Patente, auf die bereits fälligen Zahlungen für die von der Landwirtschaft aufgenommenen Kredite, auf die Regulierung der Verbindlichkeiten seitens des Gross- und Detailhandels, die noch aus den Feiertagseinkäufen herrühren und schliesslich auf eine weitere Steigerung der Produktion in der Industrie, namentlich in der Lodzer und Bielitz-Bialaer Textilindustrie, die augenblicklich lebhafte Vorbereitungen für die Sommersaison treffen. Besonders fühlbar macht sich der Geldhunger im Lubliner Wirtschaftsgebiet, wo die Banken die Kredite stark eingeschränkt haben, ferner in Lodz, wo nach langer Zeit wieder einmal eine ganz beträchtliche Erhöhung des Zinsfusses am privaten Geldmarkt eingetreten ist. Das Wechselangebot auf dem Lodzer Geldmarkt übersteigt schon erheblich die zur Verfügung stehenden Beträge für den Privatdiskont, so dass man für die nächste Zeit mit einer weiteren Steigerung des Zinssatzes rechnen muss, der schon augenblicklich für besseres Wechselmaterial 2 bis 2½ Prozent im Monatsverhältnis erreicht. Demgegenüber verdient hervorgehoben zu werden, dass der private Zinsfuss in den landwirtschaftlichen Zentren einen leichten Rückgang erfahren hat, da die Landwirte, die ihr Getreide zu niedrigen Preisen abgesetzt haben, dadurch der Notwendigkeit enthoben waren, kostspielige Anleihen zu suchen. Die Mobilisierung der Registerpfandbriefkredite seitens der Bank Polski, der Warschauer Handelsbank und der staatlichen Agrarbank hat insofern nicht die erwarteten günstigen Vorteile für die Landwirtschaft gebracht, als diese Aktion bereits nach dem Verkauf eines wesentlichen Teiles der landwirtschaftlichen Produkte einsetzte.

Die Bank Polski und die grösseren Privatbanken drängen gegenwärtig sehr energisch auf die Ausmerzung der langfristigen Wechsel. Die Bank Polski hat zu diesem Zwecke in den letzten Tagen an die Wirtschaftsorganisationen und Finanzkammern eine Umfrage gerichtet, welche Wechsellaufzeiten für die gesunde Entwicklung innerhalb der einzelnen Branchen als notwendig erachtet werden. Auf Grund dieser Umfrage will die Bank ihre Diskontpolitik ändern und den Rediskont den Verhältnissen der einzelnen Geschäftszweige anpassen. Auf die Industrie wird ein starker Druck in der Richtung ausgeübt, dass sie lediglich kurzfristige Wechsel annimmt. Infolgedessen richten sich fast alle Industrie- und Handelszweige schon heute auf die Festsetzung der äussersten Lauffristen der Wechsel ein. In den wichtigsten Branchen wurde als äusserster Termin 6 Monate festgesetzt. In letzter Zeit sind Gerüchte im Umlauf, wonach die Notenbank sich mit der Absicht trage, die Bankrate, die augenblicklich 8 Proz. beträgt, herabzusetzen. Demgegenüber stellt die Bank Polski fest, dass es augenblicklich nicht in ihrer Absicht liege, den Zinsfuss zu erniedrigen, da eine Aenderung der Bankrate längere Zeit und zumindest lang dauernde Beratungen der offiziellen Finanz- und Bankkreise erfordere.

Die Einlagen in den staatlichen Banken haben zu Jahresende eine ziemlich bemerkenswerte Steigerung erfahren. Sie betrugen am 31. Dezember 1928 insgesamt 1 145 Millionen Złoty gegenüber 1 107 Mill. Złoty am 30. November 1928. Die Gesamtspareinlagen in der Postsparkasse erreichen zu Jahresende 122.3 Mill. Złoty, stiegen also im Laufe des abgelaufenen Geschäftsjahres um 94.7 Millionen Złoty an. Die Zahl der Sparbücher erklomm i. J. 1928 die Zahl von 298 000, dies bedeutet eine Steigerung um 190 000 Bücher. Der Stand der Spareinlagen in den 28 im „Verband der polnischen Sparkassen in Lemberg" vereinigten Sparkassen drückte sich zu Jahresende in einem Betrage von 174 275 040 zł aus. Dies ergibt eine Steigerung um 2 957 905 zł im Laufe eines Monats. Die Geldeinlagen in den 29 dem Bankenverband in Polen angehörenden Privatbanken betrugen am 30. November 803 Millionen gegen 790 Millionen am 31. Oktober 1928.

Die Umsätze auf den Devisenbörsen haben sich in den letzten Tagen wesentlich erhöht infolge Regelung ausländischer Verpflichtungen durch die Importeure aus den Weihnachtseinkäufen. Der Gesamtbedarf an Valuten und Devisen wird fast ausschliesslich durch die Bank Polski gedeckt. — Devise New York erhält sich auf der Höhe von 8.90, Dollarnoten notieren offiziell und privat 8.88½. Geschäfte in Kabelauszahlung New York werden zwischenbanklich mit 8.91.95 bis 8.92 getätigt. Europäische Devisen unterlagen nur geringen Schwankungen. Für Sowjettscherwonietz werden 2.05 Dollar verlangt. Goldrubel notieren 4,62.

Auf dem Aktienmarkt hat sich die Lage kaum geändert. Fast in allen Zweigen lässt sich ein völliger Stillstand feststellen. Die Kurse der Industrieaktien haben eine ausgesprochen schwache Tendenz, während die Bankpapiere, namentlich Handels- und Diskontobank und Bank Związku Spółek Zarobkowych, Widerstand zeigten. „Bank Polski" konnte sich letztens um 10 Prozent befestigen. Unter den staatlichen Werten zogen die 4 prozentige Prämieninvestitionsanleihe und die 5prozentige Prämiendollaranleihe leicht an. Pfandbriefe verzeichnen keine grösseren Schwankungen.

Märkte.

Getreide. Posen, 26. Januar. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Richtpreise:

Weizen	40.75—41.75
Roggen	33.00—33.50
Weizenmehl (65%) m. Sack	58.00—62.00
Roggenmehl (70%) m. Sack	46.50
Hafer	30.50—31.50
Braugerste	34.00—36.00
Mahlgerste	32.50—33.50
Weizenkleie	25.25—26.25
Roggenkleie	25.50—26.50
Sommerwicke	39.00—41.00
Peluschken	37.00—39.00
Felderbsen	44.00—47.00
Viktoriaerbsen	62.00—67.00
Folgererbsen	55.00—60.00
Seradella	47.00—51.00
Blaue Lupinen	25.00—26.00
Gelbe Lupinen	29.00—31.00

Gesamttendenz: schwächer. Braugerste in ausgesuchten Sorten über Notiz.

Warschau, 25. Januar. Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg franko Warschau im Markthandel: Roggen 33.25—33.50, Weizen 44.75 bis 45.75, Braugerste 34.75—35.25, Grützgerste 32.50 bis 33.50, Einheitshafer 32.50—33.50, Roggenkleie 24.50 bis 25, Weizenkleie 26—26.50, dicke Weizenkleie 27.50 bis 28, Weizenmehl 65proz. 68—72, Roggemehl 70proz. 48—50 Leinkuchen 48.50—49, Rapskuchen 39—40, Raps 87—89, Felderbsen 40—45, Viktoriaerbsen 68—80, roter Klee 180—220, weisser 250—320. Tendenz fallend, Umsätze klein.

Lemberg, 25. Januar. An der heutigen Produktenbörse kam es zu grossen Abschlüssen in Roggen, Hafer und Gerste. Der gesamte Umsatz betrug mehr als 700 t. Mahlgerste im Preise leicht erhöht, Rest unverändert. Tendenz behauptet, Stimmung belebt. Notiert wird loko Waggon Lemberg im Markthandel: Mahlgerste 30.75—31.75. Loko Podwołoczyska im Börsenhandel: Kleinpolnischer Roggen 33.25—34, Braugerste 34.50—35.50, kleinpolnischer Hafer 31.75—32.75 Marktpreise: Mahlgerste 28.50—29, graue Wicke 34 bis 35.

Kattowitz, 25. Januar. Inlands- und Exportweizen 34—35, Exportroggen 41—42, Inlandshafer 36 bis 37, Exporthafer 40—41, Inlandsgerste 40—41. Exportgerste 44—45, Leinkuchen franko Empfangsstation 53—54, Sonnenblumenkuchen 49—50, Weizenkleie 28.50—29, Roggenkleie 28—29, Langstroh 9.50 bis 10.50, Heu 27—28. Tendenz ruhig.

Berlin, 25. Januar. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen: märk. 212—214. März 230, Mai 240, Juli 246.25. Tendenz ruhig. Roggen: märk. 207—209, März 226, Mai 236, Juli 235.75 Tendenz stetig. Gerste: Braugerste 218—237, Futter- und Industriegerste 192—202. Hafer: märk. 201—207. Mais: loko Berlin 237—238. Weizenmehl: 26.25—29.50. Roggenmehl: 27.50—29.50. Roggenkleie: 14.70. Viktoriaerbsen: 40—46. Kleine Speiseerbsen: 30—35. Futtererbsen: 21—23. Peluschken: 22—24. Ackerbohnen: 21—23. Wicken: 26—28. Lupinen, blau: 15.80—16.50. Lupinen, gelb: 18.25—18.75. Seradella, neue: 40—44 Rapskuchen: 19.90—20.30. Leinkuchen: 25—25.20 Trockenschnitzel: 13.20 bis 13.60. Soyaschrot: 22.50—22.70. Kartoffelflocken: 18.70.

Berlin, 26. Januar. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen: märk. 212—214. März 230. Mai 240.75. Juli 247.5 bis 248.25. Tendenz etwas ruhig. Roggen: märk. 208 bis 210, März 226.5—227, Mai 237, Juli 237. Tendenz fester. Gerste: Braugerste 218—237, Futter- und Industriegerste 192—202. Tendenz ruhig. Hafer: märk. 202—208, März 228, Mai 236.5, Juli 243. Tendenz fester. Mais: loko Berlin 238—239. Tendenz fest. Weizenmehl: 26.25—29.5 Tendenz behauptet. Roggenmehl: 27.75—29.75 Tendenz fest. Weizenkleie: 15. Tendenz stetig. Weizenkleiemelasse: 15. Roggenkleie: 14.7. Tendenz stetig. Viktoriaerbsen: 40—46. Kleine Speiseerbsen: 30—35. Futtererbsen: 21—23. Peluschken: 22—24. Ackerbohnen: 21—23. Wicken: 26—28. Lupinen, blau: 15.8—16.5. Lupinen, gelb: 18.25—18.75. Seradella, neue: 40—44. Rapskuchen: 19.9—20.3. Leinkuchen: 25—25.2. Trockenschnitzel: 13.2—13.6. Soyaschrot: 22.6—22.9. Kartoffelflocken: 18.7—19.2.

Produktenbericht. Berlin, 26. Januar. Die festere Stimmung, die sich gestern nachmittag und auch noch heute vormittag auf Grund der festeren Meldungen von den nordamerikanischen Terminmärkten geltend gemacht hatte, wich bei Beginn der heutigen Produktenbörse einer schwächeren Tendenz, wofür in der Hauptsache die enttäuschenden Liverpooler Notierungen massgebend waren. Während vorbörslich für Weizen bei lebhafterer Nachfrage etwa 2 Mark höhere Preise als gestern nachmittag erzielt wurden, lauteten die Gebote zu Börsenbeginn für Weizen etwa eine Mark, für Roggen eine halbe Mark höher als gestern mittag. Von Auslandsofferten fanden nur die für Plataweizen etwas Beachtung, da die argentinischen Exporteure ihre Forderungen zum Teil ermässigt hatten, während von Nordamerika Offerten auf erhöhtem Preisniveau vorlagen. Der Lieferungsmarkt setzte bei ruhigem Geschäft für beide Brotgetreidearten mit Preisgewinnen bis zu einer Mark ein, wobei besonders Julisichten fester lagen. Mehl liegt bei unveränderten Preisen ruhig. Hafer weiter ruhig, aber ziemlich stetig. An der Küste soll vereinzelt mehr Material vorliegen. Gersten in ruhigem Geschäft.

Vieh und Fleisch. Posen, 25. Januar. Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 35 Rinder (darunter zwei Ochsen, 8 Bullen, 25 Kühe und Färsen), 265 Schweine, 151 Kälber, 3 Schafe, zusammen 454 Tiere.

Marktverlauf: Wegen geringen Auftriebs nicht notiert.

Butter. Lemberg, 25. Januar. Am hiesigen Buttermarkt ist die Tendenz schwach. Gezahlt werden für prima Tafelbutter im Grosshandel 6.50, im Kleinhandel 7.40 für 1 kg.

(Schlusskurse) Posener Börse.

Fest verzinsliche Werte.

Notierungen in %	26. 1.	25. 1.
5% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł.)	—	—
5% Konvertierungs-Anleihe (100 zł.)	65.50G	65.50G
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Franken)	—	—
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr. der staatl. Agrarbk. (100 G.-zł.)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw. Fr.)	—	—
8% Obligat. der Stadt Posen (100 G.-zl) v. J. 1926	—	—
8% Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 D.)	93.00G	94.00B
4% Konvertierungspfand. d. P. Ldsch. (10 zł)	49.50G	49.75G
Notierungen je Stück:		
6% Rogg.Br. der Posener Ldsch. (1 D-Zentner)	—	—
3% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½ u. 4% Posener Pr.-Obl. m. p. Stemp.	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar)	—	103.00G

Tendenz: ruhig.

Industrieaktien.

	26. 1.	25. 1.		26. 1.	25. 1.
Bk. Kw., Pot.	—	—	Hurt. Skor.	—	—
Bk. Przemył.	—	—	Herzf.-Viktor.	—	55.00B
Bk. Zw. Sp. Zar.	88.00G	87.00G	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	—	—
P. Bk. Ziemian	—	—	Dr. Roman May	114.0+	114.00B
Bk. Stadthag.	—	—	Młyn Wągrow.	—	—
Arkona	—	—	Młyn Ziem.	—	—
Browar Grodz.	—	—	Pap. Bydg.	—	—
Browar Krot.	—	—	Piechcin	—	—
Brzeski-Auto	—	—	Płótno	+	—
Cegielski H.	—	—	P. Sp. Drzewna	—	—
Centr. Rolnik.	—	—	Sp. Stolarska	—	—
Centr. Skór	—	—	Tri	—	—
Cukr. Zduny	—	—	Unja	—	170.00G
Goplana	—	+	Wytw. Chem.	—	101.00G
Gródek Elekt.	—	—	Wyr. Cer. Krot.	—	—
Hartwig C.	—	46.00G	Zar	—	—
H. Kantorow.	—	—	Zw. Ctr. Masz.	—	—

Tendenz: ruhig.

G. = Nachfrage, B. = Angebot, + = Geschäft * = ohne Ums.

Warschauer Börse.

Fest verzinsliche Werte.

	26. 1.	25. 1.
5% Dollarprämien-Anleihe II. Serie (5 Doll.)	103.00	103.00
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł.)	67.00	67.00
6% Dollar-Anleihe 1919-20 (100 Doll.)	—	—
10% Eisenbahn-Anleihe (100 G. Fr.)	102.50	102.50
5% Eisenb.-Konvert.-Anleihe (100 zł.)	59.00	59.00

Industrieaktien.

	26. 1.	25. 1.		26. 1.	25. 1.
Bank Polski	—	192.00	Nafta	—	—
Bank Dyskont.	139.00	—	Polska Nafta	—	—
Bk. Handl. i. W.	—	—	Nobel-Stand.	—	—
Bk. Zachodni	—	—	Cegielski	—	—
Bk. Zw. Sp. Z.	85.50	85.50	Fitzner	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	38.50	38.00
Puls	—	—	Modrzejów	—	—
Spies	250.00	250.00	Norblin	—	206.00
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Zgierz	—	—	Ostrowieckie	92.50	93.00
Elektr. Dąbr.	—	—	Parowozy	23.00	—
Elektryczność	—	—	Pocisk	—	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Rohn	—	—
Starachowice	37.75	37.75	Rudzki	—	44.00
Brown Bover	—	—	Stąporków	—	—
Kabel	—	—	Ursus	—	—
Siła i Św. 2. Em.	122.00	119.00	Zieleniewski	—	—
Chodorow	—	—	Zawiercie	—	—
Czersk	—	—	Żyrardów	+	—
Częstocice	—	44.00	Borkowski	—	15.00
Goślawice	—	—	Br. Jabłkow.	—	—
Michałow	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	225.00	—
W. T. F. Cukru	—	42.00	Herbata	—	—
Firlej o. Coup	55.00	55.00	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	—	240.00	Majewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—
Węgiel	—	96.00	Lombard	—	—

Tendenz: nicht einheitlich.

Amtliche Devisenkurse.

	26. 1. Geld	26. 1. Brief	25. 1. Geld	25. 1. Brief
Amsterdam	356.62	358.42	356.70	358.50
Berlin *)	—	—	—	—
Brüssel	123.61	124.23	—	—
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.1350	43.35	43.1350	43.35
New York	8.88	8.92	8.88	8.92
Paris	34.77	34.95	34.77	34.94
Prag	26.32	26.45	26.32	26.48
Rom	—	—	46.5450	46.7850
Stockholm	—	—	—	—
Wien	125.04	125.66	—	—
Zürich	171.115	171.975	171.135	171.99

*) Ueber London errechnet.

Tendenz: behauptet.

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 26. Jan., 13 Uhr. Da bereits heute vormittag eine ganze Reihe recht günstiger Momente vorlagen, glaubte man mit einer kräftigen Besserung des Kursniveaus rechnen zu dürfen. Die einheitliche Festigkeit in New York, Aussenhandelsziffern und Reichsbankausweis mussten anregen. Der Aussenhandel für Dezember 1928 brachte zwar immer noch einen Einfuhrüberschuss von rund 120 Mill., man wies aber darauf hin, dass der Gesamtabschluss des Jahres 1928 wesentlich günstiger ist, als der des Jahres 1927. Der Reichsbankausweis per 23. d. Mts. zeigte die erwartete starke Entlastung, die in der Wechselabnahme um 108 Mill., der Abnahme der Lombards um 15 Mill. nur teilweise zum Ausdruck kam, denn der Notenumlauf war um 287 Mill. zurückgegangen und die Deckung hatte sich um weitere rund 5 Prozent auf 71.6 resp. 75.9 gebessert. Wieder ein Zeichen, dass die Reichsbank die notwendige Fühlung zum Geldmarkt verloren hat, was ja auch bei einem Privatdiskontsatz von 5½ Prozent und einem Reichsbankdiskont von 3½ Prozent nicht verwunderlich sein kann. Die ersten Notierungen brachten dann im gewissen Sinne eine Enttäuschung. Das gestiegene Kursniveau und die Erwartung einer weiteren Tendenzbesserung hatte anscheinend Verkaufsneigung beim Publikum hervorgerufen, der bei dem frühen Sonnabendbeginn andererseits noch nicht genügend Kaufaufträge gegenüberstanden. So kam es, dass die ersten Kurse bis zu 2 Prozent niedriger als die im Freiverkehr zwischen gestern und heute lagen und im allgemeinen gegen gestern mittag nur unwesentliche Veränderungen brachten. Kaliwerte fielen mit 2- bis 3prozentigen Abschwächungen auf, nur Ilse waren um 4 Prozent gebessert. Leonard Tietz-Aktien wurden heute exkl. Bezug (19 Prozent) gehandelt. Der Verlauf gewann einige Anregung, einerseits aus der weiter glatten Abwicklung der Schiebung, andererseits aus den wieder in ziemlich bestimmter Form auftauchenden Gerüchten von einer Fusion Kommerzbank-Mitteldeutsche Kreditbank. Eine unverbindliche Fühlungnahme wird an zuständiger Stelle keineswegs abgestritten, von einem positiven Ergebnis der Verhandlungen zu sprechen, wäre aber verfrüht. Die Kurse gingen um 1—3 Prozent in die Höhe, wobei Kommerzbank und der Montanmarkt bevorzugt lagen und ziemlich lebhaftes Geschäft aufweisen konnten. Anleihen etwas freundlicher. Ausländer geschäftslos. Pfandbriefmarkt ruhig. Am Devisenmarkt machte die Abschwächung der Mark weitere Fortschritte. Geld bei allerdings noch unveränderten Sätzen etwas gefragter.

(Anfangskurse.) Terminpapiere.

	26. 1.	25. 1.		26. 1.	25. 1.
Dt. R.-Bahn	91.00	—	Goldschmidt	91.50	93.75
A.G. f. Verkehr	170.00	—	Hbg. Elk.-Wk.	149.00	—
Hamb. Amer.	130.75	130.50	Harpen. Bgw.	137.00	—
Hb. Südam.	—	—	Hoesch	124.75	—
Hansa	164.00	—	Holzmann	—	—
Nordd. Lloyd	127.25	—	Ilse Bgbau.	219.00	—
A. Dt. Kr. Anst.	139.50	—	Kali. Asch.	282.00	—
Barmer Bank	—	—	Klöcknerw.	108.62	—
Berl. Hls.-Ges.	232.00	232.00	Köln-Neuess.	123.25	—
Com. u. Pr.-Bk.	196.00	195.00	Löwe, Ludw.	—	—
Darmst. Bank	282.00	—	Mannesmann	131.00	—
Deutsch. Bank	171.00	170.00	Mansf. Bergb.	114.75	—
Disc.-Ges.	155.75	155.25	Metallwaren	—	—
Dresdner Bk.	171.00	—	Nat. Auto-Fb.	—	—
Mtdtsch. K. Bk.	206.00	205.50	Oschl. Eis. Bd.	108.75	—
Schulth. Patz.	293.75	295.50	Oschl. Koksw.	109.75	
A. E. G.	178.75	—	Orenst. u. Kop.	94.00	—
Bergmann	220.50	219.50	Ostwerke	253.75	—
Berl. Msch.-F.	—	—	Phönix Bgbau	97.00	—
Buderus	87.12	85.50	Rh. Braunkoh.	280.50	—
Cop. Hisp. Am.	—	457.25	Rh. Elek.-W.	167.50	—
Charl. Wasser	131.00	—	Rh. Stahlwk.	134.00	—
Conti Caoutch.	134.50	133.25	Riebeck	—	—
Daimler-Benz	62.50	60.00	Rütgerswerke	100.75	—
Dessauer Gas	—	290.00	Salzdetfurth	511.00	—
Dt. Erdöl-Ges.	134.50	131.87	Schl. Elek.-W.	219.00	—
Dt. Maschinen	52.75	49.50	Schuckt. & Co.	234.00	231.25
Dynam. Nobel	—	—	Siem. & Halske	401.00	397.25
El. Lief.-Ges.	171.00	168.00	Tietz, Leonh.	262.00	277.00
El. Licht u. Kr.	221.00	219.25	Transradio	—	—
Essen. Steink.	—	222.00	Ver. Glanzstoff	491.00	485.00
I. G. Farben	259.75	254.37	Ver. Stahlw.	99.37	98.75
Felten u. Guill.	144.00	163.00	Westeregeln	289.00	286.75
Gelsenk. Bgw.	129.00	126.75	Zellst. Waldh.	275.00	277.00
Ges. f. el. Unt.	247.12	244.75	Otavi	69.75	78.50

	26. 1.	25. 1.
Ablös.-Schuld 1-60 000	53.80	52.80
" " 60-90 000	53.80	52.80
Ablös.-Schuld ohne Auslosungsrecht	14.30	15.10

Industrieaktien.

	26. 1.	25. 1.		26. 1.	25. 1.
Accumulator	—	—	Laurahütte	69.25	67.50
Adlerwerke	62.25	57.50	Lorenz	179.00	179.00
Aschaffenbrg.	—	—	Motor. Deutz	—	—
Bemberg	—	134.00	Nordd. Wollk.	179.50	—
Berger. Tiefb.	398.25	394.00	Pöge, Eltr.-W.	—	—
Dt. Kabelwk.	63.50	—	Riedel	—	—
Dt. Wollw.	—	42.75	Sachsenwerke	125.00	124.00
Dt. Eisenhd.	81.00	80.62	Sarotti	203.50	204.00
Feldmühle	230.00	—	Schl. Bgb. u. Zk.	131.50	—
Hohenlohe	74.75	—	Schl. Textil	—	
Humboldt	—	—	Schub. & Salz.	320.50	—
Körting, Gebr.	—	—	Stollb. Zink.	—	—
Lahmeyer	—	—			

Tendenz: freundlicher.

Amtliche Devisenkurse.

	26. 1. Geld	26. 1. Brief	25. 1. Geld	25. 1. Brief
Buenos Aires	1.774	1.778	1.773	1.777
Canada	4.195	4.203	4.193	4.201
Japan	1.906	1.910	1.906	1.910
Konstantinopel	2.056	2.060	2.056	2.060
London	20.396	20.436	20.388	20.428
New York	4.2065	4.2145	4.2050	4.2130
Rio de Janeiro	0.502	0.504	0.501	0.503
Uruguay	4.306	4.314	4.296	4.304
Amsterdam	168.63	168.97	168.57	168.91
Athen	5.435	5.445	5.435	5.445
Brüssel	58.44	58.56	58.395	58.515
Danzig	81.535	81.695	81.49	81.65
Helsingfors	10.579	10.599	10.576	10.596
Italien	22.02	22.06	22.00	22.04
Jugoslawien	7.383	7.397	7.383	7.397
Kopenhagen	112.18	112.40	112.15	112.37
Lissabon	18.58	18.62	18.48	18.52
Oslo	112.09	112.31	112.04	112.26
Paris	16.435	16.475	16.43	16.47
Prag	12.447	12.467	12.441	12.461
Schweiz	80.885	81.045	80.865	81.025
Sofia	3.034	3.040	3.034	3.040
Spanien	68.68	68.82	68.65	68.79
Stockholm	112.42	112.64	112.37	112.59
Budapest	73.30	73.44	73.28	73.42
Wien	59.11	59.23	59.085	59.205
Kairo	20.915	20.955	20.905	20.945
Reykjawik (100 Kronen)	92.21	92.39	92.19	92.37

Ostdevisen. Berlin, 25. Januar. Auszahlung Warschau 47.075—47.275, grosse Złoty-Noten 46.925 bis 47.325, 100 Reichsmark 211.53—212.43.

Ostdevisen. Berlin, 26. Januar. Auszahlung Warschau 47.125—47.325, grosse Złoty-Noten 46.95 bis 47.35, 100 Reichsmark 211.30—212.20.

Der Złoty am 25. Januar 1929: Zürich 58.20, London 43.24, New York 11.25, Bukarest 1847, Budapest (Noten) 64.10—64.40, Prag 378.25, Mailand 214.50, Wien 79.60—79.88.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Aus der Republik Polen.

Tagung der Bezirkslandämter.

Warschau, 26. Januar. Gestern begann im Agrarreformministerium in Gegenwart des Ministers Staniewicz und des Präsidenten der Agrarbank, Ludkiewicz, die Tagung der Präsidenten der Bezirkslandämter. Die Beratungen werden heute fortgesetzt.

Der südslawische Gesandte.

Warschau, 26. Januar. Der südslawische Gesandte Milankowicz soll demnächst von seinem Posten abberufen werden. Es wird jedoch dementiert, daß seine Abberufung mit dem Verfassungswechsel in Südslawien zusammenhinge.

Chefredakteur Stpiczyński reist nach Italien.

Warschau, 26. Januar. Der Chefredakteur des **„Glos Prawdy"**, Herr Stpiczyński, hat, wie polnische Blätter melden, krankheitshalber seinen Posten niedergelegt und ist nach Italien gereist. Sein Nachfolger ist der Abg. Oberst Koc. Der „Dzien Polski" meldet noch dazu, daß der frühere Justizminister Meyszkowicz nicht den Antrag gestellt habe, Herrn Stpiczyński die Strafe des Gesamturteils für Vergehen vor den Maitagen zu erlassen, sondern nur beantragt habe, daß diese Strafe insofern gemildert werde, als die Gefängnisstrafe in Festungshaft umgewandelt werden soll.

Opfer der Grippe.

Warschau, 26. Januar. Gestern ist nach zweiwöchiger Krankheit der Vizepräsident der Stadt Warschau, Dr. Wincenty Bogucki, an der Grippe, zu der eine Lungenentzündung hinzugekommen war, gestorben. Einige Tage zuvor war auch seine Gattin heimgegangen, ebenfalls an der Grippe.

*

Der verstorbene Dr. Bogucki hat sich vor dem Kriege als Führer der russischen Aerzteexpedition zur Bekämpfung der Pest in China ausgezeichnet. Er hat die Weltliteratur durch eine Reihe wissenschaftlicher Arbeiten bereichert. Als Präsident der polnischen Gesellschaft zur Bekämpfung der Tuberkulose war er auch im Auslande bekannt.

Von der Auslandskommission.

Warschau, 26. Januar. Die gestrige Sitzung der Auslandskommission des Senats, in der der Außenminister Zaleski sein zweites Exposé halten sollte, wurde abgesagt. Wahrscheinlich deshalb, weil die Diskussion über das erste Exposé des Ministers in der Sejmkommission noch nicht beendet war.

Streit.

Warschau, 26. Januar. Der Abg. Romocki, früher Minister für öffentliche Arbeiten, hat den Abg. Kapelinski wegen der gegen ihn in der Haushaltskommission des Sejm gerichteten Vorwürfe vor das Marschallgericht gefordert.

Ein „Baudiktator".

Im Zusammenhang mit den großzügigen Bauplänen des Premiers Bartel wird die Kandidatur des Direktors des Selbstverwaltungsdepartements im Innenministerium Strzelecki zum Posten eines sogenannten Baudiktators, der die gesamte Bauaktion in seine Hand nehmen soll, erörtert. Die Durchführung der Aktion wird augenblicklich in Regierungskreisen ausführlich besprochen. Die Beratungen sind jedoch noch nicht so weit gediehen, daß eine entsprechende Vorlage demnächst im Ministerrat vorgelegt werden sollte. Es werden zuvor Besprechungen mit Vertretern der Bauindustrie und der Selbstverwaltung stattfinden.

Vortragsreise.

Posen, 26. Januar. Der Posener Appellationsgerichtspräsident Zakrzewski tritt heute eine mehrwöchige Urlaubsreise nach Frankreich an. Dort wird er auf Einladung der Polnisch-Französischen Gesellschaft einige Vorträge über Polen halten, wie z. B. in Marseille, Lyon, Straßburg usw.

Eine wichtige Konferenz.

Warschau, 26. Januar. Der Premier Bartel empfing gestern in längerer Konferenz den Innenminister Skladkowski. Man nimmt an, daß diese Konferenz mit der Streichung des Dispositionsfonds, die von der Haushaltskommission des Sejm in dritter Lesung vorgenommen ist, im Zusammenhang stand.

Das Urteil.

Der Prozeß des Westmarkenvereins.

Im Namen der Polnischen Republik.

In dem Strafverfahren des Westmarkenvereins als Privatkläger mit dem Sitz in Posen, ul. Fredry 7, gegen den Redakteur Johannes Senftleben, Sohn der Maria und des Anton, geb. am 24. 9. 1906 in Posen, wegen Beleidigung, hat die Strafkammer des Bezirksgerichts in Posen in ihrer Sitzung am 28. Dezember 1928 unter dem Vorsitz des Direktors S. O. Bojarski, der Richter Krzymiński und Adamski und des Sekretärs Golańczyk wie folgt geurteilt:

Die Berufung des Privatklägers und des Beklagten gegen das Urteil des Kreisgerichts in Posen vom 29. 9. 1928 wird als unbegründet abgewiesen. Die Kosten des Verfahrens in der Berufungsinstanz tragen der Kläger und der Beklagte zu gleichen Teilen.

Begründung.

Vom Kreisgericht ist der Beklagte am 29. 9. 1928 zu 14 Tagen Gefängnis wegen Vergehens gegen § 186 k. einschließlich der Art. 20, 34, 35 und 54 der Verordnung des Staatspräsidenten vom 10. Mai 1927 über das Pressegesetz verurteilt worden. In demselben Urteil ist dem Privatklaäger nach Art. 52 des Pressegesetzes eine Buße in Höhe von 5000 Zloty zuerkannt worden. Gleichzeitig ist die Gefängnisstrafe auf Grund des Amnestiegesetzes vom 22. 6. 1928 erlassen worden. Den Motiven des Urteils der ersten Instanz und den Akten zufolge, hat der Beklagte als verantwortlicher Redakteur des „Posener Tageblatts" in Posen in der Nr. 89 vom 5. 4. 1928 einen Artikel „Das Kesseltreiben gegen Calonder" veröffentlicht, in dem unwahre Nachrichten über den Privatkläger enthalten waren, die ihn in der Oeffentlichkeit verächtlich machen könnten, und zwar, daß das Beispiel für diese „deutschen Häscher" jahrelang vom Westmarkenverein gegeben wurde. Wir erinnern nur an das Bombenattentat in Bielitz, die Sprengung von Versammlungen in Hunderten von Fällen, die Verprügelung von Frauen und Kindern, Abgeordneten usw. Die Handgranatenwürfe, die Messerstechereien, die wilden Angriffe auf Bahnhöfen, vor den Kirchen usw., die sich gegen die Deutschen richten. Davon hat der Westmarkenverein und Herr Kudlicki noch nie etwas gehört.

Gegen obiges Urteil haben der Privatkläger und der Beklagte vorschriftsmäßig Berufung eingereicht, und zwar letzterer mit dem Antrag um Aufhebung des Urteils der ersten Instanz, besonders betreffend die Geldbuße, die übrigens gleichfalls unter das Amnestiegesetz vom 22. 6. 1928 fallen müßte.

Der Privatkläger forderte in seiner Berufungsbegründung eine höhere Gefängnisstrafe und eine Buße in Höhe von 6000 Zloty.

Bei der Begutachtung der Ergebnisse der Berufsverhandlung hat das Gericht erkannt, daß die Aufstellungen des Gerichtes der ersten Instanz durch nichts umgeworfen wurden, und daß das Gericht bei diesem Stande die Rechtsvorschriften rechtmäßig angewandt und die Strafe treffend verhängt habe. Den Wahrheitsbeweis, der in dem betreffenden Art. angegebenen Tatsachen, hat der Beklagte nicht durchgeführt. Die Vorwürfe, daß der Kläger, wenn er auch nicht der unmittelbare Urheber zu den Ereignissen, sondern auch nur die Bevölkerung Oberschlesiens dazu aufgereizt habe, sind höchst beleidigend und können den Kläger in der Oeffentlichkeit verächtlich machen.

Die 14tägige Gefängnisstrafe wurde daher mit Recht zugemessen. Die Buße in Höhe von 5000 Zloty ist im Sinne des Art. 52 des Pressegesetzes dem Maßstabe der Schuld als moralische Entschädigung für moralischen Schaden bei Bestrafungen in Pressevergehen durchaus entsprechend.

Der Zwang der Begleichung dieser Buße fällt nicht unter Amnestie, denn die Buße ist nicht als Strafe aufzufassen, sondern als Entschädigung auf dem Wege eines Strafverfahrens auf Antrag des Geschädigten. Eine Schenkung von Bußen ist im Amnestiegesetz bei Beleidigungsprozessen nicht vorgesehen.

Daher wird die Berufung beider Seiten als unbegründet abgewiesen, und beide Teile haben die Kosten des Berufungsverfahrens im Sinne des § 505 p. k. zu tragen.

(—) Bojarski. (—) Krzymiński. (—) Adamski.

Ausgefertigt in Poznań am 18. Januar 1929.

(Unterschrift unleserlich.)

Mitgliederversammlung des Verbandes deutscher Ansiedler.

Am 22. d. Mts. fand im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses die Mitgliederversammlung des Verbandes deutscher Ansiedler statt. Die Versammlung war außerordentlich stark besucht. Von nah und fern waren die Ansiedler herbeigeeilt, um den Geschäftsbericht des Vorstandes für das verflossene Jahr entgegenzunehmen. Der gute Besuch und die lebhafte Teilnahme an den Ausführungen des Vorstandes und die nachfolgende Aussprache beweist erneut, wie stark die Ansiedler ihre Not und die Unsicherheit ihrer Lage empfinden.

Der Vorsitzende, Herr Reinecke-Tarnowo, führte in sehr lebendiger und anschaulicher Weise aus, daß die Ansiedler wirtschaftlich und seelisch ganz besonders darunter leiden, daß immer noch keine endgültige Entscheidung über die Möglichkeit der Vererbung des Besitzes auf den Sohn getroffen ist. Der Verband wendet dieser Frage sein Hauptaugenmerk zu und wird sich weiterhin bemühen, auch in Zusammenarbeit mit der deutschen Fraktion eine endgültige Klärung herbeizuführen.

Herr Reinecke berichtete dann über die Gründung der Ansiedlergenossenschaft „Realkredit", die den Zweck habe, die wirtschaftliche Lage der Ansiedler durch Bereitstellung von Krediten in den im Statut vorgesehenen Fällen zu erleichtern. Pflicht jedes Ansiedlers sei es, durch Beitritt zur Genossenschaft und Zeichnung von Anteilen die Tätigkeit dieser Genossenschaft in möglichst hohem Maße wirksam zu machen. Ferner erklärte der Vorsitzende, daß gerade die Ansiedler und Bauernschaft ein besonderes Interesse an einem Zustandekommen des Handelsvertrages mit Deutschland haben.

Herr Senator Dr. Busse begrüßte im Namen der deutschen Fraktion die Erschienenen mit herzlichen Worten, betonte die Notwendigkeit der Tätigkeit des Ansiedlerverbandes und versprach die Unterstützung der deutschen Fraktion für die Aufgaben des Verbandes. Herr Dr. Klusak, Geschäftsführer der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, sprang für den leider durch plötzliche Erkrankung verhinderten Abg. Herrn v. Saenger ein, und schilderte ausführlich den augenblicklichen Stand der Rentenaufwertung. Verschiedener Redner überbrachten dem Verbande die Grüße befreundeter Vereine. Zu den einzelnen Punkten entwickelte sich eine lebhafte Aussprache, die noch viele interessante Einzelheiten brachte. Abschließend unterstrich das Vorstandsmitglied, Herr Klinksiek, die Notwendigkeit des Zusammenhaltens der Ansiedler und die Pflicht für jeden einzelnen, dem Verbande anzugehören und der Genossenschaft „Realkredit" beizutreten.

An der Versammlung nahmen zahlreiche Gäste teil, u. a. der bereits erwähnte Senator Dr. Busse und Herr Senator Haßbach. Der Vorsitzende der deutschen Fraktion, Herr Abg. Naumann, bedauerte schriftlich, nicht erscheinen zu können, da zu gleicher Zeit in Warschau Sejmkommissionsverhandlungen schwebten, die seine Anwesenheit in Warschau notwendig machten.

Die Teilnahme an der Geburtstagsfeier in Doorn.

Amsterdam, 25. Januar. Wie aus Doorn verlautet, wird dort am kommenden Sonntag zum 70. Geburtstag des Kaisers dessen nähere Familie so gut wie vollzählig versammelt sein. Neben den nächsten Angehörigen des Kaisers werden auch verschiedene entferntere Verwandten erwartet, so daß insgesamt etwa 60 Mitglieder der kaiserlichen Familie in Doorn versammelt sein werden.

In einer Unterredung mit einer Mitarbeiterin des Algemeen Handelsblad erklärte eine Persönlichkeit aus der nächsten Umgebung des Kaisers, daß dessen Korrespondenz in den letzten Tagen einen außerordentlich starken Umfang angenommen habe, da zahlreiche Geburtstagsglückwünsche aus allen Teilen der Welt in Doorn eingetroffen seien. Besonders zahlreich seien die Glückwünsche aus Amerika, aber auch aus Deutschland und Holland kämen täglich viele Briefe und Telegramme. Aus verschiedenen Teilen Hollands seien ferner Geschenke zur weiteren Ausgestaltung des Rosariums eingetroffen, das der Kaiser vor einiger Zeit in Doorn habe anlegen lassen.

Deutsches Reich.

Mord in Köln.

Köln, 26. Januar. (R.) Ein beschäftigungsloser Arbeiter erwürgte gestern aus Eifersucht eine von ihrem Mann getrennt lebende Frau, mit der er ein Liebesverhältnis hatte.

Anni Roth zu 2 Jahren, 2 Wochen Gefängnis verurteilt.

Magdeburg, 26. Januar. (R.) Das Schwurgericht verurteilte Anni Roth wegen der Erschießung ihres Verlobten, eines Reichswehrunteroffiziers, zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren und zwei Wochen.

Das Arbeitsschutzgesetz im Reichstag

Berlin, 26. Januar. (R.) Die Arbeitsschutzgesetzvorlage wird, laut „Vorwärts" kaum vor Ostern in der Ausschußberatung im Reichstag verabschiedet werden können.

Das neue Kleinrentnergesetz.

Berlin, 26. Januar. (R.) **Das von der Reichsregierung in Aussicht gestellte Gesetz über die Neuregelung der Rentnerfürsorge wird, wie das Berliner Tageblatt meldet, erst Mitte oder Ende Februar erwartet. Dieses Gesetz wird zunächst den Begriff des Kleinrentners fixieren, ferner Umfang und Maß der Unterstützung festlegen und schließlich Vorsorge treffen, daß bei dem Verordnungsverfahren die Kleinrentner selbst mitwirken.**

Aus anderen Ländern.

Ein korsischer Räuberhauptmann erschossen.

Bastia, 26. Januar. (R.) Der auf ganz Korsika bekannte und gefürchtete Bandit Chastelli, der viele Morde begangen hat, ist von einem Unbekannten erschossen worden. Chastelli, der 6 Mal im Abwesenheitsverfahren zum Tode verurteilt war, hatte sich seit 1911 seiner Verhaftung entziehen können.

Autobusunfall an der Riviera.

St. Raphael, 26. Januar. (R.) Ein zwischen St. Raphael und Agay verkehrender Autobus kam auf der durch eine dicke Schneedecke glatt gewordenen Straße ins Schleudern und stürzte die zum Meer steil abfallende Böschung hinunter. Von den 3 Insassen fand einer den Tod, die anderen wurden mehr oder minder schwer verletzt.

Verkehrsunfälle.

Paris, 26. Januar. (R.) Im französischen Verkehrsflugwesen sind 22 schwere Unglücksfälle im Jahre 1928 vorgekommen. Dabei wurden 15 Personen getötet und 27 verletzt.

Die letzten Telegramme.

Massenvergiftung in Rotterdam.

Rotterdam, 26. Januar. (R.) Gestern abend nahmen 550 Personen, Mitglieder der Personalvereinigung einer Lebensversicherungsgesellschaft, an einem Essen teil, nach welchem ein Theater besucht wurde. Im Theater wurde beinahe sämtlichen Teilnehmern unwohl. Ueber 200 Personen mußten den Krankenhäusern zugeführt werden. Die Ursache der Erkrankung ist noch nicht festgestellt. Der Verlauf der Vergiftungserscheinung ist leicht und äußert sich in starkem Erbrechen.

Einsturzunglück.

Rom, 26. Januar. (R.) In Arielli, einem kleinen Ort in den Abruzzen, drängte sich die Menge bei einem Leichenbegängnis in das Zimmer, in welchem der Tote aufgebahrt war. Infolgedessen brach die Decke ein, und zahlreiche Personen stürzten in den darunter befindlichen Raum. 40 von ihnen wurden verletzt, davon zwei lebensgefährlich.

Der Beamtenabbau in Südslawien.

Belgrad, 25. Januar. (R.) Das Ministerium für Bauwesen hat den anläßlich der Bildung der neuen Regierung beschlossenen Beamtenabbau durchgeführt. Am 1. Februar werden 280 Beamte des Ministeriums entlassen. In den übrigen Ministerien wird der Abbau in ähnlichem Ausmaße durchgeführt werden.

Schneestürme in Norditalien.

Rom, 26. Januar. (R.) Aus Norditalien werden große Schneestürme gemeldet. In der Umgebung von Udine liegt eine 15 bis 30 Zentimeter dicke Schneedecke. Ein Personenzug blieb zwischen Undine und Grade im Schnee stecken. In der Lombardei sind die Telephon- und Telegraphenverbindungen zwischen Mailand und Venetien teilweise unterbrochen.

Explosionsunglück auf einer Yacht.

Nizza, 26. Januar. (R.) Eine im Hafen von Antibes liegende englische Yacht wurde infolge Explosion eines Brennstoffbehälters durch Brand vernichtet. Der Maschinist, ein Engländer, ist mitverbrannt. Zwei weitere an Bord befindliche Personen trugen leichte Brandwunden davon.

Der Schneefall in Böhmen.

Prag, 26. Januar. (R.) Im größten Teil der Tschechoslowakei herrscht seit Donnerstag ununterbrochener Schneefall. Auf den Bergen liegt der Schnee ½ bis 1½ Meter hoch. Im Eisenbahnverkehr sind bisher keine Störungen gemeldet.

3 schwedische Flugzeuge abgestürzt.

Stockholm, 26. Januar. (R.) Drei Armeeflugzeuge, die einem Geschwader der Fliegerschule in Malmstätt angehörten und die sich auf dem Fluge nach Stockholm befanden, stürzten in der Gegend von Stockholm ab. Dabei wurde ein Offizier getötet, zwei Unteroffiziere schwer verletzt.

Todessturz bei einem Automobilrennen in Argentinien.

Buenos Aires, 26. Januar. (R.) Auf der Automobilrennbahn von Cordoba bei Buenos Aires überschlugen sich während des Automobilrennens um den großen Preis zwei Wagen. Zwei Insassen wurden getötet, zwei andere schwer verletzt.

S. O. S.

London, 26. Jannar. (R.) Drahtlose Hilferufe eines Ozeandampfers wurden von einer amerikanischen Funkstation aufgenommen. Das Schiff befindet sich südlich der Bermudainseln im Atlantischen Ozean. Es soll sich um einen norwegischen, nach anderen Meldungen um einen italienischen Dampfer handeln. Mehrere Schiffe sind zur Hilfeleistung unterwegs.

Die heutige Ausgabe hat 14 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: **Johannes Senftleben** Für Handel u. Wirtschaft: **Guido Baehr.** Für die Teile: Aus Stadt u. Land, Gerichtssaal u. Briefkasten: **Rudolf Herbrechtsmeyer** Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild": **Johannes Senftleben.** Für den Anzeigen- und Reklameteil: **Margarete Wagner,** Kosmos Sp. z o. o. Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Danziger Privat-Actien-Bank

FILIALE POSEN

Poznań, ul. Pocztowa 10

Effekten ✦ Devisen ✦ Dokumenten-Incasso ✦ Akkreditive ✦ Rembours

Annahme von Geldern zur bestmöglichen Verzinsung in Złoty und Dollar.

Benno Sulke
und Frau Edith geb. Schwersenski
zeigen die Geburt eines Sohnes an.

Berlin-Wilmersdorf,
Uhlandstraße 114/115.

KONDITOREI UND RESTAURANT
L. HIRSCHLIK
Pocztowa 33, Tel 1981

Oberbayrische Bauernbühne „Tegernseer"

Direktion Hans und Otto H. Lindner.

Im Zoologischen Garten Montag, den 28. Januar, 8 Uhr abends

„Die drei Dorfheiligen"

Bauernschwank in 3 Akten von Max Neal und Max Ferner.

Karten zu 8, 6, 4, 3 und 1,50 zł in der Evgl. Vereinsbuchhandlung und an der Abendkasse.

Kulturausschuß.

Heute, am 25. Januar, morgens 3½ Uhr entschlief nach schwerem Leiden mein lieber Mann, unser lieber guter Vater, der

Apothekenbesitzer

Hugo Flosky

im 68. Lebensjahr.

Miejska Górka, den 25. Januar 1929.
(Görchen)

In tiefer Trauer:

Liddy Flosky, geb. Peech
Gert Flosky
Edith Flosky
Ilse Flosky
Reinhard Flosky
Hubertus Flosky.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 28. Januar, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Briefmarken

50 000 verschiedene garantiert echt, versende Prachtauswahlen mit 50—70% Rabatte unter allen Katalogpreisen. 300 Balkan 7 Reichsmark, 300 Amerika Australien 6 Reichsmark. 2 000 verschiedene aller Länder 14 Reichsmark. 100 Rußland and Sowjet 5 RM. 400 österr. 5 RM. alle verschieden. Porto extra. **A. Weiß**, Briefmarkenexport **Wien** (Österreich) IX., Grüne Torgasse 24.

Transportable

Kachelöfen

in verschiedenen Größen, solide gebaut empfiehlt

Gustav Glaetzner

Poznań 3, Mickiewicza 36
Tel. 6580 u. 6328.
Lager: Kraszewskiego 10.

Kief. Balken-Kantholz-Bohlen
Kief. Balken u. Kantholz
nach Liste geschnitten
Birkenbohlen
2"—2½"—3" stark und
2 Waggons Birkenhalbholz
23 und 30 mm starke
Pappel- u. Erlenbretter
sofort lieferbar.
M. Sydow
tartak i budownictwo.
Oborniki, Dworcowa 46.

Bismarckhütter Falzhufeisen

in den Grössen von 0—3.

Hufnägel Vt. „Mustadt"
H-Stollen
Hohlkehlstollen
Keilstollen

in- und ausländisches Fabrikat

liefere ich in grossen und kleinen Mengen zu Engros-Preisen sofort von meinem Lager

Paul G. Schiller

Maschinen u. Eisenwaren für Industrie u. Landwirtschaft

ul. Skośna 17 Telefon 2114

Direkt hinter d. „Evgl. Vereinshaus"

Beste u. billigste Bezugsquelle f. Landmaschinen

Konditorei
Ziemiańska

und **„Pawie Pióro"**
ul. 27 Grudnia 17

Täglich Konzert
von 5³⁰ bis 12³⁰ Uhr.

An Sonn- u. Feiertagen „Matinee"
von 12—2 Uhr.

Attraktion:
Kabarett-Vorstellungen
Bekannt niedrige Preise.

Theater — Dancing
„Pawie Pióro"
Tägl. Vorstellungen v. 10³⁰ - 4 Uhr.

In- und ausländische Zeitschriften.

In der Nähe Posen bietet sich in ein Mühlengrundst., für einen evgl. strebs. Mann,

Einheirat,

auch für Handw. jeden Berufes ist es gut gelegen. Herren nicht unter 35 J. können sich vertrauensvoll an die Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, melden unter Nr. **211.**



Suchen zu kaufen
gebrauchten, guterhaltenen

Rollwagen

70—80 Ztr. Tragfähigkeit und einen guterhaltenen

Kastenwagen

60—80 Ztr. Tragfähigkeit. Off. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **209.**

Allen, die beim Heimgange meines lieben entschlafenen Gatten ihre Teilnahme bewiesen haben, sage ich

herzlichen Dank.

Poznań den 26. Januar 1929.

Frau Emma Nixdorf
geb. **Litowski.**

Möbel



gegen Ratenzahlung liefert billigst in solider Ausführung

M. Stanikowski,
Poznań. Woźna 12 (Butelska)

Die schönsten

Handarbeiten

Geschw. Streich

Kantaka 4, II. Etage
(früher Bismarckstr.)

Landwirtschaftlichem

Genossenschaftsfachmann

mit erstklassigen Verbindungen bietet sich Gelegenheit sich **eine materiell sehr günstig dotierte Position zu schaffen.** Nur Herren mit höherer Intelligenz, sehr guter Erziehung, tadelloser Vergangenheit und einigem Verkaufstalent, arbeitsfreudig und gewillt zu reisen, kommen in Frage. Genossenschaftler in Pension, ev. auch politisch hervorragend, bevorzugt. Auch Empfehlung einer derartigen Persönlichkeit wird großzügig honoriert. Strengste Diskretion ehrenwörtlich zugesichert. Eigenhändige Offerten unter Angabe der Sprachkenntnisse und genauem curriculum vitae unter **„Lebensstellung 8182"** befördert **Rudolf Mosse Wien I.**, Seilerstätte 2.



Radioamateure!!

Alle radiotechnischen Teile und Zubehör für den Selbstbau sind am günstigsten erhältlich und empfiehlt in großer Auswahl

Witold Stajewski,
Poznań, Stary Rynek 65.

KONDITOREI UND KAFFEE
G. ERHORN
POZNAŃ
FR. RATAJCZAKA 39
TEL. 32-28.

Pelze-Saison-Ausverkauf

Herrenpelze eigene Ausarbeitung von **155,—** ab.
Auf alles andere halber Preis
Magazyn Futer i Odzieży
B. Hankiewicz,
Poznań, Wielka 9.
Eingang ul. Szewska.

Mehrere Ford,
offene u. geschl. Wagen, ganz wenig gebr. räumungsh. bill. u. bei günst. Zahlungsbed. sof. zu verk. **„Komna"-Automobile, Poznań,** ul. Dąbrowskiego 83/85. Tel. 7768.

Wanzenausgasung.
Einzige wirks. Methode.
Ratten töte m. Pestbaz. viel. Dankschreib. vorh.
AMICUS,
Kammerjäger, Poznań, ul. Małeckiego 15 II.

Fabrik d. Lebensm.-Branche sucht **15—20 000 zł** geg gute Verzins., Gewinnant. hyp. Sicherstell. Off. a. Ann.-Exp. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań Zwierzyniecka 6, unt. **238**

Heute nacht entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Anna von Unruh

geb. **von Unruh**

im Alter von 65 Jahren.

Mnischki, den 26. Januar 1929.

In tiefer Trauer

Annemarie v. Unruh
Erich v. Unruh
Käthe v. Unruh geb. Gräfin Bredow
Heinrich v. Unruh
Ruth v. Unruh geb. Scholz
Ernst Hugo v. Unruh
Ursula v. Unruh und **2 Enkel**

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 29. Januar 1929, um 2½ Uhr nachmittags in Mnischki statt.